

BILDUNGSPLAN
FÜR DIE
SCHULE FÜR
ERZIEHUNGSHILFE

KULTUS UND UNTERRICHT

AMTSBLATT DES MINISTERIUMS FÜR KULTUS UND SPORT
Stuttgart, den 29. Februar 1996

BADEN - WÜRTTEMBERG
Lehrplanheft 1 / 1996

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule für Erziehungshilfe	9
Grundlagen	9
Aufgaben und Ziele	11
Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	12
Grundlage des Förderangebots	12
Feste Orientierungspunkte	13
Kommunikation und Interaktion	13
Stärkung persönlicher Kräfte und Fähigkeiten	13
Freie Arbeit	14
Bewegungsförderung	14
Entwicklungsförderung / Spielen	14
Praktisches Lernen	15
Erlebnisorientierung	15
Aufgabenstellungen und Leistungsbeurteilung	15
Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer	16
Zusammenarbeit und Beratung	17
Zusammenarbeit mit Eltern	18
Zusammenarbeit mit Institutionen der Jugendhilfe	18
Zusammenarbeit mit anderen Schulen (Kooperation)	19
Zusammenarbeit mit beruflichen Einrichtungen	19
Inhalte und Fächer	20
Evangelische Religionslehre	20
Katholische Religionslehre	23
Deutsch	25
Heimat- und Sachunterricht	27
Orientierung in Natur und Umwelt	28
Orientierung in Zeit und Gesellschaft	30
Englisch	32

	Seite
Mathematik	33
Sport, Musik und Bildende Kunst	35
Technik	37
Hauswirtschaft / Textiles Werken	38
Entwicklungsförderung / Spielen	39
Pädagogische Leitfragen	41
Schule - sozialer Lebensraum	42
Schule - Öffentlichkeit	44
Akzeptanz	46
Vertrauen bilden	48
Konflikte - Zusammenarbeit	50
Partnerschaft	52
Ordnungsvereinbarungen	54
Beziehungen gestalten	55
Grenz- und Krisensituationen	57
Auf sich achten	59
Zeitstrukturen - Zeitkultur	61
Verantwortung	64
Selbständige Lebensführung	66
Anhang	69

Impressum

Kultus und Unterricht	Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg	
Ausgabe C	Lehrplanhefte	
Herausgeber	Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg,	Postfach 10 34 42 70029 Stuttgart
Verlag und Vertrieb	Neckar-Verlag GmbH Villingen-Schwenningen,	Klosterring 1 78050 Villingen-Schwenningen
	Die fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion des Satzes bzw. der Satzordnung für kommerzielle Zwecke nur mit Genehmigung des Verlages	
Druck und Verarbeitung		
Bezugsbedingungen	Die Lieferung der unregelmäßig erscheinenden Lehrplanhefte erfolgt automatisch nach einem festgelegten Schlüssel. Der Bezug der Ausgabe C des Amtsblattes ist verpflichtend, wenn die betreffende Schule im Verteiler vorgesehen ist (Verwaltungsvorschrift vom 8. Dezember 1993, K. u. U. 1994, S. 12). Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt. Die einzelnen Reihen können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni oder 31. Dezember eines jeden Jahres schriftlich acht Wochen vorher beim Neckar-Verlag,	
		Postfach 1820 78008 Villingen-Schwenningen

Bezugsschlüssel

Reihe	Bildungspläne / Lehrpläne	Bezieher
A	Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
B	Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen
C	Alle Sonderschulen außer Förderschule	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Schulen besonderer Art, Hauptschulen
E	Hauptschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte
F	Realschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschulen
G	Allgemeinbildendes Gymnasium	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Schulen besonderer Art, berufliche Gymnasien, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Schulen für Geistigbehinderte und Förderschulen
H	Sonderreihe	Einzelne allgemeinbildende Schulen
I	Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
K	Berufliche Schulen kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
L	Berufliche Schulen gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
M	Berufliche Schulen hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle hauswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen sowie sozialpädagogischen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
N	Einzelne berufliche Schulen	Je nach Bedarf per Erlaß

Das vorliegende LPH 1 / 1996 erscheint in der Reihe C Nr. VII und kann beim Neckar-Verlag bezogen werden.

Vorwort

Der vorliegende Bildungsplan ist eine differenzierte Arbeitsgrundlage für das Aufgabenfeld der schulischen Förderung von Kindern und Jugendlichen, die besonderer pädagogischer Hilfen zur Weiterentwicklung ihres Lernens und sozialen Handelns bedürfen. Zielbereich des Bildungsplans ist die Schule für Erziehungshilfe. Mit seinen grundlegenden Ausführungen zur pädagogischen Ausgestaltung von Unterricht und Erziehung bei Kindern und Jugendlichen, deren psychische Erlebnis- und Verarbeitungsweisen zu Störungen von Lernprozessen und des sozialen Handelns führen, stellt dieser Bildungsplan auch für andere schulische Bereiche Anregungen und Hilfen zur Verfügung.

Der Unterricht in den verschiedenen Bildungsgängen der Schule für Erziehungshilfe orientiert sich an den Lehrplänen der entsprechenden allgemeinen Schulen bzw. der Förderschule. Für die Ausgestaltung von Erziehung und Unterricht im Aufgabenfeld der Schule für Erziehungshilfe entwickelt der vorliegende eigene Bildungsplan im Sinne eines Ergänzungsplanes einen besonderen pädagogischen Rahmen.

Im Mittelpunkt aller pädagogischen Bemühungen der Schule für Erziehungshilfe stehen die Kinder und Jugendlichen und ihre Lebenswelt. Weil ihre psychischen Erlebnis- und Verarbeitungsweisen unterschiedlich sind, ergibt sich für die einzelnen Kinder und Jugendlichen ein Förderbedarf und ein Bedarf an pädagogischen Hilfestellungen, der individuell bestimmt und aufbereitet werden muß. Dieser besonderen pädagogischen Verantwortung entspricht in der Schule für Erziehungshilfe ein besonderer Gestaltungsspielraum für Schule, Lehrerinnen und Lehrer sowie für alle am Erziehungsgeschehen Beteiligten. Eine für schulisches Lernen und tragfähige Lebensperspektiven wesentliche Aufgabe besteht dabei darin, Vertrauen zu schaffen und in einer einfühlbar gestalteten pädagogischen Förderung tragfähige Beziehungen aufzubauen.

Der Begegnung und der Zusammenarbeit vor Ort sowie dem Dialog im pädagogischen Feld kommen bei der Ausgestaltung des pädagogischen Auftrags der Schule für Erziehungshilfe besondere Bedeutung zu. Alle Partner im schulischen Lernen können Beobachtungen und Erfahrungen einbringen, die auf wichtige Zusammenhänge und Fragen aufmerksam machen. Das in Respekt vor persönlichen Erfahrungen und Fragestellungen geführte Gespräch ist eine wichtige Grundlage, um unterrichtliche und schulische Themen zu finden und aufzubereiten, die das Beziehungsverhalten ebenso wie die Qualität des schulischen Lernens auf Lehrer- und Schülerseite günstig beeinflussen können. Mit der Aufnahme von Pädagogischen Leitfragen arbeitet der Bildungsplan der Schule für Erziehungshilfe dem Dialog vor Ort und der Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen im Umfeld der Schule zu.

An die Lehrerinnen und Lehrer habe ich die herzliche Bitte, ihren pädagogischen Auftrag im Geiste des neuen Bildungsplans und seiner Zielsetzung zu erfüllen.



Dr. Annette Schavan

BILDUNGSPLAN FÜR DIE SCHULE FÜR ERZIEHUNGSHILFE

Vom 21. August 1995 IV / 4 - 6512 - 1709 / 88

I.

Für die Schule für Erziehungshilfe gelten die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen und der in der Anlage beigefügte Bildungsplan.

II.

Der Bildungsplan tritt am 1. August 1996 in Kraft.

K. u. U., LPH 1 / 1996

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule für Erziehungshilfe

Grundlagen

Die Schule verwirklicht den im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, in der Verfassung des Landes Baden-Württemberg und im Schulgesetz für Baden-Württemberg verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag.

Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg enthält in den Artikeln 11 bis 21 grundlegende Bestimmungen für unser Schulwesen.

Das Schulgesetz für Baden-Württemberg bestimmt in § 1 den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule:

(1) Der Auftrag der Schule bestimmt sich aus der durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Verfassung des Landes Baden-Württemberg gesetzten Ordnung, insbesondere daraus, daß jeder junge Mensch ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung hat und daß er zur Wahrnehmung von Verantwortung, Rechten und Pflichten in Staat und Gemeinschaft vorbereitet werden muß.

(2) Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler

in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,

zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt, wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht in Frage gestellt werden darf,

auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,

auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.

(3) Bei der Erfüllung ihres Auftrages hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen.

(4) Die zur Erfüllung der Aufgaben der Schule erforderlichen Vorschriften und Maßnahmen müssen diesen Grundsätzen entsprechen. Dies gilt insbesondere für die Gestaltung der Bildungs- und Lehrpläne sowie für die Lehrerbildung.

Die Schule hat damit die Aufgabe, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und die Schülerinnen und Schüler zu erziehen. Die gesamte Arbeit der Schule vollzieht sich auf der Grundlage der genannten Werte und Normen.

Es ist das besondere Ziel des Bildungsplanes, den erzieherischen Auftrag der Schule zu betonen und die genannten übergreifenden Erziehungsziele bis in einzelne Lehrpläne hinein transparent zu machen. Die Zielformulierungen sind, wo immer möglich, so gefaßt, daß die Verschränkung von Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule deutlich wird.

Nach Artikel 6 des Grundgesetzes sind "Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht". Dieses Recht der Eltern hat die Schule zu achten; die Schule ist in ihrem Bereich verantwortlicher Träger der Erziehung. Für die Wahrnehmung der erzieherischen Aufgaben der Schule ist ein enges Zusammenwirken mit dem Elternhaus ganz besonders wichtig.

Die Schule für Erziehungshilfe nimmt Kinder und Jugendliche auf, deren psychische Erlebnis- und Verarbeitungsweisen zu Störungen von Lernprozessen und des sozialen Handelns führen und deren Förderbedarf in der allgemeinen Schule, auch unter Berücksichtigung der sonderpädagogischen Kooperation, nicht Rechnung getragen werden kann. Der Auftrag dieser Schule zur Individualisierung der Förderung ergibt sich aus den spezifischen Ausprägungen des sonderpädagogischen Förderbedarfs jedes einzelnen Kindes.

Dieser unterschiedliche Förderbedarf wird im Bildungsplan durch sonderpädagogische Maßnahmen und Angebote dargestellt, ohne psychologische oder psychiatrische Beschreibungen und Erklärungen aufzugreifen.

Der Bildungsplan ist die verbindliche Vorgabe für den Unterricht. Ziele und Inhalte sind aber so formuliert, daß die Lehrerinnen und Lehrer den Freiraum haben, der für jede pädagogische Arbeit notwendig ist.

Er bezieht sich in der Regel auf die Bildungspläne der Grund- und Hauptschulen. Die Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe können die Abschlüsse der Schularten erhalten, nach deren Bildungsplan sie unterrichtet wurden.

Die individuelle Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler steht im Mittelpunkt von Erziehung und Unterricht. Ihr Lern-, Leistungs- und Sozialverhalten fordert von den Lehrerinnen und Lehrern sensible und orientierungsstiftende Formen des Verständnisses und der Zuwendung. Es bildet stets den Ausgangspunkt sonderpädagogischer Förderung. Es ist die besondere und schwierige Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, Vertrauen zu schaffen, damit gemeinsam Erziehungsfelder und Lernorte aufgesucht und bearbeitet werden können. Dabei werden Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten nachgeholt, gefestigt und erweitert.

Für die einzelne Schule kann sich die Notwendigkeit ergeben, daß rasch auf momentane Herausforderungen reagiert werden muß. Die Schule für Erziehungshilfe hat die besondere Chance, daß Themen sowohl im Lehrerkollegium als auch im Unterricht besprochen werden: der Bildungsplan sieht die parallele Behandlung solcher Themen vor. Die persönliche Weiterentwicklung der Schülerinnen und Schüler wird durch eine Unterrichtsführung und Erziehungsplanung begründet, die soziale und emotionale Bedürfnisse beachtet.

In vielfältigen Erkundungssituationen innerhalb des Unterrichts werden die unterschiedlichen Zugangsweisen, die Schülerinnen und Schüler zum Lernen haben, erkennbar. Daraus lassen sich Angebote für neue Lernanreize entwickeln.

Schülerinnen und Schüler besuchen nach Möglichkeit die Schule für Erziehungshilfe nur während eines Teils ihrer Schulzeit. Den differenzierten Förderbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler entsprechen unterschiedliche äußere und innere Organisationsformen der Schule für Erziehungshilfe. Schulen für Erziehungshilfe haben in Verbindung mit der Jugendhilfe erweiterte Möglichkeiten der pädagogischen Förderung. Ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote der Jugendhilfe können die sonderpädagogische Förderung ergänzen und unterstützen.

Die Schule für Erziehungshilfe arbeitet eng mit Schulkindergärten, Kindergärten, Grundschulförderklassen, verschiedenen Beratungsstellen, Jugendämtern und Einrichtungen der Jugendarbeit zusammen. Freizeitpädagogische Maßnahmen werden auch mit außerschulischen Trägern wie Kirchen und Vereinen geplant und durchgeführt. Frühzeitig plant und koordiniert die Schule die Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung; individuell organisierte und betreute Praktika bereiten die Schülerinnen und Schüler auf die vielgestaltigen Anforderungen des Übergangs in den beruflichen Bereich vor.

Aufgaben und Ziele

Die Schule für Erziehungshilfe ist mit ihrer Aufgabenstellung und ihren Zielen in das allgemeine Schulwesen eingebunden.

In allen Schularten befinden sich Schülerinnen und Schüler, die besonderer pädagogischer Hilfen zur Weiterentwicklung ihres Lernens und sozialen Handelns bedürfen. Lehrerinnen und Lehrer nehmen dabei in aller Regel die folgenden erzieherischen Probleme wahr:

- Störung der Motivation
- unangemessene soziale Verhaltensweisen
- ungesteuerte Affekte und Handlungen
- Störungen der Kommunikation durch regressive Verhaltensmuster
- Wahrnehmungs- und Bewegungsbeeinträchtigungen
- Hypermotorik
- Konzentrationsstörung

Die Schule für Erziehungshilfe bietet Kindern und Jugendlichen bei schwerwiegenden und anhaltenden erzieherischen Problemen in allgemeinen Schulen Hilfen durch Beratung von Eltern und Lehrern und durch Unterstützung im Unterrichten. Dabei ergeben sich in der Zusammenarbeit mit den Grund- und Hauptschulen besondere pädagogische Aufgabenstellungen. Die Schule für Erziehungshilfe steht für Kinder und Jugendliche zur Verfügung, die weitergehender pädagogischer Hilfen bedürfen.

Die Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Lehrkräfte der Schulen für Erziehungshilfe haben die Aufgabe, Kinder und Jugendliche zunächst in ihrem komplexen Lebensumfeld zu verstehen. Alle an der Erziehung Beteiligten haben den Auftrag, die Beziehungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Diese werden für das Lernen oftmals erst durch die persönliche Bindung an Lehrkraft und Gruppe gewonnen. Wesentlicher Teil des erzieherischen Handelns ist es, auf die Erlebnisverarbeitung der Schülerinnen und Schüler zu achten und sie zu reflektieren. Im erziehenden Unterricht erfahren die Schülerinnen und Schüler eine umfassende Förderung ihrer Persönlichkeit, die sie zur Freude am Lernen führt. Eine klar gegliederte Ordnung innerhalb eines verlässlichen und belastbaren Beziehungsgefüges bietet den Schülerinnen und Schülern Lebensorientierung.

Das Aufgreifen lebensfeldbezogener Inhalte im Unterricht eröffnet den Schülerinnen und Schülern weite Handlungsmöglichkeiten. Konkrete Aufgabenstellungen bieten Gelegenheit, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler, eigene Möglichkeiten und Grenzen einzuschätzen und ein für reale Anforderungen taugliches Selbstbild zu entwickeln. Sie erfahren die Bedeutung von Angehörigen, von Helfern und Beratungseinrichtungen für ihr Leben während der Schulzeit und danach.

Die Hinführung der Schülerinnen und Schüler zu den Anforderungen des beruflichen Lebens ist dabei von besonderer Bedeutung. Vielfältige Erfahrungen in verschiedensten beruflichen Feldern, verknüpft mit lebenspraktischen Inhalten, dienen der Vorbereitung einer selbständigen Lebensführung.

Eine weitere wesentliche pädagogische Aufgabe ist die Entwicklung der Gruppenfähigkeit. Der Unterricht eröffnet vielfältige Möglichkeiten, Wechselwirkungen zwischen dem eigenen Verhalten und dem Verhalten anderer sowie positive Auswirkungen gelungener Zusammenarbeit erlebbar und deutlich zu machen. Gruppenpädagogische Gesichtspunkte können dazu veranlassen, bei der Klassenbildung von den Kriterien des Schulbesuchsjahrgangs und der Leistung abzuweichen.

Jede Schule für Erziehungshilfe erarbeitet sich ein schulortbezogenes Aufgaben- und Arbeitsprofil, das ständig fortgeschrieben wird und das die personellen und institutionellen Gegebenheiten des Schulumfeldes einbezieht und kooperativ nutzt.

Die Vielfalt der psychischen Erlebnis- und Verarbeitungsweisen der Kinder und Jugendlichen macht eine Differenzierung der Förderangebote unter psychosozialen Aspekten erforderlich. Gemäß den jeweiligen Entwicklungsstadien der Kinder und Jugendlichen nehmen die Förderangebote die Gestaltung von Phantasien und Emotionen, elementare psychosoziale Grunderfahrungen und lebenspraktisches Handeln auf. Daneben erwarten andere Kinder und Jugendliche an der Schule für Erziehungshilfe die Klärung und Bewältigung realer, aktueller Lebenssituationen, die Erweiterung ihres Lebensfeldes und die Weiterentwicklung und Bestätigung ihrer besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Entsprechend den pädagogischen Erfordernissen und den örtlichen Gegebenheiten können die Förderangebote auch in Formen äußerer Differenzierung organisiert werden.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Eltern und Lehrerkollegien unterstützt die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. Spannungen, unter denen sie stehen, und Konflikte, die sich in den Beziehungen zwischen Lehrer, Kind und Eltern ergeben können, stellen gemeinsam zu bewältigende Aufgaben dar.

Die sonderpädagogischen Fördermaßnahmen sind überdies vernetzt mit Einrichtungen und Personen, die im Umfeld der Schule sowie vor- und nachschulisch für Kinder und Jugendliche tätig sind. Die Schule für Erziehungshilfe arbeitet nicht nur mit den allgemeinen Schulen, sondern auch mit der Jugendhilfe, mit medizinischen und psychologischen Diensten sowie mit Kirchen und Vereinen zusammen. In diesem Zusammenwirken führt die Schule für Erziehungshilfe ihre Schülerinnen und Schüler in einem gestuften Prozeß an die allgemeinen Schulen heran.

Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

Die Bildungspläne der allgemeinen Schulen und der Förderschule bilden den Orientierungsrahmen auch für die Schule für Erziehungshilfe. Dies gilt vor allem für die Ausrichtung an fächerverbindenden Themen. Prinzipiell steht die Situation des Lernenden im Mittelpunkt, nicht nur unter dem Aspekt der Altersgemäßheit, sondern auch unter den Bedingungen der Lerngruppe und im Hinblick auf die wechselseitige Öffnung der Fächer: der Unterricht richtet sich an den Schülern aus und nicht am Fach. Mit den fächerverbindenden Themen werden neuartige Zugänge wie Absprache der Lehrerinnen und Lehrer, Vernetzung der Fächer, Projektorientierung, gemeinsames Erarbeiten von Ergebnissen, Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler ermöglicht.

Die Schule für Erziehungshilfe hat jedoch darüber hinaus eine besondere Aufgabe. Sie ergibt sich aus den unterschiedlichen emotionalen Befindlichkeiten der Schülerinnen und Schüler, die sich neben dem gewohnten Bild altersspezifischer Ausprägungen in besonderer Weise äußern. Daraus ergeben sich auch besondere Voraussetzungen für die Unterrichtsgestaltung.

Die wesentlichen sind diese:

- Grundlage des Förderangebots

Bei einem Großteil der Schülerinnen und Schüler muß von traumatisierenden Vorerlebnissen oder gravierenden Entwicklungsproblemen ausgegangen werden. Dies kann in Begegnungen mit Personen und Lerngegenständen Blockierungen auslösen und zu Zugangsproblemen führen. Häufig gilt es, durch individuelle Angebote die Schüler erst in die Lage zu versetzen, am Unterricht teilnehmen zu können. Nicht selten sieht sich die Lehrkraft aggressiven und regressiven Tendenzen in den Übertragungen der einzelnen Kinder aufgrund ihrer bisherigen psychosozialen Erfahrungen ausgesetzt. Dabei äußern sie u.a. Gefühle von Angst, Wut und Haß, Neid und Eifersucht, Resignation und Depression, Anhänglichkeit und Verschmelzung, die sie in Handlungen umsetzen.

Die Lehrerinnen und Lehrer müssen auch solche Ausdrucksformen verstehen und pädagogisch einfühlsam auf sie antworten. Sie geben dem einzelnen Kind Raum für seine Gestaltungs- und Ausdrucksformen und versuchen, diese im Zusammenhang mit den außerschulischen Bedingungen zu deuten. In einem pädagogischen Rahmen, der durch Behutsamkeit und Vertrauen geprägt ist, kann es gelingen, auch verdeckte Botschaften und Spannungen in den Beziehungen der Schülerinnen und Schüler zu Personen und Lerngegenständen zu entschlüsseln.

Für die Gestaltung des Unterrichts ergibt sich daraus, daß weite Toleranzen zulässig sein müssen, wenn es um die Interpretation von schulischen Themen, Lernorten und die Einlösung von Lernaufgaben geht.

- *Feste Orientierungspunkte*

Kinder und Jugendliche in der Schule für Erziehungshilfe benötigen feste Orientierungspunkte und besondere Stabilisierungshilfen. Dies gilt für die zwischenmenschlichen Beziehungen und für die schulischen Rahmenbedingungen. Sinnvolle Ordnungen und ein verlässlicher Rhythmus für alltägliche Abläufe im Schulbereich bedeuten für den einzelnen wie für die Lerngruppe einen Schutz gegenüber verschiedensten Ängsten vor unvorhersehbaren Ereignissen und Entwicklungen.

Erziehung und Unterricht sind gekennzeichnet durch Überschaubarkeit und Verlässlichkeit von Regeln und Angeboten. Durch Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Gestaltung des Schullebens, durch Würdigung ihrer individuellen Wünsche und Vorschläge entsteht Transparenz ebenso wie Bindung und Zugehörigkeit, die es ermöglichen, die Klassen- und Schulgemeinschaft als soziales Lernfeld zu erfahren.

- *Kommunikation und Interaktion*

Die schwierige psychosoziale Situation der Schülerinnen und Schüler erfordert Behutsamkeit und Sorgfalt im Umgang miteinander. In der Begegnung und in der Auseinandersetzung der Lehrerinnen und Lehrer mit den Schülerinnen und Schülern verändern sich alle Beteiligten. Im aktiven Zuhören, im Annehmen des Kindes und seiner Situation, durch Einfühlung und Einsicht, Respekt und Anteilnahme wird dem Willen zur Verständigung Ausdruck verliehen. Es gelingt in dem Maße, in dem sich die Lehrerinnen und Lehrer ihrer Gedanken und Phantasien, auch ihrer Aggressionen und Gefühle bewußt werden und in ihr Handlungskonzept einbeziehen.

Stetigkeit, Klarheit und Festigkeit geben den Schülerinnen und Schülern Sicherheit und helfen ihnen auf diese Weise, sich in ihren verbalen und nichtverbalen Mitteilungen angemessen zu verständigen. Form und Qualität von Gesprächen, Handlungen und symbolischen Gesten können förderliche Verhaltensweisen begünstigen und zu Veränderungen anregen.

In stetiger unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Beziehungsarbeit kann die Vertrauensbasis dafür geschaffen werden, daß sich Schülerinnen und Schüler mit dem Erwachsenen zu identifizieren beginnen. Dann ist die Persönlichkeit der Lehrerin und des Lehrers nicht nur ein Modell, an dem sich vielfältige Möglichkeiten erleben lassen, wie Auseinandersetzung, Verständigung und Miteinander gelingen können, sondern es entwickelt sich eine basale Beziehungsfähigkeit des Kindes. Diese schafft innere Sicherheit und begünstigt eine wachsende Bereitschaft, sich situationsangemessener mit der Umwelt auseinanderzusetzen.

- *Stärkung persönlicher Kräfte und Fähigkeiten*

Erziehungshilfe erhält ihre wesentliche Qualität durch das Aktivieren des persönlichen Entwicklungspotentials von Kindern und Jugendlichen.

In Gemeinschaften, die Halt und Orientierung bieten, können persönliche Kräfte und Fähigkeiten als für alle hilfreich erlebt und weiterentwickelt werden. In bedeutungsvollen Beziehungen und Prozessen lassen sich individuelle Interessen und Neigungen, Wünsche und Hoffnungen, aber auch Sorgen und Ängste klären.

Der Unterricht soll auf eine Gemeinschaft hinarbeiten. Dabei ist mit Konflikten, Ängsten und Aggressionen zu rechnen. Indem diese Konflikte aufgearbeitet und existentielle Themen umsichtig behandelt werden, eröffnen sich Räume für individuell und sozial bedeutsame Entwicklungen im Sinne der Erziehungshilfe. Auf dieser Grundlage kann der einzelne die Beweggründe seines Handelns erkennen und über die ihm vertraute Gemeinschaft hinaus tragfähige Lebensperspektiven entwickeln.

- *Freie Arbeit*

Unter Berücksichtigung des psychosozialen Entwicklungsstandes der Kinder und Jugendlichen kann Freie Arbeit auch an der Schule für Erziehungshilfe eine empfehlenswerte Unterrichtsmethode sein. Ein individuelles Abstimmen auf die jeweilige Klassen- und Schulsituation, die überlegte Kombination von offener Vorgehensweise und strukturierender Maßnahme sind gerade in der Schule für Erziehungshilfe von der Lehrerin bzw. dem Lehrer mitzubedenken. Durch die Möglichkeit, schulische Arbeit nach Inhalt, Methodik und Tempo selbst zu bestimmen sowie auf Lernart und Sozialform Einfluß zu nehmen, können Selbstvertrauen, Entscheidungsfreude und Verantwortungsbereitschaft gefördert werden.

Vielfältige didaktische Materialien mit hohem Aufforderungscharakter können zu selbständigem Handeln anregen und dadurch Motivation stärken und soziale Kompetenz erweitern. Dabei reicht die Bandbreite des Angebots vom einfachen Spielzeug über Materialien zur Gestaltung bis hin zum Computer.

Freie Arbeit bietet sowohl der einzelnen Schülerin wie dem einzelnen Schüler als auch der Klassengemeinschaft die Möglichkeit, Dokumentationen über weitgehend selbstgestaltete Lernprozesse zu erstellen und ggf. zu veröffentlichen.

- *Bewegungsförderung*

Die Bewegungsförderung leistet einen wichtigen Beitrag zu Lernprozessen in unterschiedlichen Bereichen. Es liegt deshalb nahe, Inhalte des Unterrichts auch auf ihre Bewegungsimpulse und Bewegungsmöglichkeiten hin zu untersuchen.

Offene Bewegungssituationen und Bewegungslandschaften können ebenso wie bestimmte Sportarten Anreize bieten, eigene Erfahrungen zu sammeln, neue Bewegungsabläufe zu entdecken und zu erproben, zu improvisieren und zu realisieren.

- *Entwicklungsförderung / Spielen*

Entwicklungsförderung wird schwerpunktmäßig in der Grundschulstufe angeboten. Sie hilft Entwicklungsverzögerungen auszugleichen. Auf die Ausführungen im Bildungsplan der Förderschule wird verwiesen.

Der Bereich Spielen hat an der Schule für Erziehungshilfe eine besondere Bedeutung. Kinder der Schule für Erziehungshilfe haben die Fähigkeit zum Spielen oft nur unzureichend entwickeln können oder haben sie verloren. Deshalb ist Spielen ein wesentlicher Bestandteil im Förderangebot dieser Schule. Im Spielen nämlich entwickelt das Kind die Fähigkeiten, mit anderen Personen und mit der Welt Verbindung aufzunehmen. Auf diesen Fähigkeiten gründet die Entfaltung seiner motivationalen und kognitiven Möglichkeiten und sein Selbstbild. Im Spielen kann das Kind auch Reifungsschritte nachholen, festigen und sich im unverbindlichen Versuch in neue einüben. Spielen muß oftmals von der Lehrerin und dem Lehrer angeregt, herausgefordert, aber auch reguliert und behutsam gesteuert werden. Es sollte versucht werden, sich über die Zielvorstellungen des Kindes klar zu werden und sich an diesen zu orientieren. Spiele in Gruppen machen Absprachen, Regeln und Durchhaltevermögen notwendig. Eine offene, weitgehend sanktionsfreie Spielatmosphäre ist Grundbedingung dafür, daß sich die Kinder persönlich engagieren, sich der Dynamik der Spielsituation überlassen und Spaß und Vergnügen empfinden können. Beobachtungen aus diesem Bereich geben oft wichtige diagnostische Hinweise für Maßnahmen der Entwicklungsförderung.

Durch ihr Mitspielen stärken Lehrerinnen und Lehrer die Bedeutung des Spiels. Zusammen mit den Kindern machen sie neue Erfahrungen, erweitern und differenzieren sie. Dabei kann sich das Kind verstärkt mit Lehrerinnen und Lehrern als Bezugspersonen identifizieren, zu anderen Kindern in dem geschaffenen Rahmen Beziehungen aufnehmen, Erfolg durch gemeinsam bewältigte Spielsituationen erleben und Konfliktlösungen im sozialen Bereich finden.

- *Praktisches Lernen*

Praktisches Lernen verbindet sich mit Fächern, Themen und Methoden des Unterrichts und erweitert den bestehenden Organisationsrahmen. Lebensweltlich bedeutsame Probleme aus dem Schulleben, der unmittelbaren Nachbarschaft, der Kommune, der heimischen Wirtschaft, aus Politik, Geschichte und Ökologie werden ausgewählt und altersgemäß aufbereitet. Lern- und Arbeitstechniken zu deren praktischer Bewältigung werden erschlossen. Der Ernstcharakter der Aufgabe und das konkrete, eigene Tun stehen im Mittelpunkt und führen zu unmittelbaren, selbstverantworteten und mit allen Sinnen faßbaren Erfahrungen. Im Sinne eines möglichst selbsttätigen und selbständigen Lernens sollten Schülerinnen und Schüler an der Auswahl der Aufgabe teilhaben. Bestätigende und ermutigende Rückmeldungen durch die Sache selbst, außerschulische Partner, die Lehrkraft oder die Gruppe steigern die Leistungsmotivation und das Interesse. Aber auch im Scheitern besteht die Chance, eigene Schwächen zu erkennen und zu überwinden.

Es sind solche Tätigkeiten von Bedeutung, die zu handwerklichen und technischen Arbeiten, zu künstlerischen Darstellungen, zu sozialen Hilfeleistungen, zu ökonomischen und ökologischen Aktivitäten führen. Deshalb sind alle Maßnahmen bedeutsam, die innerhalb und außerhalb der Schule zu Begegnungen mit Menschen und Kooperationspartnern führen, die auf ihrem je eigenen Wissensgebiet eine lebensgerechte Praxis vermitteln.

Für Schülerinnen und Schüler, die vor dem Übergang in den beruflichen Bereich stehen, kann eine besondere Bedeutung Begegnungen zukommen, die ihnen Einblick in die Erfordernisse von Ausbildungsverhältnissen und die Gestaltung einer selbständigen Lebensführung gewähren.

Praktisches Lernen findet an Orten statt, an denen sich die Verknüpfung von Theorie und Praxis sinnhaft vergegenwärtigen läßt. Zugleich fördert es die Einsicht, daß die Zusammenarbeit mit Menschen und Umgang mit Sachen Kraft, Durchhaltevermögen und Engagement erfordern.

- *Erlebnisorientierung*

Manche Formen des Schülerverhaltens stehen in einem engen Zusammenhang mit gravierenden Versagenserlebnissen und Enttäuschungen. Kinder und Jugendliche begeben sich in riskante Situationen und schaffen dramatische Zustände in der Absicht, die eigenen Grenzen und Möglichkeiten zu erfahren und in der Hoffnung auf Anerkennung. Um sich zu bewähren, schaffen sie sich ihre eigenen Herausforderungen. Das vitale Bedürfnis nach unmittelbarem, körperlichem und psychischem Erleben kann in einem überschaubaren und kontrollierbaren Rahmen positiv beeinflusst werden. In ereignishaften Situationen, durch elementare Handlungen und einfache Tätigkeiten in natürlichen Erlebnisräumen können das Interesse an Anstrengung und Leistung, aber auch der Sinn für gemeinschaftliches Handeln, Verantwortung und Selbsterziehung in veränderter Weise ihren Niederschlag finden und zugleich entwickelt werden.

- *Aufgabenstellungen und Leistungsbeurteilung*

Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe haben aufgrund ihrer besonderen persönlichen Ausgangslage häufig Mißerfolgserebnisse und negative Schulerfahrungen. Durch motivierende Aufgabenstellungen und Leistungsanforderungen kann es gelingen, auch über Lernerfolgserebnisse zu einer Stabilisierung der Gesamtpersönlichkeit beizutragen. Bei jeder Aufgabenstellung ist eine Individualisierung in Betracht zu ziehen, d.h. die Anforderungen und die schrittweise Steigerung dieser Anforderungen sind auf die jeweiligen Ausgangsbedingungen und Interessen, Stärken und Schwächen der Schüler abzustimmen. Hierzu gehört ebenfalls das positive Erleben von Leistungsanstrengung. Schülerinnen und Schüler verstehen Leistungsanspruch und Leistungsbewertung, wenn sie darin Zutrauen und bestätigende Rückmeldung erkennen können. Dabei geht es nicht nur um die Lernergebnisse allein, sondern auch um die Entwicklung eines selbständigen, bewußten und kontinuierlichen Arbeits- und Lernverhaltens. Gleichzeitig ist die Fähigkeit zur Selbststeuerung und Selbstbeurteilung zunehmend anzustreben.

Weil Erziehung und Förderung der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers im Mittelpunkt der schulischen Arbeit stehen, haben sich Lernkontrolle und Leistungsbeurteilung der individuellen Förderung unterzuordnen. Leistungsmessung und -beurteilung orientieren sich jedoch zunehmend an den Zielvorstellungen der entsprechenden Bildungsgänge. Leistungsbewertung ist nicht nur die Mitteilung von Leistungsergebnissen, sondern Bestandteil eines pädagogischen Dialogs. Die rechtlichen Regelungen eröffnen den Lehrerinnen und Lehrern den erforderlichen Gestaltungsspielraum.

Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer

Die Verwirklichung der Erziehungs- und Bildungsziele an der Schule für Erziehungshilfe erfordert kontinuierliches persönliches Engagement. Voraussetzung ist, zu jeder einzelnen Schülerin und jedem einzelnen Schüler eine gegenüber pädagogischen Angeboten offene und für persönliche Begegnung tragfähige Beziehung aufzubauen. Dies erfordert die Bereitschaft und Fähigkeit zum Beobachten und Wahrnehmen der ganzen Person über das eigentliche Unterrichtsgeschehen hinaus, um sie in ihren Entwicklungs- und Förderbedürfnissen zu verstehen.

Unterrichten an der Schule für Erziehungshilfe erfordert Flexibilität und die Bereitschaft, Störungen und Abweichungen vom geplanten Unterricht als pädagogische Gestaltungsaufgaben in das persönliche Unterrichtskonzept mit einzubeziehen, ohne dabei die angestrebten Ziele aufzugeben. Situatives Eingehen auf konkrete Anlässe und konkrete Gegebenheiten eröffnen Möglichkeiten zum Aufbau positiven Lernverhaltens. Verständnis haben, heißt nicht jedes Verhalten billigen, sondern es in Zusammenhänge bringen, die pädagogisches Einwirken möglich machen. Unterricht vermittelt Bildungsinhalte und neue Erfahrungen, damit die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler gefördert wird. Diese Erfahrungen werden geprägt durch Lernsituationen, in denen die Lehrerinnen und Lehrer die unmittelbare Sachbegegnung, Eigentätigkeit und Selbstverantwortung, Verwendungsbezug des Gelernten und Kooperation ermöglichen. Gruppenbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl werden durch Gruppenunterrichtsformen und arbeitsteilige Aufgabenstellungen unterstützt. Partnerschaftliche Verhaltensweisen werden gefördert, wenn die gestellte Aufgabe als ein gemeinsames Werk oder Vorhaben vermittelt werden kann.

Der Ausgestaltung von Klassenzimmer und anderen Lernräumen kommt große Bedeutung zu, insbesondere dann, wenn die Schülerinnen und Schüler daran beteiligt sind und hierfür auch Verantwortung übernehmen lernen. Deutlich erkennbare und einzelnen Aktivitäten zuzuordnende Lernbereiche im Klassenzimmer bieten Orientierungschancen und erleichtern den Aufbau von konstruktivem Lernverhalten.

Der Umgang mit emotional belasteten Kindern und Jugendlichen erfordert ein Reflektieren des eigenen Handelns und seiner Auswirkungen auf das Beziehungsgeflecht zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern sowie der Schüler untereinander. Dabei geht es darum, eine Balance zwischen Identifikation mit den Problemen der Schülerinnen und Schüler und einer notwendigen Distanzierung zu finden, so daß Handlungsfähigkeit möglich bleibt. Dazu kann gehören, daß die Lehrerinnen und Lehrer die Beweggründe ihres Handelns und ihrer Entscheidungen offenlegen. Echtheit und das Einbeziehen eigener Interessen und Fähigkeiten erleichtern den Kontakt und den Aufbau tragfähiger Beziehungen. Dabei sollten sich Lehrerinnen und Lehrer bewußt sein, daß Wahrnehmung und Gestaltung sozialer Interaktionen auch durch die eigene Biographie beeinflusst und geprägt sind.

Regelmäßige Fallbesprechungen oder themenspezifische Dienstbesprechungen ermöglichen den Lehrerinnen und Lehrern, Abläufe der Erziehungs- und Unterrichtsprozesse darzustellen und zu erfassen sowie im Erfahrungsaustausch mit dem Kollegium Möglichkeiten der weiteren Gestaltung zu erarbeiten.

Die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder der Lehrerinnen und Lehrer innerhalb und außerhalb der Schule für Erziehungshilfe bedingen eine enge Zusammenarbeit mit anderen Erwachsenen. Das eröffnet pädagogisch wertvolle Situationen. So wird der Bildungs- und Erziehungsprozeß der Schülerinnen und Schüler, auch in Formen der Zusammenarbeit, begleitet. Gelegenheiten zum Austausch und zur Abstimmung von pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen werden genutzt und auch als Entlastungsmöglichkeiten erfahren.

Das Wissen um Verletzlichkeiten im sozialen Miteinander macht sensibel für Stärken und Schwächen der am Erziehungsgeschehen Beteiligten. Spannungen werden angesprochen und so bearbeitet, daß im Team pädagogische Handlungsfähigkeit erhalten bleibt.

Die Persönlichkeit der Lehrerin und des Lehrers an Schulen für Erziehungshilfe ist wesentlich für die Entwicklung der Beziehungen zu Schülerinnen und Schülern und zu Erwachsenen. Lehrerinnen und Lehrer, die in Auffälligkeiten im sozialen Miteinander und im Leistungsbereich immer auch die Chance sehen, gemeinsam mit Erwachsenen und Schülerinnen und Schülern neue Erfahrungen miteinander oder mit einem Inhalt machen zu können, erleben, wie Vertrauen in sie als Person wächst. Eine gute, belastbare Beziehung zu Schülerinnen und Schülern oder zu erwachsenen Erziehungspartnern setzt immer auch voraus, daß man Zeit füreinander hat, die ganz bewußt eingeplant und genutzt wird. Dem Wunsch der Schülerinnen und Schüler nach Orientierung an der Lehrerin und am Lehrer wird auch durch das Erleben von Betroffenheit, von Begeisterungsfähigkeit und Humor entsprochen. Regeln können von den Schülerinnen und Schülern als Halt und Stütze empfunden und angenommen werden, wenn sie über den einsichtigen Zusammenhang hinaus am gelebten Beispiel als Bindungen für alle Beteiligten erfahrbar werden.

Die Lehrerkollegien an Schulen für Erziehungshilfe vermitteln durch ihre Haltung den Schülerinnen und Schülern persönliche Orientierung. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern, die in Konflikten mit gesellschaftlichen Normen stehen, gemeinsam mit der Familie, Organen der Rechtspflege und Einrichtungen der Jugendhilfe Beistand. Ausgehend von den individuellen Erfahrungen werden den Schülerinnen und Schülern für ihre persönliche Lebenssituation individuelle Perspektiven eröffnet und Haltungen vermittelt, die ihnen die Annahme von Normen und Werten ermöglichen. Den Schülerinnen und Schülern wird dabei deutlich, daß die Beachtung der Normen durch die anderen auch auf sie positive Auswirkungen hat.

Sich selbst zu führen und zu kontrollieren setzt voraus, daß die eigene Arbeit und berufliche Situation immer wieder überprüft wird und die vielfältigen Möglichkeiten der Selbst- und Fremdeinschätzung genutzt und situationsgerecht übersetzt werden. In einem Lehrerkollegium bietet sich immer wieder die Gelegenheit, die vom Tätigkeitsfeld ausgelösten Gefühle und Gedanken mitzuteilen, die Ziele und Beweggründe des persönlichen Handelns zu bedenken und weiterführende Antworten zu erhalten.

Den Lehrerinnen und Lehrern an Schulen für Erziehungshilfe werden darüber hinaus Angebote gemacht, die ihnen helfen, die Balance zwischen verschiedenen Rollen zu wahren und ihre beruflichen Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Zusammenarbeit und Beratung

Die Schule für Erziehungshilfe ist auf eine enge Zusammenarbeit sowohl mit ihren unmittelbaren Partnern als auch mit Personen und Institutionen im Umfeld der Schule, z.B. der Jugendhilfe und Mitarbeitern sozialer und medizinischer Fachdienste, angewiesen. Die Grundlage der Zusammenarbeit ist gegenseitiges Vertrauen, das sich aus einer kontinuierlichen Gesprächsbereitschaft, aus persönlicher Wertschätzung, Akzeptanz und Toleranz im Miteinander entwickelt. Der Austausch von Informationen, Erfahrungen und Unterstützungen bietet wesentliche Entscheidungshilfen; im Austausch von unterschiedlichen Sichtweisen können sich neue Möglichkeiten pädagogischen Handelns eröffnen.

Wichtig ist dabei, daß die Verantwortung in den bestehenden Zuständigkeiten belassen wird. Dies erfordert zugleich Anpassungsbereitschaft und Offenheit, aber auch Festigkeit und die Fähigkeit, Anforderungen zu stellen. Für das Bemühen um Zusammenarbeit gibt es eine unmittelbare pädagogische Begründung: Die Art der Zusammenarbeit wirkt als Modell für Arbeits- und Lernformen und bietet für die Beteiligten, besonders für die Schülerinnen und Schüler, wertvolle Erfahrungen.

Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften, den Schülerinnen und Schülern und den Eltern sowie im Lehrerkollegium schließt auch Formen der Beratung ein. Die Beratungsgespräche machen es möglich, Fragen- und Problembereiche gemeinsam anzugehen, die die Beziehung zwischen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern erschweren und die den Lernprozeß beeinträchtigen. Sie eröffnen den Beteiligten in einem gemeinsamen Verstehensprozeß neue Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten. In den Beratungen werden jene aktuellen Fragen, Probleme und Konflikte zum Gesprächsinhalt, die von Ratsuchenden vorgebracht und dargestellt werden. Für die Ratsuchenden ist es von entscheidender Bedeutung, daß ihre Anliegen absolut vertraulich behandelt werden. Durch Fortbildung, Fallbesprechungen oder Supervision wird die Beratungsqualität gefördert. Für Beratung sind zweckentsprechende räumliche und zeitliche Voraussetzungen erforderlich.

Es gibt Beratungsaufgaben, die außerhalb des Kompetenzbereichs der Schule für Erziehungshilfe liegen und für die auf psychosoziale, medizinische und psychotherapeutische Dienste verwiesen und deren Inanspruchnahme unterstützt wird.

Die Lehrerinnen und Lehrer an Schulen für Erziehungshilfe müssen sich darum bemühen, die beschriebenen Grundlagen der Zusammenarbeit zu schaffen; sie müssen sich bewußt sein, daß diese Zusammenarbeit für ihre Partner vielfach eine freiwillige Leistung ist.

Vor jeder Einleitung von Maßnahmen, vor Beratung und Begleitung koordinierter Hilfen ist das Einverständnis der Eltern bzw. der Sorgeberechtigten einzuholen.

Zusammenarbeit mit Eltern

Ziel einer vertrauensvollen Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus ist ein Dialogverhältnis, weil gerade die Schule für Erziehungshilfe meist nur dann bei der Bewältigung der Probleme des Kindes helfen kann, wenn sie dabei von den Eltern unterstützt wird. Das setzt voraus, daß die einzelnen die Bereitschaft mitbringen, sich gemeinsam um die Lösung anstehender Schul- und Erziehungsprobleme zu bemühen.

Neben den allgemeinen Formen der Elternmitwirkung fördern vielfältige Aktivitäten das Beteiligtsein der Eltern am Schulleben, wie z.B. Elterngesprächskreise, Informationsveranstaltungen, Exkursionen und Aufbau von Diensten gegenseitiger Hilfen, Weiterbildungsveranstaltungen sowie gemeinsame Feiern.

Auch in Fällen, in denen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit erst aufgebaut werden muß, ist es hilfreich, wenn Eltern durch behutsam positive Rückmeldung von der Schule und ihrem Kind die Chance haben, ihr Kind neu wahrzunehmen und an seiner schulischen Entwicklung teilzunehmen.

Zusammenarbeit mit Institutionen der Jugendhilfe

Schule und Jugendhilfe sind zur Zusammenarbeit verpflichtet. Dabei sind im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise schulische Hilfen in geeigneter Weise mit Angeboten der Jugendhilfe zu verbinden. Die schulergänzende Betreuung vieler Kinder und Jugendlicher der Schule für Erziehungshilfe in stationären, teilstationären oder ambulanten Angeboten ist Ausdruck einer Gemeinschaftsleistung von Schule und Jugendhilfe.

Die Zusammenarbeit der Schule für Erziehungshilfe mit Institutionen der Jugendhilfe dient außer dem Austausch von Informationen, die für eine Kind-Umfeld-Diagnostik bedeutsam sind, auch der Entwicklung von ganzheitlichen, individuellen Hilfenkonzepten. Gemeinsam werden Vorstellungen darüber entwickelt, welche Bedingungen innerhalb und außerhalb der Schule veränderbar sind. Regelmäßiger, auch fallunabhängiger fachlicher Austausch begünstigt die Kooperation zwischen Vertretern des Allgemeinen Sozialen Dienstes, Lehrerinnen und Lehrern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Jugendhilfeeinrichtungen und psychosozialen Fachdiensten und macht Entscheidungsabläufe transparent.

Hilfenkonzepte können unterschiedliche Maßnahmen einschließen, wie z.B.:

- Psychosoziale Begleitung der Familie,
- Beratungsgespräche mit Eltern und Kind,
- Beratende Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern,
- Veränderung von Vorgehensweisen im Unterricht,
- Begleitung von Rückschulung,
- Vermittlung von Beratung und Therapie, Einzelförderung in Form von ambulanten Jugendhilfemaßnahmen oder Plätze in Horten, teilstationären und stationären Einrichtungen sowie Freizeiteinrichtungen.

Die Ergebnisse und Auswirkungen immer wieder zu überprüfen und Maßnahmen, wenn notwendig, auch zu verändern, ist eine ständige Aufgabe innerhalb der Zusammenarbeit.

Im Rahmen der Fallbesprechungen und der gemeinsam getroffenen Entscheidungen müssen oft Alternativentscheidungen erwogen und gegensätzliche Positionen überwunden werden. Deshalb ist bei allen Beteiligten Überparteilichkeit, die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und die Bereitschaft, Verhandlungs- und Erprobungsspielräume zu entwickeln, erforderlich.

Zusammenarbeit mit anderen Schulen (Kooperation)

Im Rahmen von Kooperationsmaßnahmen bietet die Schule für Erziehungshilfe auch Beratung, Unterstützung und Hilfe für Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler anderer Schulen bei schwerwiegenden psychosozial bedingten Schulproblemen an. Diese Kooperationsmaßnahmen haben das Ziel, Beeinträchtigungen des Lernens und sozialen Handelns abzubauen, um Sonderschulbedürftigkeit im Sinne der Schule für Erziehungshilfe zu vermeiden. Sie umfaßt die Aufgabenbereiche Diagnostik, Beratung sowie Planung und Durchführung von Fördermaßnahmen.

Eine Diagnostik, die das Kind in seiner gesamten Lebenssituation erfaßt, ist Ausgangspunkt und Orientierungshilfe für alle weiteren Maßnahmen. Sie dient der Abklärung von Art und Umfang der Störungen des Lernens und sozialen Handelns sowie ihrer Entstehungsbedingungen und maßgeblicher Wirkungszusammenhänge.

Durch vielfältige, situations- und fallbezogene Maßnahmen wie

- Einzelfallhilfen durch Spiel, Arbeit und Gespräch,
 - Spiel- und Gesprächsgruppen,
 - Beratung,
 - Fallbesprechung,
 - Zusammenarbeit im Unterricht,
 - Einbeziehung des Umfeldes: Familie, Hort, Tagesgruppe, psychosoziale Dienste, Verein ,
- sollen neue Einsichten und Erfahrungen im gemeinsamen pädagogischen Handeln vermittelt werden. Kooperation lebt vom Prinzip der Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit der Beteiligten.

Zusammenarbeit mit beruflichen Einrichtungen

In der Berufsorientierung sowie in der Vorbereitung des Berufswahlprozesses und einer anzustrebenden beruflich-sozialen Eingliederung arbeitet die Schule für Erziehungshilfe mit den Einrichtungen der Arbeitsverwaltung, Trägern der berufsvorbereitenden und berufsbildenden Maßnahmen und beruflichen Institutionen zusammen. Gemeinsames Anliegen aller Beteiligten ist es, gegenüber den Jugendlichen nachdrücklich für eine berufliche Vorbereitung und Ausbildung einzutreten und sie hierfür zu motivieren.

In der Zusammenführung von Informationen, Überlegungen, unterschiedlichen Beobachtungen und Erfahrungen gewinnen die Kooperationspartner zusätzliche Kenntnisse und Kompetenzen, die es ihnen ermöglichen, den Jugendlichen in seiner beruflichen Vorbereitung individuell zu unterstützen. Weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestehen beispielsweise

- in gemeinsamen Beratungsgesprächen mit Eltern, Schülerinnen und Schülern,
- in Absprachen zu inhaltlichen und organisatorischen Fragen der Unterrichtsplanung,
- in der gemeinsamen Erledigung von Aufgaben und Vorhaben in der Berufswahlvorbereitung,
- im Austausch über schulische Entwicklungen und über Veränderungen am Arbeitsmarkt.

Ziel der Zusammenarbeit ist es, den Jugendlichen ein anschauliches Bild von den wichtigsten Voraussetzungen für ihre Berufswegplanung zu vermitteln, sie in der Entwicklung eines personen- und berufsbezogenen Selbstkonzeptes zu unterstützen und sie in ihrer Selbständigkeit hinsichtlich eigener Initiativen zur beruflichen Orientierung und zur Berufswahl zu fördern.

Inhalte und Fächer

Evangelische Religionslehre

1. Aufgaben und Ziele des Evangelischen Religionsunterrichts

Grundlage des Evangelischen Religionsunterrichts an der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen. Die dort beschriebenen Ziele und Inhalte gelten grundsätzlich auch für den Religionsunterricht an den Schulen für Erziehungshilfe.

Die im Bildungsplan der Schule für Erziehungshilfe beschriebenen sonderpädagogischen Grundanliegen, die den Erziehungs- und Bildungsauftrag bestimmen, lassen sich gut mit den Intentionen des Religionsunterrichts vereinbaren.

Gesichtspunkte wie

- Wahr- und Ernstnehmen der Schülerpersönlichkeit und ihrer Entwicklungsmöglichkeiten,
- mutmachende Gemeinschaft, in der sich das Gefühl von Verlässlichkeit, Sicherheit und Vertrauen entwickeln kann,
- Übernahme von Verantwortung in überschaubaren Erfahrungsfeldern,
- Gestaltung des Zusammenlebens, bei der Konflikte ausgetragen und Hilfen zu einer Handlungs- und Wertorientierung angeboten werden,

haben für den Religionsunterricht besondere Bedeutung. Er kann damit wesentliche Elemente aus der Bibel, den Glaubenserfahrungen und dem christlichen Welt- und Menschenverständnis in den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule für Erziehungshilfe einbringen.

Insbesondere können Texte der Bibel in der Situation und Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Schwierigkeiten und Problemen als hilfreich und befreiend erfahren werden und glaubwürdige Perspektiven von Hoffnung eröffnen.

Konkret kann der Religionsunterricht dazu beitragen,

- daß die unbedingte Annahme der Schülerinnen und Schüler mit ihren Auffälligkeiten, Schwierigkeiten, ihrem Versagen und der Ablehnung, die sie uns immer wieder entgegenbringen, stets aufs Neue möglich wird. Grundlage hierfür können die zentralen biblischen Aussagen von Vergebung, Zusage und Hoffnung sein, in die Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer gleichermaßen eingebunden sind,
- daß an Schule und Jugendhilfeeinrichtung eine Atmosphäre des Vertrauens, der Gegenseitigkeit, der Verlässlichkeit und dadurch Gemeinschaft entsteht. Feste, Feiern, Andachten und Gottesdienste, die gemeinsam vorbereitet werden, sind wesentliche Elemente der Gemeinschaftserfahrung und wichtige Gliederungs- und Orientierungspunkte im Ablauf des Jahres und der Zeit,
- daß ein Orientierungsrahmen für ein sinnvolles und bejahtes Zusammenleben von Menschen aufgebaut wird. Christliche Wertmaßstäbe und Haltungen können wesentlich zur Stabilisierung und Entwicklung der Persönlichkeit und zur bewußten Gewissensentscheidung beitragen.

Dazu ist es notwendig, daß Stofffülle und Stofforientierung zugunsten einer Orientierung an Anfragen und Lebensproblemen dieser Kinder und Jugendlichen zurücktritt. Die grundlegenden Themenkreise sollen innerhalb der entsprechenden Schuljahre behandelt werden, um bei einer Rückschulung die Eingliederung zu erleichtern. Es ist aber von einer der Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler fremden Systematik abzusehen.

2. Voraussetzungen für den Religionsunterricht an Schulen für Erziehungshilfe

Christlicher Glaube ist für diese Kinder und Jugendlichen vor allem Lebenshilfe. Unter dieser Voraussetzung stehen alle Bemühungen im Religionsunterricht an Schulen für Erziehungshilfe. Dazu ist die Einbeziehung der biographischen und der aktuellen Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen unverzichtbar. Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe haben häufig erhebliche Schwierigkeiten im Verhaltens- und Leistungsbereich. Sie haben Ängste, Verletzungen, Mißerfolge und Ablehnung erfahren, die ihre Entwicklung beeinflußt haben und beeinflussen. Häufig sind wesentliche menschliche Grundbedürfnisse nur unzureichend oder überhaupt nicht befriedigt worden.

Wer Religionsunterricht erteilt, muß sich diesen Hintergrund vergegenwärtigen und um seine Auswirkungen wissen, damit Chancen der unterrichtlichen Anknüpfung aufgespürt werden können. Viele der Probleme, die sich in der Schule zeigen, sind nur auf dem Hintergrund der gesamten kindlichen Entwicklung verstehbar.

3. Folgerungen für den Religionsunterricht

Der Religionsunterricht hat seine Bezugspunkte in der Lebenswelt und den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler, in der Person der Unterrichtenden, der Bibel und den christlichen Glaubenserfahrungen.

Es ist davon auszugehen,

- daß viele dieser Kinder und Jugendlichen keine Beziehung zur Kirche, Religion und zum christlichen Glauben haben,
- daß manche eine bruchstückhafte religiöse Orientierung erlebt haben,
- daß einige eine christliche Sozialisation erfahren haben, die aber Brüche aufweisen kann.

Diese unterschiedlichen Vorerfahrungen und Prägungen müssen im Religionsunterricht behutsam aufgenommen werden. Sie ermöglichen vielfältige Anknüpfungen, die sich darin bündeln, daß christliche Glaubensinhalte und Lebensformen in Unterricht und Schule erlebbar und erfahrbar werden. So können die von Fremdheit, Ablehnung, bruchstückhaftem Wissen und verfestigten Formen geprägten Vorerfahrungen aufgenommen und bearbeitet werden. Dabei müssen Erschließungs- und Vermittlungsformen gesucht werden, die emotionale, ganzheitliche und gemeinschaftsfördernde Aspekte besonders berücksichtigen. Dazu sind Verhaltensweisen wie Danken, Bitten, Annehmen, Zuhören, Staunen, Abgeben, Teilen usw. geeignet, die grundlegend für menschliches Zusammenleben und christliche Lebenspraxis sind. Hier bieten sich im Unterricht und im Schulleben vielfältige Möglichkeiten, z.B. Morgenkreis, Geburtstagsfeier, Gestaltung der Mahlzeiten, Helferdienste, Sammlungen für Notleidende, Fürbitte, soziale Projekte, Schul- und Schülergottesdienst.

Als übergreifende und die Zeit- und Lebensläufe gliedernde Ordnungen können der Jahreslauf und das Kirchenjahr mit seinen Festen und Bräuchen zur Erschließung von Lebenszusammenhängen und Glaubensvorstellungen einen wichtigen Beitrag leisten. Hier werden die zentralen kosmischen, natürlichen und menschlichen Fragen und Probleme in einen christlichen Lebensrahmen eingebunden. Werden und Vergehen, Geburt und Tod, Lebensangst und Lebenshoffnung, Bedrohung, Hilfe und Geborgenheit werden in elementarer Weise angesprochen und gedeutet. Zeichen und Symbole wie Brot, Tisch, Garten, Tür, Kerze, Kreuz, Wasser, Kreis, Regenbogen usw. können Knotenpunkte bilden, an denen Wirklichkeit ganzheitlich wahrgenommen und in einer tieferen Dimension begriffen werden kann.

Aufgrund solcher Erfahrungen mit praktisch erlebtem und gelebtem Christsein wird der Weg frei zu einer Vermittlung der Inhalte und Glaubensgrundsätze der christlichen Lehre. So kann die Bedeutung von Passion und Ostern, von Wundergeschichten und Gleichnissen, von Vaterunser und Glaubensbekenntnis für die eigene Person erfaßt und bedeutsam werden.

4. Zur Person der Lehrerin und des Lehrers

Wer Religionsunterricht erteilt, muß sich existentiellen Fragen, Enttäuschungen und Hoffnungen der Schülerinnen und Schüler stellen. Die Unterrichtenden werden durch die Schicksale und Lebensprobleme der Schülerinnen und Schüler und ihrer Angehörigen immer wieder an die Grenzen des Begreifens geführt, wie in einer Welt, in der Gott der Grund allen Seins ist, soviel Unglück, unverschuldetes Leid und Böses geschehen kann.

Ihre Antworten, Reaktionen und ihre emotionale Beteiligung werden von den Kindern und Heranwachsenden scharf beobachtet und bewertet. Sie bieten ihnen die Möglichkeit der Identifikation und der Übernahme von Verhaltensweisen und Haltungen. Lehrerinnen und Lehrer werden dadurch zu Vermittlern der konkreten Bedeutung des christlichen Glaubens für den Alltag. Diese Inanspruchnahme kann zur Belastung werden, wenn darunter das Vorleben eines dauernd positiven, gesicherten und sichtbaren Glaubens verstanden wird. Wird dagegen Glauben als lebenslanger Prozeß verstanden, mit Höhen und Tiefen, mit Enttäuschungen, Zweifeln, Ablehnung, aber auch mit Zuversicht, Überzeugung und dankbarer Annahme als Geschenk, so können sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene - Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer - in individuell geprägter Art und Weise als Menschen verstehen, die gemeinsam auf dem Weg zum Glauben unterwegs sind. Im gemeinsamen Nachdenken und Reden über Gott und die Welt und die eigene Lebensgeschichte ergeben sich immer wieder neue Antwortmöglichkeiten, Hoffnungen und Tröstungen, die zu einer engeren Weggemeinschaft führen können.

Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer haben unterschiedliche religiöse Vorerfahrungen: Gegenseitiges Einfühlungsvermögen und Akzeptanz sind deshalb notwendig. Dadurch entsteht häufig eine persönliche Beziehung. Das ist meist leichter möglich, wenn der Religionsunterricht von der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer erteilt wird. Für Fachlehrerinnen und Fachlehrer ergeben sich ähnliche Chancen, wenn sie die Religionsgruppen über mehrere Schuljahre begleiten. Der Unterrichts- und Erziehungsauftrag an der Schule für Erziehungshilfe wird um so eher gelingen, wenn in einer Schule ein gemeinsames pädagogisches Handlungskonzept vorhanden ist und das Kollegium in hohem Maße in grundsätzlichen Fragen übereinstimmt. Das gilt für die Lehrerinnen und Lehrer, die Religionsunterricht erteilen, gleichermaßen. Es erleichtert ihre Bemühungen um religiöse Bildung und Erziehung, wenn sie sich vom Kollegium verstanden und unterstützt wissen. Religionsunterricht und religiöse Sozialisation brauchen Formen, in denen Glauben gelebt und erfahrbar wird. Deshalb ist zu wünschen, daß im Unterricht und Schulleben Freiräume für religiöse Praxis mit Feier, Andacht, Fest, Gottesdienst und Besinnung vorhanden sind, die von allen am Schulleben Beteiligten gemeinsam getragen und ausgefüllt werden. Dabei sollten auch die Eltern soweit wie möglich einbezogen werden.

5. Vorschläge für schularbezogene Durchgänge durch die Lehrpläne Evangelische Religionslehre der Grund- und Hauptschule

Die besondere Situation der Kinder und Jugendlichen an den Schulen für Erziehungshilfe legt es nahe, daß die Lehrpläneinheiten der Pläne der allgemeinen Schulen mehr auf aktuelle und lebensgeschichtliche Fragestellungen dieser Kinder und Jugendlichen bezogen werden.

Solche Themenkreise sind:

1. Sich angenommen und geborgen fühlen
- 2.- In einer verlässlichen Gemeinschaft leben
3. Orientierung und Sinn im Leben finden
4. Gerecht miteinander umgehen
5. Glauben und hoffen können
6. Gemeinschaft im Glauben suchen.

Diese Themenkreise sind vor allem von den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler her bestimmt und sollten regelmäßig - möglichst in jedem Schuljahr - angesprochen werden.

Um eine vertiefende Bearbeitung dieser Themenkreise zu ermöglichen, sollten Pflichteinheiten, Wahleinheiten und Unterrichtseinheiten der einzelnen Schuljahre zu flexiblen, neuen Durchgängen geordnet werden. Dabei ist besonders der Leitgedanke der jeweiligen Unterrichtseinheit zu beachten. Manche Unterrichtseinheiten oder Einzelinhalte sind in mehreren Durchgängen zu finden. Aus den Vorschlägen, die im Anhang in tabellarischer Form zusammengestellt sind, sollte situationsabhängig und schülerorientiert eine angemessene Auswahl getroffen werden, die eine zu große Stofffülle vermeidet.

Katholische Religionslehre

1. Der Erziehungs- und Bildungsauftrag des Fachs Katholische Religionslehre

Im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule leistet der Katholische Religionsunterricht einen eigenständigen Beitrag, indem er die religiöse Dimension des Menschseins erschließt. Er versteht sich als Dienst an den Kindern, greift die Lebenssituation junger Menschen auf und gibt Hilfen, sie aus der Botschaft des christlichen Glaubens zu deuten. Er erschließt menschliche Grunderfahrungen wie Angenommensein und Bejahung, Geborgenheit und Vertrauen, Freundschaft und Liebe, Freude und Hoffnung, Muße und Arbeit, aber auch Versagen und Schuld, Leid und Enttäuschung, Angst und Not, Krankheit und Tod.

Dabei orientiert sich der Religionsunterricht an folgenden Zielen, wie sie die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland formuliert hat:

- Er weckt und reflektiert die Frage nach Gott, nach der Deutung der Welt, nach dem Sinn und Wert des Lebens und nach den Normen für das Handeln des Menschen und ermöglicht eine Antwort aus der Offenbarung und aus dem Glauben der Kirche.
- Er macht vertraut mit der Wirklichkeit des Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt und hilft, den Glauben denkend zu verantworten.
- Er befähigt zu persönlicher Entscheidung in Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen, mit Weltanschauungen und Ideologien und fördert Verständnis und Toleranz gegenüber der Entscheidung anderer.
- Er motiviert zu religiösem Leben und zu verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft.

So eröffnet der Religionsunterricht grundlegende religiöse Erfahrungen, indem er aus der Sicht des kirchlichen Glaubens Mensch und Welt in ihrem Bezug zu Gott und zu Jesus Christus zeigt. Den verkürzenden Deutungen von Welt und Mensch stellt er die christliche Vorstellung von Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gegenüber und vertieft die Aussagen über Würde und Freiheit eines jeden Menschen. Auf diese Weise trägt der Katholische Religionsunterricht zur Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens bei.

Der Katholische Religionsunterricht ist nach Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und nach Art. 18 der Verfassung des Landes Baden-Württemberg ordentliches Lehrfach, für das Staat und Kirche gemeinsam Verantwortung tragen. Er wird gemäß dem Schulgesetz in „Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen“ (§ 96 Abs. 2 SchG) der Katholischen Kirche erteilt. Er ist von ökumenischem Geist getragen und offen für den Dialog mit Andersdenkenden. Er sucht die Kooperation mit anderen Fächern.

2. Geltende Lehrpläne

Das Fach Katholische Religionslehre in der Schule für Erziehungshilfe orientiert sich an den Lehrplänen der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Die theologisch-didaktische Struktur dieser Lehrpläne entspricht in ihrem Ansatz dem Anliegen der Schule für Erziehungshilfe. Das Leben der jungen Menschen und die Botschaft des Glaubens werden miteinander in Beziehung gebracht; entsprechend korrespondieren Glaube und Erfahrung, theologische und anthropologische Aussagen (Korrelation).

Theologische Ziele und Inhalte des katholischen Religionsunterrichts sollen in ihrer Auslegung immer in den Lebenshorizont der Schülerinnen und Schüler hineinragen. Ebenso gilt es, anthropologische Ziele und Inhalte vom Horizont des Glaubens her zu erschließen.

3. Didaktische und inhaltliche Besonderheiten

Der Unterricht im Fach Katholische Religionslehre will

- Dienst an jungen Menschen sein und
- Zugang zum Glauben vermitteln.

Daher muß er auf die vielfältigen Bedingungen in der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler eingehen.

Der Mensch als Geschöpf Gottes ist einmalig in seiner Person, unantastbar in seiner Würde, ist Individuum und soziales Wesen. In der Auseinandersetzung mit dem anderen findet er sich selbst und lernt, in Gemeinschaft zu leben. Diese Auseinandersetzung findet prozeßhaft auf verschiedenen Beziehungsebenen statt: mit Eltern, Erziehern, Lehrern, Freunden u.a.. Sie ist unabdingbare Voraussetzung für die Persönlichkeitsentwicklung.

Die Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe haben in ihrem Leben oft Beziehungen erfahren, welche ihnen nur wenig Angenommensein und Wertsein vermitteln konnten.

Minderwertigkeitsgefühle, Ängste, Gefühle des Im-Stich-gelassen-Seins bestimmen daher bewußt oder unbewußt ihr Verhalten. Sie stehen neuen Beziehungen häufig mißtrauisch, abwartend oder herausfordernd gegenüber. Bestehende Beziehungen werden von ihnen immer wieder Belastungsproben unterzogen.

Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen und das Heilsangebot Gottes können einander konträr gegenüberstehen, wenn Gott z.B. durch den Propheten verkündet:

- „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: Ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände.“ (Jes 49,15f)
- „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir. Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen.“ (Jes 43, 1bf)

Auf der einen Seite steht die Heilszusage Gottes, auf der anderen Seite stehen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Erfahrungen, die es ihnen oft erschweren, sich auf diese Heilszusage einzulassen. Die Religionslehrerinnen und -lehrer haben die Aufgabe, die aktuellen Probleme der Kinder und Jugendlichen einzubeziehen und müssen darum deren Welt- und Wirklichkeitserfahrung ernst nehmen. Durch ein pädagogisches Klima bieten sie dem jungen Menschen die Möglichkeit, sich kommunikativ zu öffnen. Sie haben ihn auch dann ernst zu nehmen, wenn dieser die christlichen Grundsätze von Moral und Ethik sowie Glaubensaussagen für sich in Frage stellt oder gar ablehnt. Dabei werden sie sich immer wieder ihrer eigenen Grenzen bewußt und erkennen, daß sie oft nur den Boden vorbereiten können. Inwieweit sie durch ihr eigenes Zeugnis ein Tor zum Glauben zu öffnen vermögen, wird auch davon abhängen, ob sie für den jungen Menschen eine ihn annehmende, verstehende, wenn nötig Grenzen setzende Bezugsperson sind.

Eine wichtige Bedeutung für die Vermittlung von Glaubenserfahrungen kommt dem sozialen Umfeld zu. Die sozialen Bezüge in einer stabilen Klasse geben den Schülerinnen und Schülern Orientierungshilfe und Sicherheit. Sie sollten bei der Organisation von Religionsunterricht berücksichtigt werden. Gerade im Religionsunterricht sollen die Schülerinnen und Schüler Geborgenheit, Freude, Offenheit und Behaglichkeit erfahren. Deshalb ist neben der räumlichen Umgebung das Miteinander von großer Bedeutung.

Den Schülerinnen und Schülern der Schule für Erziehungshilfe mit Erfahrungsdefiziten an Vertrauen, Zuwendung, Verlässlichkeit usw. sind Inhalte, z.B. zu Sinnfindung, Familie, Vorbildern oder Autoritäten nur sehr schwer zu vermitteln. Entsprechende Lehrplaneinheiten verlangen daher eine intensivere Auseinandersetzung. Manche Themen können in der für sie vorgesehenen Klassenstufe aufgrund der Schülersituation nicht behandelt werden. Die Religionslehrerinnen und -lehrer haben deshalb die Aufgabe, die vorgegebenen Lehrplaneinheiten auf Realisierbarkeit hin zu prüfen und wenn nötig entsprechend dem pädagogischen Freiraum und ihrer pädagogischen Verantwortung andere Lehrplaneinheiten zu wählen und den Erfordernissen entsprechend zu gewichten. Dies erfordert bei der Übergabe einer Klasse einen besonders intensiven Austausch.

Der Lehrplan für das Fach Katholische Religionslehre wurde durch Erzbischof Dr. Oskar Saier für den Bereich der Erzdiözese Freiburg und durch Bischof Dr. Walter Kasper für den Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 01. Februar 1995 genehmigt.

Deutsch

Grundlage des Deutschunterrichts in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Das Unterrichtsfach Deutsch hat für Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe sehr unterschiedliche Bedeutung. Häufig sind die Lernprozesse in den einzelnen Teilbereichen des Faches Deutsch bedingt durch die besondere Lebens- und Lernsituation der Schülerinnen und Schüler sehr verschieden verlaufen.

Die Schülerinnen und Schüler verfügen deshalb im Fach Deutsch teilweise über lückenhafte Fähigkeiten und Fertigkeiten, die im Schulalltag oft gravierende Auswirkungen haben, da Lesen und Schreiben in nahezu allen Fächern eine wichtige Grundlage sind.

Auch auf die persönliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler haben unzureichende Grundkenntnisse im Fach Deutsch Auswirkungen.

Über Sprache werden persönliche Erlebnisse und Empfindungen ausgedrückt und mitgeteilt. So werden mit Hilfe der Sprache elementare Bedürfnisse erfüllt. Sprache ist wichtiges Hilfsmittel zum Aufbau von Beziehungen, zur Verständigung mit Mitmenschen und zum Gewinn von Selbstwertgefühl.

Die Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe können Sprache in diesem Sinne oft nur unzulänglich nutzen. Beziehungsprozesse werden häufig gestört oder verhindert durch

- die mangelnde Fähigkeit, anderen zuhören und auf sie eingehen zu können,
- impulsives Sprechverhalten oder emotional bedingte Sprachhemmung bis hin zur Sprachverweigerung,
- mangelnde Fähigkeit, Gefühle und Erfahrungen situationsadäquat äußern zu können,
- Einschränkungen in nichtverbalen Ausdrucksformen wie Stimmlage, Mimik oder Gestik.

Der Deutschunterricht an der Schule für Erziehungshilfe ist daher in besonderem Maße gefordert, möglichst vielfältige Hilfen zur Förderung der mündlichen und schriftlichen Sprachkompetenz anzubieten.

Der Anfangsunterricht in Deutsch bedarf der individuellen Gestaltung, um den unterschiedlichen Schülervoraussetzungen gerecht zu werden. Dabei sind Angebote der Entwicklungsförderung in den Bereichen Motorik, Koordination und Wahrnehmung zur Grundlegung des Schreibens besonders wichtig.

Besonders großer Wert muß auf die Basisfertigkeiten Lesenlernen und Schreibenlernen gelegt werden. Mit großer methodischer Kompetenz und pädagogischem Einfühlungsvermögen müssen Lernprozesse in diesen Bereichen möglichst ansprechend und wirksam gestaltet werden. Für Schülerinnen und Schüler, die in höheren Klassenstufen noch nicht über diese Basisfertigkeiten verfügen, müssen altersgemäße und situationsangepaßte didaktische Formen entwickelt und angewandt werden, damit sie an dieser Stelle durch Nachlernen ein Stück verlorengegangenen Selbstwertgefühls wiedergewinnen.

Lebensnahe Lernsituationen und konkrete Aufgabenstellungen unterstützen sprachliche Lernprozesse. Zum eindrücklichen Erfahren der kommunikativen Funktion von Sprache müssen im Unterricht und auch im außerschulischen Bereich bedeutsame Mitteilungszusammenhänge gesucht und realisiert werden.

Die Förderung der Sprache sollte sich auf alle Fächer erstrecken. Der Deutschunterricht an der Schule für Erziehungshilfe berücksichtigt folgende Schwerpunkte:

- *Darstellendes Spiel*: Es handelt sich um Spielformen, in welchen in übernommenen Rollen miteinander gespielt wird, wobei die Rollen auch über Figuren dargestellt werden können. Es kann mit oder ohne Textvorlage gespielt werden, auch ohne Worte und frei improvisiert.
- Über die Spielsituationen wird die Sprechbereitschaft der Schülerinnen und Schüler geweckt, ihre sprachliche Ausdrucks- und Verständigungsfähigkeit geschult und erweitert, ihre Phantasie und Kreativität angeregt. Im Spiel können sie sich mit der Lebenswirklichkeit verarbeitend auseinandersetzen.

Es gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, über die Identifikation mit der Rolle, sich in andere Standpunkte einzufühlen, sie verstehen und akzeptieren zu lernen. Im Schutz der Rolle können sie subjektive Ansichten, Ängste und Emotionen artikulieren, ohne die eigene Person preisgeben zu müssen. So können Schülerinnen und Schüler Verhalten eher reflektieren, einschätzen, bewerten und sich neue Ziele setzen. Im Spiel können sie die Bedeutung nichtverbalen Ausdrucksverhaltens kennenlernen, neue Handlungsmuster erproben, musische Fähigkeiten entdecken und entwickeln, Freude, Selbstvertrauen und Sicherheit im Auftreten gewinnen.

- *Freie Texte:* Große Bedeutung kommt in der Schule für Erziehungshilfe auch dem Schreiben von freien Texten zu. In Phantasiegeschichten oder realen Erzählungen drücken Schülerinnen und Schüler ihre Nöte und Belastungen aber auch ihre Freude und Entlastungen aus. Was sie in Texte hineinlegen, bleibt oft verborgen. Vorgaben zur äußerlichen Textgestaltung wie auch zur Rechtschreibung sollten vermieden werden. So können Schülerinnen und Schüler mit Schwächen in diesem Bereich trotzdem Zugang zu dieser persönlichen Ausdrucksmöglichkeit der freien Texte finden.

Auch die merkwürdigsten und unverständlichsten Texte in Form und Inhalt erfordern Beachtung und Würdigung. Eine persönliche Bewertung freier Texte durch die Lehrerinnen und Lehrer sollte nur nach Absprache mit den Schülerinnen und Schülern erfolgen.

Wenn Schülerinnen und Schüler ihren Text fertiggestellt haben, ist er ihnen oft so wertvoll, daß sie ihn gerne mit Hilfe der Lehrerin oder des Lehrers in Form und Rechtschreibung verbessern wollen.

Besonders eignen sich reale Erlebnisse und Erfahrungen, Erzählungen, die verschiedensten Bildvorlagen, die mit passenden Fragen oder gar denkbaren Textüberschriften versehen sind, aber auch literarische Texte als Hilfen zum Einstieg in das Schreiben von freien Texten.

Schülerinnen und Schüler, die in der direkten Sprachsituation in der Klasse oft starke emotionale Hemmungen zeigen, können sich in dieser schriftlichen Ausdrucksmöglichkeit ein Stück davon befreien und sich besser mitteilen.

Aber auch der schriftliche Ausdruck kann angstbesetzt sein, weil Schülerinnen und Schüler über die dazu notwendigen Techniken wie Satzbau und Rechtschreibung nicht sicher verfügen oder häufiger Mißerfolg die Anforderung unbewältigbar erscheinen läßt. Ein Diktieren des Textes auf Band oder das Angebot eines Aufschreibehelfers können hier Hilfen sein.

- *Lesen und Vorlesen:* Das Lesenlernen ist von so einzigartiger Bedeutung, daß die Erfahrung, die das Kind dabei macht, meist seine Schullaufbahn beeinflusst. Die Erfahrungen dabei sind oft entscheidend dafür, welche Einstellung das Kind später zum Lernen ganz allgemein haben wird, welche Meinung es über sich selbst in bezug auf seine Lernfähigkeit und als Person entwickeln wird.

Kinder, die dabei ungünstige Erfahrungen gemacht haben, bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit und Zuwendung der Lehrerin und des Lehrers.

Zum Lesenlernen gehört die Fähigkeit, Sprache zu verstehen und das Gelesene in seiner Bedeutung zu erfassen und zu erleben. So wird Freude am Lesen unterstützt.

Lesen können bedeutet ein Stück Teilhabe an einem zentralen Bestandteil der Erwachsenenwelt. Die Neugier kann hier als hilfreiche Motivation für den Leselernprozeß genutzt werden. Besonders auch das Vorlesen hilft, daß die Schülerinnen und Schüler in den Geschichten mitdenken und mitleben und mit Phantasie und Emotionen beteiligt sind.

Abwechslungsreiches und regelmäßiges Üben fördert die Lesebereitschaft und trägt zur Verbesserung und Sicherung der Lesefertigkeit bei. Beispiele dafür sind:

- das Vorlesen, Vortragen oder Spielen von Geschichten, Texten und Gedichten,
- die Gestaltung freier Lesezeiten,
- die ritualisierte Vorlesezeit,
- die Einrichtung und Organisation einer Klassenbücherei,
- die Erarbeitung von umfangreichen Texten in fächerübergreifender Projektform.

Unsicherheiten und Fehler im Lesen erfordern besondere Aufmerksamkeit. Manche Lesefehler haben für die Schülerinnen und Schüler subjektive Bedeutung. Deshalb ist es richtig, ihnen mit Verständnis zu begegnen, eventuell vorsichtig nachzufragen oder sie auch zu überhören, damit die selbständige Korrektur gestärkt wird.

Heimat- und Sachunterricht

Grundlage des Heimat- und Sachunterrichts in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bildet sich in der Grundschule durch das Aufgreifen von sieben Arbeitsbereichen ab:

- Heimat und Fremde
- Leben und Gesundheit
- Raum und Zeit
- Pflanzen und Tiere
- Natur und Technik
- Medien und Konsum
- Verkehr und Umwelt.

Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe erleben einzelne oder auch mehrere dieser Arbeitsbereiche aufgrund ihrer Lebenswirklichkeit in besonderer Weise:

- Fremde und eigene Isolation
- Gesundheit und eigene Verwahrlosung
- Konsum und eigene emotionale Bedürfnisse.

Das Einbeziehen subjektiver Lebenserfahrungen und das Eröffnen ganz individueller Zugänge zu den Inhalten erleichtern den Schülerinnen und Schülern ein Eingehen auf die Arbeitsbereiche des Heimat- und Sachunterrichts. Hilfreiche Zugänge können zum Beispiel geschaffen werden durch

- Bildnerisches Gestalten,
- Stegreifspiele,
- Erzählen,
- Pantomime,
- Puppenspiel.

In beobachtbaren Situationen in der Schule, im Freizeitbereich, beim Verhalten in alltäglichen Handlungszusammenhängen geben die Schülerinnen und Schüler Hinweise auf ihre Lebenswelt, auf aktivierbare Fähigkeiten wie auf Felder ihrer Persönlichkeit, die im Unterricht noch entwickelt werden müssen.

Auch durch Erlebnisanreize im Zusammenhang mit basalen Material- und Körpererfahrungen gewinnen die Schülerinnen und Schüler Grundlagen, um am Unterricht mit Erfolg teilnehmen zu können.

Der Heimat- und Sachunterricht der Schule für Erziehungshilfe zeichnet sich auch dadurch aus, daß den Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler eine große Bandbreite eröffnet wird, z.B. durch

- individuell geplante Lernanlässe auch außerhalb der Schule,
- selbstgewählte Dokumentationsformen und -inhalte,
- flexibel abgestimmte Arbeits- und Spielzeiten.

Das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler ist im Heimat- und Sachunterricht weit gespannt. Die Unterrichtsbeiträge sind entsprechend vielgestaltig in Formen und Inhalten. Es kann notwendig sein, daß zunächst abwegig erscheinende Beiträge in ihrer Bedeutung gewürdigt werden.

Orientierung in Natur und Umwelt

Grundlage des Unterrichts in den Fächern *Erdkunde*, *Physik* und *Biologie/Chemie* in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Für die Schule für Erziehungshilfe gelten dabei weitere Aspekte, die vor allem in der Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler begründet sind. Die Weise, wie Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe auf Inhalte assoziativ reagieren, läßt sich von der Lehrerin und dem Lehrer nur selten einschätzen.

Themen wie Drogen, AIDS oder Familie können zu Ängsten, Aggressionen oder zu Regressionen führen. Die Konfrontation mit Themen wie Atomare Bedrohung oder Umweltzerstörung mit ihren zahlreichen Beispielen in den Medien kann als massive Bedrohung der eigenen Existenz erlebt werden, die zur Flucht oder zur Destruktion führt. Auch sind problematische Idolbildungen und Identifikationen beobachtbar. Dagegen können praktische Naturerfahrungen in einer intakten Umwelt als befreiend, erholsam und anregend erfahren werden. Lohnende Naturbegegnungen steigern die Wahrnehmungs-, Genuß- und Erlebnisfähigkeit und tragen auf diesem Wege zu einem an Selbstvertrauen und Selbstachtung reichen Orientierungswissen bei.

Der Unterricht in den Sachfächern der Schule für Erziehungshilfe greift deshalb bereits in der Planungsphase folgende Gesichtspunkte auf:

- Beachtung der vorausgegangenen oder der flankierenden sozialen und emotionalen Erfahrungsbereiche im Umfeld des Unterrichtsthemas, in der Biographie der Schülerinnen und Schüler und in den Medien;
- Auswahl der Inhalte als gemeinsame Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern;
- Berücksichtigen von besonderen Interessen bzw. Verweigerungen, die die Schülerinnen und Schüler äußern;
- Beschränkung auf Einzelaspekte des Themas entsprechend der Situation einzelner Schülerinnen und Schüler;
- Vorbereitende Absprachen im Kollegium zu inhaltlichen, aber auch erzieherischen Maßnahmen;
- Vergleich von Lehrer-Werten und Schüler-Werten;
- Das Thema aufnehmen - dem Thema ausweichen;
- Eltern und Familie.

Die besonderen Erlebnisweisen der Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe verlangen eine ständige Reflexion der Abhängigkeiten von Schülerverhalten, Unterrichtsmaßnahmen und Gruppen- und Lehrerreaktionen.

Ein Sich-Einlassen auf die didaktische Führung durch die Schülerinnen und Schüler für einen bestimmten Unterrichtsbereich und ein aufmerksames Beobachten ihrer Annäherungswege an das Thema begünstigen Prozesse, die ihnen zu individuellen Lernstrategien verhelfen und die den Lehrerinnen und Lehrern Einblicke in Denk- und Handlungsstrategien der Schülerinnen und Schüler erlauben.

Lernsituationen in diesen Unterrichtsbereichen stellen häufig verborgene, hohe Ansprüche an die sozialen, emotionalen und instrumentellen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Die Arbeitsformen müssen den individuellen Schülervoraussetzungen angepaßt werden.

Unterrichtsmethoden und Unterrichtsorganisation richten sich in der Schule für Erziehungshilfe auch an folgenden Aspekten aus:

- Flexibles Reagieren auf emotionale und soziale Prozesse bei einzelnen Schülerinnen und Schülern oder Lerngruppen;
- Einbeziehen auch enger führender Unterrichtsformen;
- Persönliche Beziehungsebenen und inhaltliche Entwicklungsaufgaben beachten;
- Rhythmisieren von Unterrichtseinheiten;
- Beobachten und Eingehen auf individuelle Strategien von Schülerinnen und Schülern;
- Situationen im Unterricht und Perspektivenwechsel;
- Persönliche Krise und Schulleistung;
- Modelle und Realität;
- Experimente und Angst.

Der Entwicklung, der Veränderung und dem Einsatz von Medien kommt in den Sachfächern besondere Bedeutung zu. Gerade das Überangebot von Medien aller Art zu allen Unterrichtsthemen ist in der Schule für Erziehungshilfe Anlaß zu didaktischer Reflexion. Diese beachtet

- Medien und aktuelle psycho-soziale Befindlichkeiten,
- allgemeine Medieneinschätzung und individuell abgelesene Medienbotschaft,
- Beziehungsgeflecht Medium, Schülerinnen und Schüler, Lerngruppe und Lehrerinnen und Lehrer,
- Medium und situativer Kontext,
- Medienerziehung und Konsum.

Über Medien drücken sich Schülerinnen und Schüler aus, z. B. durch

- Verfremdung und Distanz,
- Situationen, Personen, Raumgestaltung,
- den Umgang mit Tieren und Pflanzen.

In der Schule für Erziehungshilfe nehmen Dokumentationen von Sachinhalten unterschiedliche Formen an. Diese sind ebenso abhängig von der persönlichen Haltung der Schülerinnen und Schüler wie vom Zeitpunkt der Dokumentation im Ablauf des Unterrichtsverlaufs.

Dokumentationen spiegeln vor allem die subjektiven Verarbeitungsebenen der Schülerinnen und Schüler in ihrer Beziehung zu den Lernpartnern und den Inhalten. Körpersprachliche Beweise der Auseinandersetzung mit der Lernsituation stehen gleichberechtigt neben Collagen, Hefteinträgen, Wandzeitungen, konstruktiven Wiedergaben, bildhaftem Gestalten und verbalen Darstellungen.

Dokumentationsaufgaben begleiten die Schülerinnen und Schüler bei der Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Unterrichts. Dokumentationserstellung als Abschluß eines Themas ist nur eine Möglichkeit unter mehreren. Individuelle Schülerdokumentationen zu Beginn eines Unterrichtsvorhabens weisen auf die inneren und äußeren Vorerfahrungen und Beziehungen der Schülerinnen und Schüler zum Thema hin. Die Ausarbeitung und die Darstellung von Dokumentationen besitzen für Schülerinnen und Schüler eine hohe individuelle Erlebnisqualität. Sie sind aber auch Lernhilfen dort, wo durch eine zeitlich überschaubare Zugehörigkeit zur Schule für Erziehungshilfe ein thematisch geschlossener Wissensstand gesichert werden soll.

Orientierung in Zeit und Gesellschaft

Grundlage des Unterrichts in den Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Die Verbindung der beiden Fächer ermöglicht die Behandlung von Themen, die den Schülerinnen und Schülern helfen, sich in historischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Strukturen zu orientieren. Dabei ist zu beachten, daß sie von vielen Inhalten persönlich betroffen sein können. Das sensible Aufgreifen dieser Betroffenheiten bietet den Lehrerinnen und Lehrern die Chance zur Gestaltung von Lern- und Erfahrungssituationen, die die Entwicklung der Schülerpersönlichkeit unterstützen.

Der Geschichtsunterricht in der Schule für Erziehungshilfe bietet den Schülerinnen und Schülern neben der Auseinandersetzung mit den politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen der Vergangenheit die Gelegenheit, über ihre eigene individuelle Geschichte und ihr Verhältnis zur aktuellen Umwelt nachzudenken. Dies hilft bei der Weiterentwicklung der eigenen Identität. In der Erkenntnis, daß die eigene Problematik, die eigenen Ängste und Bedürfnisse nicht einmalig sind, sondern daß auch gesellschaftliche Strukturen und historische Entwicklungen eine Rolle spielen, erfahren die Schülerinnen und Schüler für die eigene Lebensbewältigung Trost und Entlastung.

So können beispielsweise Lebensgeschichten bedeutender oder auch unscheinbarer Persönlichkeiten hilfreiche Anknüpfungspunkte bieten. Sowohl gelungene als auch von Brüchen gekennzeichnete Lebensläufe können hier Anregung und Kraft geben für das konstruktive Gestalten eigener Lebenskonzepte. Dabei ist es besonders wichtig, sich zu gleichen Anteilen mit der Geschichte von Frauen und Männern zu beschäftigen.

Die Arbeitsformen sollten so gestaltet werden, daß die Schülerinnen und Schüler in einer altersgemäßen Weise und durch abwechslungsreiche Zugänge Geschichte ein Stück nacherleben und sich aktiv an den Lernsituationen beteiligen können.

Von vielen Inhalten und Themen im Fach Gemeinschaftskunde sind die Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe ebenfalls in besonderer Weise betroffen. Aus ihrer Lebenssituation haben sie Erfahrungen als aus der Gemeinschaft Ausgeschlossene, als Benachteiligte oder auch als Menschen, die häufig Mißerfolge erlebt haben und wenig Vertrauen in eine unterstützende Gemeinschaft entwickeln konnten. Ihre Sozialisation ist in der Regel gekennzeichnet durch emotionale Enttäuschungen mit wenig Kontinuität und wenig Zuverlässigkeit.

Aus diesen Erfahrungen wird verständlich, daß Schülerinnen und Schülern die Akzeptanz gesellschaftlicher Normen schwerfallen kann.

Im Gemeinschaftskundeunterricht müssen diese Themen und Anliegen der Schülerinnen und Schüler in behutsamer Weise aufgegriffen werden und dazu beitragen, versäumte Sozialisation auszugleichen. Dazu eignen sich aktuelle Anlässe und Problemsituationen unter sorgfältiger Rücksichtnahme auf die betroffenen Personen.

Eine besondere Bedeutung kommt der Fähigkeit zu, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Aus diesem Grund sollten im Unterricht folgende Grundlagen zur Urteilsbildung gelegt werden, unabhängig davon, ob sie sich auf private oder gesellschaftspolitische Themen beziehen:

- Wahrnehmen und Reflektieren der eigenen Persönlichkeit;
- Abwägen zwischen Eigeninteresse und Gemeininteresse;
- Erarbeiten von Sachargumenten und ihrer Gewichtung;
- Unterscheiden zwischen Wünschenswertem und Erreichbarem.

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß demokratische Strukturen zur Lösung von Problemen keine fertigen Rezepte bieten, sondern außer Selbstreflexion auch Toleranz, Fähigkeit zu Kompromissen und das Annehmen getroffener Mehrheitsentscheidungen verlangen.

Es gelten folgende Unterrichtsprinzipien:

- Auffassungen und Meinungen dürfen offen dargestellt werden;
- ausgewogene Informationen sollen als Voraussetzung für ein angemessenes Urteil stehen;
- zwischen wertenden Aussagen und feststehenden Tatsachen muß klar unterschieden werden;
- unsachliche Verallgemeinerungen sollen auch bei begründeter Kritik an Mißständen erkannt und vermieden werden;
- Identifikationsmöglichkeiten sollen durch Festhalten an demokratischen Werten ermöglicht werden.

Als oberste Zielvorstellung des Gemeinschaftskundeunterrichts gilt die Fähigkeit bzw. Bereitschaft von Schülerinnen und Schülern, sich aufgrund eigener Werthaltung und selbständiger Entscheidung sozial zu engagieren und sich aktiv an gesellschaftlichen Prozessen in ihrem Umfeld zu beteiligen und diese mitzubestimmen.

Englisch

Grundlage des Englischunterrichts in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Im Englischunterricht der Schule für Erziehungshilfe begegnen die Lehrerinnen und Lehrer Problemen, die nicht unbedingt fachspezifisch sind, aber hier besonders deutlich werden.

Viele Schülerinnen und Schüler haben schon in der Muttersprache Schwierigkeiten, Wahrnehmungen und Gedanken sprachlich auszudrücken. Hinzu kommen häufig Wahrnehmungsprobleme. Das Erlernen einer zusätzlichen Sprache wird dadurch erschwert. Die Schülerinnen und Schüler haben besondere Schwierigkeiten, über längere Zeitspannen stetig zu lernen, was für den Erwerb des Englischen unerlässlich ist.

Gelegentlich können Schülerinnen und Schüler im Englischen aber Gedanken ausdrücken, die sie in ihrer Muttersprache aufgrund emotionaler Umstände nicht verbalisieren.

Die zum Teil anfängliche Begeisterung für das neue Fach, besonders im Anfangsunterricht der Klasse 5, weicht ab Klasse 7 einer eher ablehnenden Haltung. Der Umgang mit nunmehr komplizierteren Sprachstrukturen und der zunehmende Umfang neu zu erlernender Wörter und Formen werden vielfach als Überforderung empfunden.

Im Englischunterricht der Schule für Erziehungshilfe treffen die Lehrerinnen und Lehrer auf sehr unterschiedlich zusammengesetzte Lerngruppen. Daher besteht die Notwendigkeit individueller Lernförderung im Rahmen der inneren Differenzierung.

Mathematik

Grundlage des Mathematikunterrichts in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Die Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe haben häufig einen positiven Bezug zum Unterrichtsfach Mathematik. Die klaren und logischen Strukturen der Mathematik ermöglichen Kindern, die sich selbst und ihre Welt als wenig geordnet erleben, ein Gefühl der Sicherheit und Orientierung. Im Fach Mathematik erleben viele in ihrer bisherigen Schullaufbahn entmutigten Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise die Chance zum Neubeginn, weil es ihnen in diesem Fach eher gelingt, ihre Leistungsrückstände aufzuarbeiten und Neues hinzuzulernen. Sie erleben rasch und unmittelbar beim Lösen einzelner Aufgaben positive Rückmeldungen für ihre Anstrengungsbereitschaft im Unterricht.

Das Erfahren der unmittelbaren Anwendbarkeit und des Nutzens der gewonnenen mathematischen Erfahrungen und Fähigkeiten im täglichen Leben motiviert die Schülerinnen und Schüler und stärkt ihr Selbstwertgefühl. Der Aspekt der Anwendbarkeit wird erleichtert durch

- die Verbindung von möglichen mathematischen Handlungsfeldern in der Schule selbst, z.B. bei der Planung und Durchführung von unterrichtsbezogenen Vorhaben, Planung von Ausflügen und Schullandheimaufenthalten;
- die Verbindung zu den Fächern Hauswirtschaft / Textiles Werken, Technik und Bildende Kunst;
- Einbezug von Materialien und mathematischen Aufgabenstellungen aus den Erfahrungsfeldern der Schülerinnen und Schüler in Freizeit und Familie, z.B. Kaufentscheidungen, Produktvergleiche, Kostenanalysen;
- Einbezug von Strategiespielen und geeigneten Spielformen aus dem Bereich neuer Technologien;
- Verbindung geometrischer Aufgabenstellungen mit Gestaltungsaufgaben aus dem Kunstunterricht;
- Erkundungsaufgaben außerhalb der Schule.

Die Entscheidung für offene Lernsituationen und vielfältige Materialien kann bei Schülerinnen und Schülern auch Verhaltens- und Kommunikationsprobleme hervorrufen. Der Verzicht auf geplante Lernsituationen oder die Durchführung entsprechend angepaßter Alternativen kann daher unter pädagogischen Aspekten gerechtfertigt sein.

Zu Beginn des Mathematikunterrichts in der Grundschule ist die Individualisierung des Anfangsunterrichts - unter starkem Einbezug von Inhalten und Formen der Entwicklungsförderung - wegen des unterschiedlichen Entwicklungsstandes der Kinder besonders wichtig. Dies kann erreicht werden durch

- den Einbezug von Situationen aus der Erlebniswelt der Kinder in Spiel, Freizeit und häuslicher Umwelt;
- ein frühes Angebot von kindgemäßen Notationen mathematischer Sachverhalte, z.B. in Form von Zeichnungen, plastischem Gestalten oder Bewegungsspielen als Hinführung zu kindgemäßer Annäherung an Sachaufgaben;
- den Einbezug von Handlungsfeldern, die ein Beschreiben, Unterscheiden oder Sortieren von Gegenständen notwendig machen;
- das Schaffen von Spielerfahrungen zum Entwickeln von Raum-, Mengen- und Zeitverständnis.

Durch besondere Lernvoraussetzungen und die notwendige Differenzierung benötigen die Schülerinnen und Schüler der Schule für Erziehungshilfe mehr Unterrichtszeit, um grundlegende Erfahrungen zu machen. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen den Mut zum Verweilen haben und dürfen erst dann voranschreiten, wenn sichere Grundlagen geschaffen sind. Dies bedeutet, daß individuelle Schwerpunktbildungen notwendig sind.

Die Erkenntnis, daß Schülerfehler im Mathematikunterricht nur selten die Folge von Unwissenheit oder Zufällen sind, sondern vielmehr das Ergebnis vorheriger Erfahrungen im Unterricht, läßt Fehler nicht nur unter dem Aspekt der Leistungsmessung bedeutsam erscheinen. Fehler bieten vielmehr günstige Anlässe zum nachfragenden Gespräch.

Fehler im Mathematikunterricht bei Schülerinnen und Schülern der Schule für Erziehungshilfe können, wenn die kognitiven Voraussetzungen geklärt sind, ihre Ursache haben in

- mangelnder Beherrschung der Rechentechniken durch unregelmäßigen Schulbesuch und fehlende Übung,
- Schwierigkeiten beim Verständnis von Begriffen der Fachsprache,
- emotionalen Sperren gegenüber dem in Mathematikaufgaben angebotenen situativen Kontext,
- Abwehrverhalten gegenüber formalen Strukturen und Anforderungen an Systematik,
- Problemen beim Umsetzen symbolischer Aufgabenstellungen in konkrete Handlungen,
- schwach ausgeprägter Fähigkeit zur Visualisierung von Sachverhalten,
- Problemen bei der Figur-Grund-Wahrnehmung,
- mangelnden Spiel- und Bewegungserfahrungen.

Das konkrete Aussprechen bzw. Kommentieren von Denkinhalten während des Aufgabenlösens gibt hilfreiche Hinweise über die eigenen Wege der Schülerinnen und Schüler bei Rechengvorgängen.

Bei der Bearbeitung von Sachaufgaben ist bei Schülerinnen und Schülern mit einem kognitiv-impulsiven Lösungsstil eher mit besonderen Erschwernissen zu rechnen. Denkprozesse und Denkergebnisse können erleichtert werden durch

- Darstellungsmöglichkeiten in Handlungs- und Spielsituationen,
- Verbindung zu anderen Unterrichtsfächern,
- variable Verknüpfung von Anschauungsebenen, z.B. Umsetzen symbolischer Lösungen in Handlungen, Umsetzen von Bildskizzen in Zahlenaufgaben oder Auflösen von Zahlenaufgaben in Rechengeschichten.

Vielen Schülerinnen und Schülern der Schule für Erziehungshilfe bereitet es Mühe, die notwendigen Rechenfertigkeiten so zu verinnerlichen, daß sie stets abrufbar sind. Zu automatisierende Fertigkeiten sind nicht immer kontinuierlich abrufbar. Häufiges Üben ist daher ein wesentliches Element des Mathematikunterrichts. Dieses Üben ist gekennzeichnet durch

- Einprägen, Behalten und Erinnern in Verbindung mit spielerischen Lernformen,
- Umgang mit Übungsmaterialien in individuellen Arbeitsformen,
- Vermeidung ausschließlich stereotyper Lösungsformen durch Variation und Anwendungsbezug,
- Differenzierung durch Einsatz verschiedener Arbeitsformen und Lernmaterialien,
- angemessene, die familiäre Situation berücksichtigende Fassung von Hausaufgaben.

Diese Möglichkeiten lassen sich jedoch nur ausschöpfen, wenn die Auswahl unter Berücksichtigung der individuellen und aktuellen Voraussetzungen vorgenommen wird. Vielfach werden einzelne Schülerinnen und Schüler längere Zeit auf Formen der Einzelarbeit angewiesen sein, bevor Sozialformen verwendet werden können, die eine höhere soziale Kompetenz erfordern.

Die Entscheidung über die Intensität und Häufigkeit ergibt sich aus der jeweiligen aktuellen Situation und kann auf diesem Hintergrund auch häufig unterschiedlich ausfallen. Dies gilt auch für den Einsatz von didaktischen Materialien.

Differenzierung im Mathematikunterricht bezieht sich auf Ziele, Umfang des Lernens, auf Zugangswege sowie auf die verschiedenen Handlungsebenen. Der Mathematikunterricht kann den Schülerinnen und Schülern helfen, ein realistisches und differenziertes Selbstkonzept aufzubauen.

Den besonderen Lern- und Leistungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler hat der Mathematikunterricht somit Rechnung zu tragen durch

- Anschaulichkeit und Einbeziehung der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler,
- Binnendifferenzierung und Einzelförderung durch Stütz- und Förderunterricht,
- mehr Zeit für einzelne Unterrichtsinhalte durch Schwerpunktsetzung,
- verstärkte Dokumentation über die erfolgreichen Bemühungen der individuellen Leistungsanstrengung.

Sport, Musik und Bildende Kunst

Grundlage des Unterrichts in den Fächern Sport, Musik und Bildende Kunst in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Die Fächer Sport, Musik und Bildende Kunst werden aufeinander bezogen. Diese Verbindung rechtfertigt sich durch gemeinsame Zielsetzungen und betont die übergreifende Bedeutung für ganzheitliche Bildung und Erziehung.

Auch einzelne Jahrgangs- und Fachthemen lassen sich mit diesen Fächern verbinden, indem über deren Gestaltungsmittel Inhalte eingeführt, Einsichten ausgedrückt und Fertigkeiten angewandt werden.

Zentrale pädagogische Ziele sind die Förderung der Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Kommunikationsfähigkeit, die Fähigkeit, eigene Erlebnisse und Gefühle auszudrücken und zu gestalten, sowie die Entwicklung und Verwirklichung von Selbsttätigkeit im Spannungsfeld zwischen Gefühl und Rationalität.

Begegnung und aktive Auseinandersetzung mit Ausdrucksformen und Werthaltungen, die in den Unterrichtsbereichen Sport, Musik und Bildende Kunst gepflegt werden, fördern das Bewußtsein und die Motivation des Kindes zum Gebrauch all seiner Möglichkeiten. Einzelne Schülerinnen und Schüler erfahren in diesen Unterrichtsbereichen eine Unterstützung ihrer Selbstfindung und eine Hilfe, sich ihrer Mitverantwortung für die Gesamtgruppe bewußt zu werden.

Im Gestaltungsspielraum der Schule für Erziehungshilfe entwickeln sich Formen des Handelns in Gruppen, die in besonderer Weise Chancen zu sozialer Integration in der Schule und außerhalb eröffnen, z.B.

- Instrumental-, Tanz-, Theatergruppen,
- Sport- und Spielvereine,
- Beteiligung an Ausstellungen usw..

Gestaltungsvermögen entwickelt sich dort, wo Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, gemeinsam und jeder auf seine Weise erleben, wie die Spannung zwischen zündender Idee und ihrer Verwirklichung gelöst wird.

Aus solchen Prozessen kann Interesse auch an anderen Angeboten und Anforderungen der Schule entstehen. Die Grundlagen und Anregungen für individuelle und gemeinsame Lebensgestaltung, die der Unterricht vermittelt, sind auch für die Gestaltung der Freizeit bedeutsam und können einen wichtigen Beitrag zur Sucht- und Gewaltprävention leisten.

Das Unterrichtsgeschehen lebt von Vorerfahrungen mit Personen, Gegenständen, Spielen, Geschichten, Musik, Bildern u.ä., der unmittelbaren Begegnung mit Erscheinungsformen der Natur oder mit von Menschen geschaffenen Werken. Diese Erlebnisse regen an zur Nachahmung und zu eigenem Gestalten.

In der selbsttätigen Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien, Werkstoffen, Farben, Formen, Klängen, mit Bewegung und Rhythmus wird die Phantasie angeregt und es entstehen Gelegenheiten zur persönlichen Darstellung, zur Expression, zum Erleben von Leistung und Entspannung, Freude und Zusammengehörigkeit.

Die Schülerinnen und Schüler verarbeiten Eindrücke, Empfindungen und Vorstellungen und geben ihnen persönlichen Ausdruck. Sie stoßen dabei auch an Grenzen ihrer Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Um Weiterentwicklung zu ermöglichen, bedarf es des Verstehens, der Ermutigung, der Geduld und des Beharrungsvermögens, sowohl beim spielerisch-entdeckenden Lernen als auch beim Arbeiten nach Anleitung.

Insgesamt wirken bei allen Tätigkeiten Körper, Geist und Seele gleichberechtigt zusammen. Die Unterrichtsbereiche Sport, Musik und Bildende Kunst stehen untereinander in vielfältiger Beziehung und bieten günstige Ausgangspunkte für Lernen in anderen Feldern.

Sport

Im Sport erleben Schülerinnen und Schüler ein wichtiges Erfahrungsfeld menschlichen Zusammenlebens. Hierbei bieten sich viele Anknüpfungspunkte für gemeinsames, sozialintegratives und verantwortungsbewußtes Handeln. Sport treiben heißt gelegentlich auch: sich messen, vergleichen, miteinander und gegeneinander verlieren und gewinnen.

Der Sportunterricht an der Schule für Erziehungshilfe muß daher berücksichtigen, daß häufig und spontan Konflikte im Unterricht auftreten können. In solchen Situationen zeigen sich oft psychische Spannungen, unter denen der einzelne steht, oder Spannungen zwischen den Schülerinnen und Schülern: diese können offenbart und thematisiert, verarbeitet und bewältigt werden. Verabredungen über Konsequenzen von Regelverstößen helfen, die Notwendigkeit von Regeln und deren Einhaltung zu verstehen. Viele Sportarten bedingen körperliche Nähe; dies kann helfen, Berührungssängste zu lösen und auf den Mitschüler Rücksicht zu nehmen.

Während der gesamten Schulzeit bietet der Sportunterricht Gelegenheit, durch Bewegungsförderung sensumotorische Fähigkeiten zu üben sowie räumliche und zeitliche Orientierung weiterzuentwickeln. Damit steht das Fach Sport in Verbindung mit der Entwicklungsförderung anderer Bereiche.

Durch die Hinführung zu Freizeitsportarten besteht die Möglichkeit, das soziale Erfahrungsfeld der Schülerinnen und Schüler zu erweitern. Die physischen und psychischen Voraussetzungen von einzelnen Schülerinnen und Schülern für bestimmte Bewegungsformen sind besonders zu beachten.

Musik

Hörbeispiele, eigenes Musizieren und gemeinsames Singen lassen die Schülerinnen und Schüler erleben, daß mit musikalischen Mitteln Gefühle, Personen, Charaktere, Gedanken, Bilder symbolisiert dargestellt werden können, die wenig bedrohlich sind, weil sie weniger direkt sind als persönliche Interaktion und Kommunikation. Das aktive musikalische Tun erlaubt dem Kind, in eine affektive Beziehung zu seinen Mitmenschen zu treten, die von denen u.U. besser akzeptiert werden kann, als wenn es seine Affekte verbal oder agierend zum Ausdruck bringen würde. So können neue soziale Erfahrungen geschaffen werden. Aktives Musizieren ermöglicht auch das Erleben eines konstruktiven Ordnungsrahmens, Einsicht in das Einhalten von Regeln und Zeichen sowie das Verknüpfen von Erfolgserlebnissen mit zuvor erfolgter Anstrengungsbereitschaft und Übung.

Der Musikunterricht hilft Schülerinnen und Schülern, ihre eigenen Möglichkeiten zu suchen und freizulegen. Das bedeutet, mit wachsendem Selbstvertrauen und Intuition improvisieren und vollständig von etwas gefesselt sein zu können, sowie für neue Situationen offen zu sein.

Bildende Kunst

Durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien und durch bildnerische Mittel erproben die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten zum Selbstaussdruck und zur Selbstmitteilung. Sie erfahren und nutzen damit eigene Möglichkeiten zur nichtverbalen Kommunikation. Dies kann ihnen helfen, ggf. verbale Ausdrucksschwierigkeiten zu kompensieren. Neben der eigenen Arbeit sollte auch die vielfältige sprachliche und bildnerische Auseinandersetzung mit Werken anderer dem klärenden Austausch von Gefühlen und Phantasien zwischen den Mitschülerinnen und Mitschülern und der Lehrerin bzw. dem Lehrer dienen.

Durch positive atmosphärische Einflüsse, die in diesem Bereich eine große Bedeutung haben, wie z.B. Geborgenheitsgefühl und Vertrauen gegenüber der Lehrkraft und der Klasse, werden die Arbeiten oftmals kraftvoller, individueller und sind teilweise auch von persönlichen Erlebnissen, Themen oder Gestalten überlagert. In seiner bildnerischen Gestaltung öffnet sich das Kind emotional und erzählt in seinem Werk etwas über sich selbst. Dabei ist es die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, auf das Ergebnis einzugehen und die Möglichkeit zu geben, darüber zu sprechen. Den Rahmen des Gesprächs sollte die einzelne Schülerin und der einzelne Schüler dabei selbst bestimmen dürfen.

Technik

Grundlage des Unterrichts im Fach Technik in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Die handwerklichen Aufgabenstellungen und Tätigkeiten sowie die hergestellten Werkstücke, die Geräteuntersuchungen und Reparaturen im Rahmen des Faches Technik können für einzelne Schülerinnen und Schüler neue inhaltliche Interessen und Lernmotivationen wecken. Durch die Verbindung des Faches Technik mit Fertigkeiten anderer Fachinhalte können sie auch zu diesen einen Zugang finden. Vor allem ergeben sich durch das gemeinsame praktische Tun viele Gelegenheiten, mit anderen Schülerinnen und Schülern und der Lehrkraft in Kommunikation zu treten und Beziehungen weiterzuentwickeln.

Die Inhalte sind auf die psychomotorische und psychische Entwicklung der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers abzustimmen. Während es für einen Teil der Schülerinnen und Schüler angebracht ist, kreativ gestalterisch tätig zu sein, bedarf ein anderer Teil lebenspraktischer Aufgaben unter dem Aspekt unmittelbarer Nützlichkeit. Es ist pädagogisch hilfreich, wenn das Werk selbst - unabhängig vom Lehrerurteil - Anstrengung, Durchhaltevermögen und Leistungsfähigkeit bestätigt. Gemeinschaftsarbeiten, bei denen jede Schülerin und jeder Schüler einen Beitrag zum Gelingen eines Werks leistet, können unter gruppenpädagogischen Zielsetzungen Bedeutung gewinnen.

Es kann auch angezeigt sein, Vorhaben im Bereich Technik als Leitaufgaben des fächerverbindenden Unterrichts auszuwählen. Solche fächerverbindenden Themen ermöglichen vor allem die Orientierung in Berufsfeldern in erweitertem Umfang mit praktischer Eigenerfahrung. Dadurch lernen die Schülerinnen und Schüler ihre berufsrelevanten Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten kennen, und sie erhalten die Gelegenheit, diese an der Realität zu prüfen.

Hauswirtschaft / Textiles Werken

Grundlage des Unterrichts im Fach Hauswirtschaft / Textiles Werken in der Schule für Erziehungshilfe sind die Bildungspläne der anderen allgemeinbildenden Schulen.

Im Fach Hauswirtschaft / Textiles Werken hat der Handlungsbereich Kochen und Essen aufgrund seiner emotionalen Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler einen besonderen Stellenwert. Die emotionale Bedeutung von Kochen und Essen steht im Zusammenhang mit der psychischen Entwicklung und den sozialen Erfahrungen eines jeden einzelnen. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler bedarf z.B. zeitweise auch in der Schule verstärkt der Erfahrung von Vor- und Fürsorge. Für andere Schülerinnen und Schüler ist der Unterricht unter dem Aspekt der Selbstversorgung notwendig.

Die Aufgaben und Tätigkeiten dieses Handlungsbereichs haben zusätzlich gruppenfördernde und erzieherische Wirkungen. Deshalb kann es erforderlich sein, Kochen und Essen nicht nur auf das gemeinsame Mittagessen und das Fach Hauswirtschaft zu beschränken. In bestimmten Entwicklungsphasen von Schülerinnen und Schülern und Klassen kann es notwendig sein, das Kochen und Essen, z.B. ein gemeinsames Frühstück und Pausenvesper, in die Tagesgestaltung der Schule aufzunehmen.

Im Handlungsbereich Kochen bieten sich vielfältige Gelegenheiten, Konflikte zu erkennen und mit den Schülerinnen und Schülern nach Lösungen zu suchen.

Die zunehmende Sicherheit in der Erfahrung ausreichender Versorgung kann dazu führen, Versagungen eher zu ertragen, teilen zu lernen und für andere zu sorgen sowie Gefühle von Gier und Neid zu meistern.

Kleiderpflege, einfache Nähtechniken und Aufgaben der Haushaltsführung sind ebenfalls unter den Aspekten sich erweiternder Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler und ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Lebenspraxis zu vermitteln.

Entwicklungsförderung / Spielen

Zur Entwicklung ihrer sozialen und emotionalen Fähigkeiten sind die Schülerinnen und Schüler auf Angebote angewiesen, die ihnen im Bereich Entwicklungsförderung / Spielen gemacht werden.

Spielen erleichtert es ihnen, sich selbst weiter zu entwickeln, ihre Fähigkeiten zum Lernen mit anderen zu fördern und eine vertrauensvolle Beziehung sowohl zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern als auch zu ihren Bezugspersonen aufzubauen.

Fördernde Auswirkungen ergeben sich beim Spielen dann, wenn Spiele die Möglichkeit eröffnen, daß spezielle Fähigkeiten, Hobbys und Interessen in die Klassengemeinschaft eingebracht werden können und die Auswahl der Spiele einen angemessenen Umgang mit Erfolg und Mißerfolg ermöglichen.

Spielen kann im Hinblick auf die sozial-emotionale Kompetenz unter unterschiedlichen pädagogischen Schwerpunktsetzungen erfolgen:

- Umgang mit dem Spielpartner;
- Umgang mit Ängsten und Spannungen;
- Förderung des Wir-Gefühls;
- Förderung des Körpergefühls.

Folgende Spielformen und Aspekte sind besonders zu berücksichtigen:

Bauen und Spielen

Bauen und Spielen mit einem Partner, in der Kleingruppe oder auch allein bieten gute Möglichkeiten, soziale Kontakte anzubahnen und herzustellen. In offenen Entscheidungssituationen ergibt sich die Notwendigkeit, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und sich zu entscheiden. Die Kontaktaufnahme mit Partnern wird geübt und dabei die kommunikative und soziale Kompetenz erweitert. Es müssen Regeln und Spielverläufe ausgehandelt werden. Dazu gehört, sich zu streiten und sich zu vertragen, der Einsatz adäquater Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen und ein hohes Maß an Durchhaltevermögen.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit zum kreativen Gestalten von Interaktionen und Situationen, zum Ausdrücken ihrer Gefühle und zur Bewältigung innerer Konflikte und Spannungen.

Einzel-, Partner- und Kleingruppenspiele

Die Schülerinnen und Schüler lernen im Laufe der Zeit eine Palette von Spielen kennen, die sie auch in der Freizeit spielen können. Es ist darauf zu achten, daß eine genügende Anzahl von Einzel-, Partner- und Kleingruppenspielen vorhanden ist, welche unterschiedliche Interessen und soziale Kompetenzen ansprechen.

Gesellschaftsspiele schulen das Regelbewußtsein. Die mitspielende Lehrkraft erleichtert die Aktivierung der erforderlichen Fähigkeiten und kann als Modell dienen, wie Freude über das Gewinnen und Ärger über das Verlieren ausgedrückt werden können.

Bei Spielen, die ein gemeinsames strategisches Vorgehen verlangen, läßt sich Kooperation und Solidarität erleben. Es ist aber auch erforderlich, daß Spiele für den einzelnen angeboten werden. Diese ermöglichen den zeitweiligen Rückzug von der Gruppe, lassen ruhiges, auf sich gestelltes und u.U. in sich gekehrtes Spielen zu, was für die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Erfahrung sein kann.

Klassenspiele

Durch Spiele im Kreis wird der angemessene Umgang mit Spannung geübt. Aufmerksames und kontrolliertes Verhalten wird trotz innerer Beteiligung aktiviert. Die Fertigkeit zum genauen Hinhören und Beobachten sowie die Bereitschaft, auf andere einzugehen, wird eingesetzt.

Beobachtungsspiele trainieren in besonderem Maße die Wahrnehmungsfähigkeit und die Ausdrucksmöglichkeit. Die Schülerinnen und Schüler werden angeregt, durch Beobachtung Rückschlüsse auf die emotionale Befindlichkeit ihres Partners zu ziehen. Sie erhalten Anlaß, im Auftreten vor anderen Sicherheit zu gewinnen und das Geben und Einholen von Informationen zu üben.

Für Aktionsspiele werden entsprechende räumliche Voraussetzungen benötigt, die sich meist innerhalb des Klassenzimmers herstellen lassen. Es muß möglich sein, daß es sehr laut und lebhaft wird. Die Freude an der gemeinsamen spielerischen Aktivität ist das Hauptanliegen, wobei auf einen kurzfristigen Wechsel zwischen Ruhe und Aktion, zwischen laut und leise, zwischen ausgelassener und sehr kontrollierter Interaktion zu achten ist. Körperbewußtsein, Bewegungsfreude und die Kooperation mit anderen werden geübt.

Darstellende Spielformen

Darstellende Spielformen beziehen sich auch auf das Einüben und Einstudieren von Inszenierungen, die bei Schulfesten oder ähnlichen Anlässen aufgeführt werden können. Darüber hinaus werden auch Darstellungsformen berücksichtigt, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, ihrer Befindlichkeit Ausdruck zu verleihen. Hinzu kommen Rollen- bzw. Stegreifspiele zur Bewältigung lebenspraktischer Situationen, wie z.B. die Kontaktaufnahme mit einer bereits spielenden Kindergruppe.

Das Darstellende Spiel hat eine wichtige Funktion für die Steigerung des Selbstwertgefühls der Schülerinnen und Schüler und bietet viele Gelegenheiten zum Einsatz und zur Entwicklung von Einfühlungsvermögen und anderen kommunikativen Fähigkeiten. Beim spontanen Gestalten von kleinen Szenen kommt es auch auf Abstimmung mit anderen an. Rückmeldungen der Partner können Anlaß sein zum Ausprobieren anderer Verhaltensweisen und Anstoß zur Erweiterung des Rollenrepertoires.

Oft entstehen Rollenspiele ganz beiläufig beim freien Spielen. Zur Entwicklung und Erweiterung der Vorstellungsfähigkeit sind Requisiten von Bedeutung.

Wettspiele und Bewegungsspiele

Wettspiele bieten viele Möglichkeiten, die Leistungs- und Einsatzbereitschaft der Schülerinnen und Schüler, die Einordnung in die Gruppe, den Zusammenhalt in der Mannschaft wie auch den Umgang mit Frustrationen zu üben.

Der Einsatz von Klassenspielen mit Gewinnern und Verlierern ist jedoch nur sinnvoll, wenn dadurch das soziale Klima der Klasse nicht nachhaltig beschädigt wird. Dem kann u.a. dadurch vorgebeugt werden, daß im voraus mit den Schülerinnen und Schülern auf die zu erwartenden Belastungen eingegangen und nach einem Wettspiel immer genügend Zeit zur Besprechung und Aufarbeitung eingeplant wird.

Ein wichtiger Bestandteil vieler Aktivitäten beim Spielen ist die Bewegung. Der Bewegungsbereich will zum lustvollen, experimentierenden Umgang mit der körperlichen Aktivität und unterschiedlichsten Materialien anregen. Dabei spielt die Freude an der Bewegung, der Spaß am körperlichen Vermögen und die Anbahnung von Körperbewußtsein eine wichtige Rolle. Gleichzeitig gilt es, Ausdauer und Toleranz für motorische Defizite zu entwickeln.

Nahezu alle Aktivitäten sind mit Aufgaben verbunden, die unterschiedlichste soziale Fähigkeiten ansprechen: jemandem helfen, Tips geben, etwas motivierend vormachen, den anderen trösten, unterschiedliche Vorschläge berücksichtigen und miteinander aushandelnd ausprobieren.

Spiele, in denen Kräfte gemessen werden, sind als ein Angebot zu sehen, das es Kindern erlaubt, ihrem Bedürfnis nach Kräftemessen nachzugehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, ihren Krafteinsatz zu steuern, die Wirkung ihrer körperlichen Aktionen realistisch einzuschätzen und verbale, mimische sowie gestische Signale ihres Partners wahrzunehmen und darauf adäquat zu reagieren. Ziel ist es, durch einfache Regeln und eine klare Struktur einen Rahmen zu schaffen, in dem die Schülerinnen und Schüler lernen können, ihre aggressiv-motorischen Muster zu kontrollieren.

Pädagogische Leitfragen

Der Begegnung und der Zusammenarbeit vor Ort sowie dem Dialog im pädagogischen Feld kommen bei der Ausgestaltung des pädagogischen Auftrags der Schule für Erziehungshilfe besondere Bedeutung zu. Alle Partner im schulischen Lernen können Beobachtungen und Erfahrungen einbringen, die auf wichtige Zusammenhänge und Fragen aufmerksam machen. Die einfühlsame Auseinandersetzung mit deren persönlichen Erfahrungen und Fragestellungen ist eine wichtige Grundlage, um unterrichtliche und schulische Themen zu finden und aufzubereiten, die das Beziehungsverhalten ebenso wie die Qualität des schulischen Lernens auf Lehrer- und Schülerseite günstig beeinflussen können. Ein Unterricht, der sich den Interessen, Erlebnis- und Verarbeitungsweisen der Kinder und Jugendlichen öffnet, ermöglicht ihnen neue Perspektiven zur Entwicklung einer eigenen Lebens- und Sinnbestimmung und einer tragfähigen Lebensplanung. Eine Verständigung über die je sinnhaften Ziele, Aufgaben und Wege im pädagogischen Auftrag kann den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern auch in krisenhaften Situationen helfen, sich am pädagogisch Wesentlichen zu orientieren und für Partner in der pädagogischen Arbeit offen zu sein.

In den Pädagogischen Leitfragen werden Themen aufgegriffen, die für die Ausgestaltung des pädagogischen Auftrags der Schule für Erziehungshilfe bedeutsam sind. Es ist damit zu rechnen, daß sie aus der kollegialen Zusammenarbeit heraus an der einzelnen Schule jeweils besonders gewichtet und erweitert werden.

Grundlagen

Die Pädagogischen Leitfragen zielen auf das gesamte Arbeitsfeld einer Schule. Fragen und Erfahrungen können sich aus den Rahmenbedingungen der Schule in ihrer Umwelt und aus der situationsbezogenen Ausgestaltung der Schule ergeben. Weitere Problemstellungen entstehen aufgrund schwieriger, belastender Situationen innerhalb der ganzen Schule, des Lehrerkollegiums, einzelner Kollegenteams, einer Klasse, einzelner Lehrer-Schüler-Beziehungen, wie auch in der Zusammenarbeit mit Eltern. Die Wahrnehmung und Klärung der besonderen Erlebnis- und Verarbeitungsweisen der Kinder und Jugendlichen führen zu Fragen der darauf abgestimmten Gestaltung von Beziehungsformen. Die pädagogischen Antworten bestehen in der Entwicklung von Handlungsformen, die Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern neue Erfahrungen in Schule und Unterricht ermöglichen sollen.

Sie können im kollegialen Gespräch, anlässlich von Teambesprechungen und in gesondert dafür vorgesehenen pädagogischen Konferenzen aufbereitet werden. Gespräche über pädagogische, curriculare und organisatorische Aufgaben haben für die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer das Ziel, die Einsichten und Handlungsvorschläge anderer als Anregung mit dem eigenen Handlungskonzept abzustimmen. Gespräche, die sich auf Lebenserfahrungen im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen sowie mit Schülerinnen und Schülern beziehen, haben die Achtung und den Schutz des einzelnen zur Voraussetzung.

Hinweise

Die offene Form der Pädagogischen Leitfragen soll die Klärung der örtlichen Aufgaben und Problemstellungen erleichtern. Die Pädagogischen Leitfragen bedürfen der Ergänzung durch eigene Sichtweisen und Erfahrungen vor Ort. Die in der mittleren Spalte angeführten Handlungsmöglichkeiten sind lediglich Beispiele. Die Angaben in der Spalte „Anmerkungen“ enthalten Hinweise auf Gesetzestexte und Verordnungen, die zu berücksichtigen sind, und Querverweise auf fächerverbindende Themen in den Bildungsplänen der allgemeinen Schulen, die mit herangezogen werden können. Die Liste der angeführten Jugendliteratur, der audiovisuellen Medien und Arbeitsmaterialien enthält unverbindliche Anregungen. Sie kann durch eigene bewährte Lehr- und Lernmaterialien ergänzt werden.

Schule - sozialer Lebensraum

Die Schule ist für Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler eine Arbeitsstätte, aber auch ein Ort der Begegnung, der persönlichen Zuwendung und Hilfestellung. Deshalb gehört es zu den unverzichtbaren Grundlagen für die Pflege einer eigenen Schulkultur, die Qualität des gemeinsamen Arbeitens und menschlichen Umgangs im Einvernehmen zwischen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und Eltern zu entwickeln und zu fördern.

Die Vielzahl der Meinungen und die Verschiedenartigkeit der Charaktere und Temperamente können das Miteinander ebenso erschweren wie bereichern. Voraussetzung für ein positives Schulklima ist die beständige Entwicklung und Pflege partnerschaftlicher Strukturen in Teams und Gruppen. Dazu gehört auch, daß die Schülerinnen und Schüler den Wert und die Bedeutung von Verlässlichkeit, von wechselseitiger Hilfe und Unterstützung erfahren und daß sie lernen, sich verantwortlich zu verhalten, rücksichtsvoll und tolerant zu sein. Dies gelingt um so erfolgreicher, je mehr der einzelne eigene Interessen und Kompetenzen einbringen kann und sein Mitwirken freiwillig ist.

Lebendiger Unterricht beinhaltet auch Spontaneität und Offenheit und schließt unterschiedliche Sichtweisen, Wahrnehmungen und Interessen der Beteiligten nicht aus. Solche Unterschiede in Haltungen und Bedürfnissen konstruktiv zu nutzen, stellt an Lehrerinnen und Lehrer besondere Anforderungen bei der Suche nach Lösungen und Kompromissen.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Meine Erfahrungen in Teams und Arbeitsgruppen	Gruppenerwartungen klären In unterschiedlichen Gruppen sind die Erwartungen verschieden. Mitglieder einer Gruppe entwickeln ein Wir-Gefühl.	Bildungsplan Grundschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 3, Thema 4: Freunde haben - Freund sein
Bedingungen, die eine Zusammenarbeit erleichtern	Ursachen von Belastungen, wie Gruppendruck, Neid, Rivalität, Gewaltanlässe, Alkohol, Rauchen, bearbeiten	Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 5, Thema 1: Miteinander leben und lernen
Bedingungen, die zu Konflikten und Konfrontationen führen	Meinungsverschiedenheiten lassen sich klären: Toleranz und Kompromißbereitschaft Verhaltensweisen im Umgang mit Störungen Konfliktlösestrategien im Rollenspiel	Klasse 6, Thema 5: Das Lernen lernen
Lehrer und Person sein können im Team	Jede Gruppe braucht eine Leitung: eigene Leitungserfahrungen sich selbst leiten eine Gruppe leiten	
Für wen oder was bin ich zuständig?	Soziale Bestätigung wird vermittelt durch: Anerkennung Sicherheit	
Meine Verantwortung in der Gruppe	Gemeinsame Ziele formulieren	
Teams an unserer Schule	Vorbereitende Kennenlern-, Kontakt- und Kommunikationsspiele	
Wie kann die Zusammenarbeit gefördert werden?		
Abgrenzung als Schutz		

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Günstige Kriterien der Gruppenbildung</p> <p>In welcher Weise können wir uns gegenseitig beraten und helfen?</p> <p>Welche Kenntnisse in weitergehenden Methodenkonzepten nützen dem Team?</p> <p>Gruppenprozesse wahrnehmen, analysieren und bewerten:</p> <p>Welche Schlüsse ziehe ich daraus und was melde ich zurück?</p> <p>Die Leitung eines Teams/einer Gruppe ist Modell für kooperative Arbeitsformen.</p> <p>Team- und Gruppenarbeit als Entwicklungsaufgabe:</p> <p>Welchen Umfang sollen kooperative Arbeitsformen haben?</p> <p>Wieviel Zeit steht dafür zur Verfügung?</p> <p>Gruppen unterliegen auch äußeren Einflüssen.</p>	<p>Aktionsformen Kommunikationsformen</p> <p>Regeln, Normen und Rituale für die Kommunikation schaffen</p> <p>Sach- und handlungsbezogene Begegnungsfelder in Spiel und Sport: Schultheater Schulmusik, Tanz Akrobatik und Jonglage Projekte mit Sportvereinen und Jugendgruppen Sportwettkämpfe</p> <p>Gestalten und produzieren in Gruppen: Das Klassenzimmer, ein gestalteter Raum Lernwerkstätten für Kleinmöbel, Spielzeug, Lernmaterial usw. Reparaturwerkstätten, Partyservice Patenschaft für Gärten, Streuobstwiesen, Bäche, Vogelschutz usw. Patenschaften in sozialen Einrichtungen</p> <p>Strukturierte Kooperationsformen: Gruppenrallye Gruppenzirkel Gruppenpuzzle Kleinprojekte in Gruppen</p> <p>Methoden der Informationsbeschaffung: Markieren und unterstreichen; zusammenfassen; gliedern; exzerpieren; arbeiten mit Nachschlagewerk; Fragetechniken; Benutzung der Bibliothek; Film und Video; protokollieren</p> <p>Methoden der Informationsverarbeitung: Textgestaltung mit dem Computer; Diagramme und Tabellen entwerfen; visualisieren im Klassenzimmer; Heftgestaltung</p> <p>Techniken des mündlichen Sprachgebrauchs: Das Wort weitergeben; aktiv zuhören; vortragen; Argumente notieren und verwenden; Feedback geben; Blitzlicht; Brainstorming; Gespräche leiten</p>	<p>Arbeitsmaterial: Studienbrief 1, Lernen in Schülergruppen, DIFF, Tübingen</p> <p>Konstanzer Trainingsmodell, Trainingshandbuch</p> <p>Stanford, G.: Gruppenentwicklung im Klassenraum und anderswo Aachen</p>

Schule - Öffentlichkeit

Ziele und Aufgabenbereiche der Schule für Erziehungshilfe sind in der Öffentlichkeit wenig bekannt und teilweise mit unklaren Vorstellungen besetzt.

Indem die Schule sich nach außen hin öffnet, können Ängste und Vorbehalte Außenstehender gemildert werden. Die Schule bietet in ihrem Umfeld Möglichkeiten für ein besseres Verständnis und für die Bereitschaft zur Identifikation mit ihren Aufgaben und Anliegen. Schülerinnen und Schüler erfahren auf diesem Wege Anerkennung und Bestätigung; dies schafft Raum für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Eine besondere Chance bieten Einladungen - sei es, daß die Schule einlädt, sei es, daß sie eingeladen wird. Solche Erfahrungen ermöglichen den Aufbau sozialer Kompetenz und Akzeptanz; sie sind wichtige, den Unterricht ergänzende Handlungsfelder.

Was die Schülerinnen und Schüler auf diese Weise fühlen und erleben, leisten oder erinnern, findet seinen Ausdruck in sehr unterschiedlichen Formen persönlicher und öffentlicher Darstellung. Fotoalbum oder Klassentagebuch, Schulzeitung oder Schautafel, Fotowand oder Brief haben als Dokumentationen eine wichtige Funktion: sie spiegeln positive Beziehungen oder positive Rückblicke auf Erlebtes und Geleistetes wider.

Sich gegenüber außerschulischer Öffentlichkeit darstellen bedeutet auch immer, sich der eigenen Arbeit, Zielvorstellungen und des pädagogischen Konzepts der Schule bewußt werden. Kontakte zur Öffentlichkeit stehen daher in lebendiger Wechselbeziehung zu Entwicklung eines örtlichen Schulprogramms.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Standortbestimmung Was bedeutet unsere Schule für mich als Lehrkraft, für Eltern, Schülerinnen und Schüler und für die Öffentlichkeit?</p> <p>Schule für Erziehungshilfe: Schonraum oder realitätsorientiertes Erfahrungsfeld?</p> <p>Veränderungsprozesse durch Öffnung der Schule nach außen Erfahrungen mit Außenkontakten Mit schwierigen Schülerinnen und Schülern in der Öffentlichkeit Schutz vor Öffentlichkeit</p> <p>Welche positiven Fähigkeiten haben unsere Schülerinnen und Schüler und wie können diese nach außen hin wirksam werden?</p> <p>Mit Pannen und Enttäuschungen umgehen lernen</p> <p>Kooperationspartner, Kontakte, Begegnungen Anbahnung und Pflege von Kontakten zu außerschulischen Partnern</p> <p>Dosierung und Gewichtung im Unterrichtsalltag</p>	<p>Herstellen eines Schulportraits im Zusammenhang mit besonderen Anlässen</p> <p>Schulprospekt, Informationsblatt, Schautafeln, Presseartikel, Videofilm</p> <p>Partner finden, Partner pflegen Anlässe zu Einladungen nutzen</p> <p>in der Schule aus der Nachbarschaft aus anderen Schulen</p> <p>Lernorte außerhalb der Schule</p> <p>Gäste im Unterricht: Experten aus der Nachbarschaft, ehemalige Schülerinnen und Schüler, Eltern, Vereine und Freizeitpartner</p>	<p>Kooperation Schule - Verein</p> <p>Soziales Engagement</p>

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Wo und wie erfährt man an unserer Schule etwas über die Menschen, die hier leben und lernen?</p> <p>Welche Darstellungsformen nutzen wir, welche könnten wir noch entwickeln?</p> <p>Veränderungen und Entwicklungen: Schule für Erziehungshilfe heißt auch, sich verändern, sich anstrengen, neue Wege gehen.</p> <p>Wo und wie wird dies uns und anderen deutlich?</p>	<p>Ich/Wir - Präsentationen Gefühle, Träume, Ängste, Wünsche Zeichnungen, Fotocollagen Farb- und Klangcollagen Tagebuch, Interviews Rollenspiele, Puppenspiele Comics, Graffiti Film und Video</p> <p>Klassen-Pinnwand im oder vor dem Klassenzimmer Klassenzeitung, Schulzeitung</p> <p>Gestaltung des Eingangs- und Flurbereichs</p> <p>Ausstellungen: Darauf sind wir stolz. Damit möchten wir Freude machen.</p> <p>Schulalbum, Schulzeitleiste Jahresbände</p>	<p>Musik Bildende Kunst Fotografie</p> <p>Deutsch: Texte verfassen</p> <p>Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 7, Thema 2: Dokumentation eines örtlichen oder schulischen Ereignisses</p>

Akzeptanz

Im menschlichen Zusammenleben spielen Klassifizierungen, Wertungen und Festlegungen eine oft unterschätzte, aber prägende Rolle. In Schulen wird sowohl von Lehrerinnen und Lehrern als auch von Schülerinnen und Schülern gewertet, klassifiziert und immer wieder auch eingeordnet. Gleichzeitig sind alle Beteiligten auch Betroffene dieser Dynamik, und Hierarchien entstehen entsprechend ihrer bewußten und unbewußten Werte, Normen und Haltungen.

Für Schülerinnen und Schüler einer Schule für Erziehungshilfe bedeutet der Besuch einer solchen Schule neben dem Hilfeangebot auch Stigmatisierung. Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern, von Schülerinnen und Schülern ist es, sich diesen Sachverhalten zu stellen und Handlungsansätze zu entwickeln, die zur Überwindung beitragen und Akzeptanz ermöglichen.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Wo stellt sich das Problem der Akzeptanz? Hierarchie in Klasse und Schule	Generalisierungen in Sprache und Schrift Märchen, Fabeln, Sprichwörter, Witze	Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 6, Thema 4: Fremde Menschen - andere Menschen
Gibt es Bedingungen, die Toleranz und Akzeptanz begünstigen?	Ausgrenzungsketten und -kreisläufe	Sozialkunde: 1. und 3. Welt
Gefühle sozialer Ausgrenzung	Positive und negative Generalisierungen Auch Bevorzugungen können stigmatisieren.	Josefsgeschichte/Religion
Verletzende Zuschreibungen	Klischees in den Medien untersuchen und hinterfragen	Grundgesetz: Artikel 1, Absatz 1
Verschweigen, Übergehen der Ausgrenzung	Informationsmaterial sammeln	
Umgang der Presse, der Medien und der Öffentlichkeit mit Außenseitern und Randgruppen	Zusammenhänge von Gesetzgebung und Stigmatisierung Lieblingskinder - Sündenbockkinder	Märchen: Frau Holle
Gründe und Motivation für die Arbeit an einer Schule für Erziehungshilfe	Die eigene Abwehr erkennen, zulassen und klären in Gesprächen, Rollenspielen, selbsterlebten Geschichten	Jugendbücher: Richter, H.P.: Damals war es Friedrich München
Negative Zuschreibungen durch Schülerinnen und Schüler können soziale Akzeptanz verhindern.		Noack, H.G.: Rolltreppe abwärts Baden-Baden Ossowski, L.: Die große Flatter Frankfurt a.M. Tuckermann, A.: Muscha München

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Anders sein kann als Bereicherung oder Bedrohung erfahren werden.</p> <p>Mit Zuschreibungen leben lernen</p> <p>Standhalten oder aufgeben?</p> <p>Der Selbstvorwurf</p> <p>Konfrontation mit selbsterzeugter Ausgrenzung zulassen</p> <p>Wie schaffen wir Einvernehmen?</p> <p>Gesellschaftliche Einflüsse, die Ausgrenzungsprozesse begünstigen</p> <p>Schulleben als Chance</p> <p>Erfahrungen der Ausgrenzungen können auch positive Energien freisetzen.</p>	<p>Einsicht vermitteln in die Bedeutung von Rangordnungen</p> <p>Diskussionen und Streitgespräche über Schüleransichten / Lehreransichten ermöglichen</p> <p>Identifikationsmöglichkeiten mit der Schule schaffen</p> <p>Dokumentationen erstellen</p> <p>Schulfeste unter Beteiligung von „Fremden“ feiern</p> <p>Interkulturelle Kontakte</p> <p>Schule als Begegnungsstätte verschiedenartigster Menschen</p> <p>Reisen - Briefkontakte</p> <p>Normen in Familie, Clique und Schule</p> <p>Die eigene Geschichte schreiben und gestalten</p> <p>Text, Spiel, Theater, Tanz, Collage</p> <p>Kennenlernen von stigmatisierten Lebensformen und Lebensbereichen</p> <p>Stigmatisierte ethnische Gruppen und Kulturen, z.B. Sinti und Roma</p>	<p>Arbeitsmaterial: Rademacher, H. , Wilhelm, M.: Spiele und Übungen zum interkulturellen Lernen Berlin</p>

Vertrauen bilden

Vertrauen und Mißtrauen können in der Beziehung zwischen Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern zu lern- und verhaltensbestimmenden Zuständen werden. Diese seelischen Grundempfindungen entwickeln sich vom Beginn des menschlichen Lebens an. Sie stehen in Zusammenhang mit der Fähigkeit, Versagungen als Entwicklungsanreize zu erfahren. Sie aktualisieren sich auch in Schulsituationen, weil Versagungen verschiedenster Form in ihnen gegeben sind. In schulischen Bezügen können zwar die genauen Ursachen für die in diesem seelischen Bereich entstandenen Entwicklungsstörungen nicht erkannt werden, aber der Umgang mit ihren Auswirkungen ist erforderlich.

Das Mißtrauen einzelner Kinder kann sich u.U. bis zu Verfolgungsgefühlen und Verfolgungsvorstellungen steigern. Auch wiederholtes Versagen kann wie Versagung erlebt werden, Ängste vor Mißerfolg hervorrufen und zum Mißtrauen gegenüber der Lehrerin und dem Lehrer führen. Für den pädagogischen Umgang mit diesen Zuständen ist es zunächst erforderlich, daß sie von den Lehrerinnen und Lehrern im Zusammenhang mit seelischen Grundempfindungen gesehen werden und sie zum Nachdenken über die Bewältigung der verschiedenen Versagungen und Versagensängste veranlassen. Dadurch können Lehrerinnen und Lehrer fähig werden, die Kinder im Umgang mit Versagungen zu unterstützen, und es ihnen ermöglichen, vielleicht an ein Restvertrauen anzuknüpfen.

Vertrauen im Kollegium kann sich bilden, wenn die jeweils bestehenden Anforderungen als gemeinsame Aufgabe verstanden werden, die des Beitrags und der Mithilfe aller bedürfen. Voraussetzung ist aber der Schutz und die Achtung der Persönlichkeit jedes einzelnen, die zur Bildung von Vertrauen gewährleistet sein müssen.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Die Lehrerin bzw. der Lehrer als Person zur Integration emotionaler Prozesse, z.B. von Aggressionen und Ängsten	Bildung von Vorstellungen und Phantasien über die einzelnen Kinder zum besseren Verständnis ihrer aktuellen Situation	
Wann entsteht bei mir Mißtrauen?	Durchhalten bei Provokationen durch antisoziale Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler	
Eingehen auf große und kleine Belange der Kinder	Einhalten von Regelungen und Versprechungen	
Aufnahme von Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schülern in Schule und Klasse	Geeignete Maßnahmen zur Vorbereitung von Neuaufnahme und Neubeginn in Schule und Klasse	
Regelmäßige Klärung von sozialen Konflikten in der Klasse	Darstellung von Rollenspielen oder Geschichten durch die Kindergruppe zum Erkennen des Ablaufs von Streit und Kränkungen und zum Finden von Lösungen	
Hilfen zum Einhalten von Versprechungen und Abmachungen	Beschreibung der Gefühle des Kindes durch die Lehrerin bzw. den Lehrer	
Szenisches Spiel, in dem die Gefühle sich ausdrücken können	Wahrnehmen der emotionalen Befindlichkeit einzelner Kinder als Anlaß zur Einfühlung in den anderen	Jugendbücher: Korschunow, I./Michl, R.: Der Findefuchs München
Beachtung der Lernschwierigkeiten einzelner Kinder als Anlaß zum Nachdenken über Wahrnehmungs- und Denkwege	Versprachlichung der Denkabläufe und -probleme durch die Lehrerin bzw. den Lehrer	Burgeat, L.u.P.: Der lange Weg München

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Beachtung und Weiterführung der Phantasien, Ideen, Interessen, Wissens- und Fähigkeitsbeiträge der Kinder</p> <p>Feiern persönlicher und gemeinsamer Festtage</p> <p>Unternehmungen als Anlaß gegenseitiger Unterstützung und Hilfe</p> <p>Kollegialer Gesprächskreis zur Klärung von Lehrer- und Schülererfahrungen</p> <p>Fallbesprechungen zur Bearbeitung der Beziehungsprozesse</p> <p>Wechselseitige Hospitationen</p> <p>Unterrichten im Team</p>	<p>Einrichten eines „Interessentisches“ für Mitgebrachtes und durch die Kinder Angeregtes</p> <p>Anknüpfen an positive Erfahrungen</p> <p>Geburtstage</p> <p>Festtage und Gedenktage</p> <p>Anlässe für klasseneigene Feiern</p> <p>Erlebnispädagogische Unternehmungen und sportliche Aktivitäten unter sozialpädagogischen Gesichtspunkten</p> <p>Durch klare Inhaltszuordnung soll eine Überschneidung und Vermischung der Themenbereiche und Gesprächsformen vermieden werden.</p> <p>Die festgesetzte Zeit ist zu begrenzen und einzuhalten.</p> <p>Zur Beobachtung und Analyse der Klassensituation bitten sich Kolleginnen und Kollegen in den Unterricht, um unter vereinbarten Perspektiven den Unterricht zu beobachten und zu besprechen.</p>	<p>Vor- und Nachbereitung</p> <p>Lebensbilder, Situationsbilder, Gleichnisse, Ausschnitte aus dem Alltag</p> <p>Bildungsplan der Förderschule: Themengruppe: Kultur und Gesellschaft, Seite 224 ff.</p>

Konflikte - Zusammenarbeit

Die Schule für Erziehungshilfe nimmt auch Schülerinnen und Schüler auf, die Opfer von Gewalt wurden oder die selbst Gewalt gegen andere Menschen oder Dinge ausüben. Die Lehrerinnen und Lehrer sehen sich bald in die aggressiven Prozesse der Kinder und Jugendlichen mit einbezogen, ohne daß sie auslösender Anlaß sind. Viele ihrer Schülerinnen und Schüler haben traumatische Situationen erlebt. Sowohl aggressive als auch autoaggressive Verhaltensweisen sicherten dabei in bestimmten Lebensabschnitten das Überleben und sind häufig mit Ängsten und massiven Schuldgefühlen verbunden.

Die Arbeit mit aggressiv auftretenden Schülerinnen und Schülern kann bei Lehrerinnen und Lehrern selbst zu aggressiven Reaktionen führen, die sich im Unterricht oder im Kollegium auswirken. Deshalb ist es hilfreich, mögliche Konfliktsituationen frühzeitig wahrzunehmen. Gewalt in der Klasse ist stets auch Anlaß, gemeinsam erzieherische Maßnahmen zu planen und zusammen mit den betroffenen Lehrerinnen und Lehrern durchzuführen. Dazu gehören die Kenntnis verschiedener Konfliktlösestrategien und das Bemühen darum, daß es bei Konfliktlösungen keine Verlierer gibt.

Der Umgang mit Aggressionen der Schülerinnen und Schüler und die Wahrnehmung eigener, aggressiver Verhaltensweisen stellen eine besondere persönliche und fachliche Herausforderung für Lehrerinnen und Lehrer an der Schule für Erziehungshilfe dar.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Konflikte haben unterschiedliche Ursachen.	Konflikte gemeinsam anschauen und Verständnis entwickeln	Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 7, Thema 5: Nachgeben - sich durchsetzen Klasse 8, Thema 4: Jugend und Recht
Aggression als Signal einer Krise im sozialen Umfeld?	Darüber reden, was mich verletzt, enttäuscht, negativ erinnert, lähmt	Jugendliteratur: Wildenhain, M.: Wer sich nicht wehrt Ravensburg Zöller, E.: Und wenn ich zurückhaue? Stuttgart Wolf, K.P.: Die Angst der Täter Ravensburg Welsh, R.: Sonst bist Du dran Würzburg
Auslöser von Auseinandersetzungen und Gewalt: Beziehungsprobleme Mißverständnisse Grenzverletzungen Angst Demütigungen und Herabsetzungen	Herausforderungen schaffen Jugendliche in gesellschaftlich anerkannte, praktische Aufgaben einbinden Räume gestalten Zeit strukturieren Zeiten der Ruhe und Entspannung einplanen Märchen behandeln Freies Spielen Eigene Geschichten erzählen, schreiben, spielen Fotogesichten Improvisationen Stegreifspiele aufgreifen und inszenieren	Arbeitsmaterial: Redlich, A.: Geschichten für Kinder zur Bewältigung von Aufregung, Ärger und Angst Hamburg Thiesen, P.: Freche Spiele Weinheim und Basel Vopel, K.W.: Die Zehn-Minuten-Pause Salzhausen
Welche äußeren Bedingungen begünstigen aggressives Verhalten?	Konflikte und Konfliktlösungen mittels Rollenspiel und anderen szenischen Darstellungen bearbeiten	Familiensystem-Figuren. Stiftung Haus Lindenhof, Schwäbisch Gmünd
Aggression kann sich in verschiedenen Formen äußern.	Regeln für Spiel, Gespräch und Verhalten finden und formulieren Verträge vereinbaren und schriftlich niederlegen	
Aggressive Impulse in uns?	Erlebnisse der Geborgenheit und des Vertrauens schaffen	
Was dulde ich und wann schreite ich ein?	Phantasien verbal, körpersprachlich, bildnerisch ausdrücken lassen	
Der Zusammenhang in Täter-Opfer-Verhältnissen		
Strafe als Hilfe?		
Wie distanzieren sich von belastenden Erfahrungen?		
Vertrauen als Basis von Konfliktfähigkeit: Welche Haltung und welche Handlungen können vertrauensbildend sein?		

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Konflikte sind Ansätze zur Veränderung der persönlichen Haltungen, der Zusammenarbeit, starrer Regeln und Ordnungen.</p> <p>Welche Veränderungen können angestrebt werden?</p> <p>Wo müssen Ansprüche korrigiert werden?</p> <p>Erwachsene sind Modell und bieten Orientierung.</p>	<p>Übungen zur Selbst- und Fremdeinschätzung</p> <p>Förderung des Selbstwertes</p> <p>Übungen zur Förderung von Wahrnehmung und Einfühlungsvermögen</p> <p>Hilfen zur Selbstkontrolle</p> <p>Erwünschtes Verhalten verstärken</p> <p>Formen der Wiedergutmachung anbieten</p> <p>Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe</p>	<p>Sympathiespiel</p>

Partnerschaft

Lehrerinnen und Lehrer vermitteln als Frauen und Männer Zeichen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Ihre Haltungen, Einstellungen und Wertauffassungen wirken modellhaft auf die Schülerinnen und Schüler. Familien- und Geschlechtererziehung ist im Rahmen der Gesamterziehung ganz wesentlich Erziehung zur Partnerschaft.

Zum Aufbau der eigenen Wertorientierung lernen die Schülerinnen und Schüler Vertrauen als Wert und Voraussetzung für die Gestaltung verlässlicher Bindungen kennen.

Die Behandlung der Geschlechtlichkeit in ihrem sozialen und emotionalen Bezug verweist auch auf Ängste, Unsicherheiten und Konflikte. Lehrerinnen und Lehrer werden damit konfrontiert, und dies macht es notwendig, daß sie sich in einer aktiven Auseinandersetzung ihrer Einstellungen, Erfahrungen und Vorbehalte bewußt werden, sich um Klarheit hinsichtlich der Bedingtheit der Geschlechtlichkeit bemühen und einvernehmliche Unterrichtsformen entwickeln. Dieses Einvernehmen darf nicht als gegeben vorausgesetzt oder leicht erreichbar angenommen werden. In aller Regel ist dazu ein offener Dialog nötig und eine Besinnung darauf, was die einzelne Lehrerin oder der einzelne Lehrer unter partnerschaftlichen Umgangsformen versteht und auch, wie sie oder er verstanden werden will.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Die Bedeutung der Geschlechterrollen Was bedeutet für mich, Mann sein - Frau sein im Kollegium? Welche Identität von Männlichkeit und Weiblichkeit vermitteln wir? Werden Mädchen im Unterricht benachteiligt? Werte in der Partnerschaft Was bedeutet es für mich, in partnerschaftlichen Beziehungen zu arbeiten? Welche Bedeutung hat Liebe und Treue? Eltern, Lehrer, Geschwister und Freunde haben unterschiedliche Erwartungen. Welche Verantwortung habe ich in einer Partnerschaft? Persönliche Integrität und Würde Erlebte Verletzungen? Unser Umgang mit Geschmacklosigkeiten und Grenzüberschreitungen Was sind förderliche Umgangsformen in einer Partnerschaft? Leben in Gemeinschaft und Gesellschaft Meine eigenen Erwartungen - unsere gemeinsamen Leitbilder? Geschlechtlichkeit und ihre Ausdrucksformen	Geschlechterrollen in der Jugendphase Rollenerwartung, Rollenkonflikt Gruppendruck Rollenspiele Wechselbeziehungen zwischen körper-sprachlichen Signalen, Sprachfähigkeit und Verhaltensmöglichkeiten im Bereich von Gefühlsleben und Sexualität aufzeigen Partnerschaft und Sexualität in den Medien Sexualität und Sprache Werben und Zurückweisen Die Anspielung, der Witz, die Gewalt Kinder und Erwachsene haben das Recht, sich abzugrenzen. Die individuellen Grenzen klären	Richtlinien zur Familien- und Geschlechtererziehung in der Schule; Verwaltungsvorschrift vom 7.7.1994 Gesetz zum Schutz der Beschäftigten vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz vom 26.6.1994 Bildungsplan Grundschule: Klasse 4, Heimat- und Sachunterricht, Arbeitsbereich 2: Leben und Gesundheit Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 5, Thema 2: Mensch sein als Mann und Frau Klasse 7, Thema 1: Freundschaft - Partnerschaft - Geschlechtlichkeit Klasse 9, Thema 4: Leben in der Familie Grundgesetz: Artikel 3 Abs. 2 und 3; Artikel 6

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Wie gehe ich mit Situationen und Konflikten in der Klasse um?</p> <p>Welche Konflikte mit Erwachsenen beschäftigen uns?</p> <p>Persönliche Normen, religiöse und kulturelle Normen</p> <p>Gibt es förderliche Formen der Zusammenarbeit?</p> <p>Geschlechterziehung als Schutz für Kinder und Jugendliche</p> <p>Sexuelle Ausbeutung</p> <p>Erkennungs- und Handlungsmöglichkeiten bei Verdachtsmomenten sexuellen Mißbrauchs</p> <p>Der schulische Beitrag zur Prävention gegen sexuellen Mißbrauch</p> <p>Die Situation im Klassenzimmer: Zuwendungsformen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern</p>	<p>Sexualisiertes Verhalten von Kindern, sexualisiertes Verhalten von Erwachsenen, sexuelle Übergriffe - Reaktionen, Ursachen, Folgerungen</p> <p>Unterschiedliche Lebensformen im Alltag</p> <p>Klischeevorstellungen von Sexualität hinterfragen</p> <p>Mit Eltern kooperieren: Informationsaustausch über Verhaltensänderungen von Jugendlichen während der Pubertät</p> <p>Präventive Maßnahmen gegen sexuellen Mißbrauch und sexuelle Ausbeutung</p> <p>Mit Beratungsdiensten kooperieren</p> <p>Beratungseinrichtungen kennenlernen</p> <p>Entwickeln eines positiven Selbstbildes Was mir an mir gefällt</p> <p>Intuition: lernen, den eigenen Gefühlen zu vertrauen</p> <p>Berührungen - gute und schlechte Gefühle unterscheiden</p> <p>Nein sagen - den unerwünschten Anforderungen Dritter entschieden begegnen</p> <p>Hilfen organisieren - lernen, sich mitzuteilen</p> <p>Rollenspiele</p>	<p>Literatur: Müller, H.: Wenn die Körper sprechen lernen. Geschlechterrollen in Bewegung Burckhardhaus-Laetare-Verlag</p> <p>Gesundheitsamt, Pro Familia, Mädchen- und Jungen-Initiativen</p> <p>Jugendbücher: Blobel, B.: Herzsprung Würzburg Talbert, M.: Das Messer aus Papier Weinheim Rathgeber, R./Bruckner, H.: Total verknallt ... und keine Ahnung Niedernhausen Fragerström, G./Hansson, G.: Peter, Ida und Minimum Ravensburg Aliko, R.: Gefühle sind wie Farben Weinheim Meibes, M.: Kein Anfassen auf Kommando, kein Küßchen auf Kommando Ruhnmark</p> <p>Filmmaterial: „Kinderkummer“, Zeichentrickfilm (7 Min.) „Mißbraucht“ (18 Min.) "Sag nein", Dokumentarfilm (28 Min.)</p>

Ordnungsvereinbarungen

Ordnungsansprüche und Ordnungsformen sind den Schülern in unterschiedlichen Ausformungen bereits seit ihrer Kindheit bekannt. In ihren persönlichen Bezügen begegnen ihnen unterschiedliche Ordnungsaspekte, die ihr Leben, das der Eltern, der Geschwister und das Miteinander in Familienstrukturen mitbestimmen. Auch Regeln im Freizeitbereich werden im täglichen Umgang erfahren. Im Unterricht begegnen die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel den Ordnungen der Notationsformen in den Kulturtechniken sowie den Ordnungserwartungen, die in einer Lerngemeinschaft gelten.

Auch die Erwachsenen in der Schule für Erziehungshilfe stehen in einem ständigen Prozeß der Orientierung in den verschiedenen Lebensbereichen.

Jede Ordnung stellt eine Verfassung dar, die eine eigene Geschichte hat, die ständig Veränderungsforderungen gegenübersteht und die veränderbar sein muß, um den dynamischen Prozeß zwischen den Mitgliedern der Schulgemeinde, den Eltern, außerschulischen Institutionen und dem Schulträger zu entsprechen.

Schülerinnen und Schüler, deren persönliche Erfahrungen mit Grenzen häufig durch langdauernde, wechselseitige Grenzverletzungen geprägt sind, erfahren in der Beziehung zur Lehrerin und zum Lehrer Verlässlichkeit. Lehrerinnen und Lehrer erarbeiten sich aus ihrer persönlichen Biographie Ordnungssysteme, die den vielfältigen, regelbedürftigen Arbeits- und Lebensfeldern in einer Schule für Erziehungshilfe gerecht werden. Erfahrene Ordnungsformen von außerhalb der Schule beeinflussen Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler auch in der Schule. Ordnungsformen der Schule wirken aber auch in das außerschulische Leben von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern hinein.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Ordnungen: Viele Menschen - eine Ordnung?	Ordnungsformen aus der Lebenswelt suchen, sammeln und auf ihre Sinnhaftigkeit schließen: Verkehrszeichen, Auto-kennzeichen, Kleidergrößen	Bildungsplan Förderschule: Themengruppen: Unterstufe: Menschen leben zusammen, Seite 49 Mittelstufe: Menschen regeln ihr Zusammenleben, Seite 113 Oberstufe: Vorbereitung auf Beruf und Leben, Seite 203
Ordnungen subjektiv gesehen	Stundenpläne aus unterschiedlicher Sicht	Bildungsplan Grundschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 4, Thema 2: Menschen aus anderen Ländern leben bei uns
Vorgegebene Ordnungsformen	Institutionen aufsuchen, die Ordnungsfunktionen wahrnehmen: Arbeitsamt, Sozialamt, Gemeindeverwaltung Termine vereinbaren, Fragen erstellen, Dokumentationsformen finden	Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 5, Thema 1: Miteinander leben und lernen Klasse 8, Thema 4: Jugend und Recht Klasse 9, Thema 4: Leben in der Familie
Ordnungen erleben	Spielregeln erkennen und nach vereinbarten Kriterien verändern Layout, Sendezeiten, Logo und Zuordnung in den Medien, Haus- und Schulordnungen	Bildungsplan Realschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 6, Thema 1: Wir leben mit anderen Menschen Klasse 7, Thema 1: Erwachsen werden Klasse 9, Thema 1: Recht und menschliches Zusammenleben
Ordnung und Vertrauen	Worauf Ordnungen stillschweigend aufbauen	Literatur: Paetz u.a.: Schulen, die anders waren Berlin

Beziehungen gestalten

Beziehungen zu Mitmenschen und zu sich selbst, zu gesellschaftlichen Einrichtungen und Erscheinungen beeinflussen in schwierigen Situationen die Art und Weise pädagogischer Einflußnahme.

Die Bereitschaft des einzelnen zur Reflexion über persönliche Erfahrungen, Motive und Denk- und Handlungsweisen kann wesentlich dazu beitragen, soziale Situationen und deren Veränderungsmöglichkeiten zu sehen. Dies setzt eine Atmosphäre vertrauensvoller Zusammenarbeit voraus, die durch gegenseitige Wertschätzung, Anteilnahme und Respekt, auch vor abweichenden Sichtweisen und Vorstellungen, gefördert wird.

Persönliche Gespräche in einem geschützten Rahmen ermöglichen es, alte Gewohnheiten anzugehen und emotionalen Halt, Kraft, Selbstachtung und Verantwortung für neue Wege und Lösungsformen zu gewinnen. Gespräche dieser Art verdeutlichen auch den Beziehungszusammenhang der Beteiligten und verändern die Verständigungsbereitschaft innerhalb der Gruppe.

An der Schule für Erziehungshilfe kommt dem Erfahrungsaustausch eine besondere Bedeutung zu. Neben wichtigen spontanen und zufälligen Mitteilungen bedarf es institutionalisierter Formen der Information, Beratung und Auseinandersetzung unter Anleitung verantwortlicher, für diese Aufgaben qualifizierter Pädagoginnen und Pädagogen. Regelmäßige Gespräche über persönliche Erfahrungen und Fragestellungen begünstigen die Entwicklung vom offenen Sprechen über das Vertrauen zu anderen hin zu neuem Zutrauen in das eigene Selbst.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Mein Selbstbild</p> <p>Kommunikation über eigene Gefühle und persönliche Unterrichtsprobleme: Was zeichnet mich aus? Wann fühle ich mich wohl? Was verlange ich von mir? Ich muß nicht alles können. Ich brauche nichts zu verbergen.</p> <p>Wie sehe ich mich - wie sehen mich andere?</p> <p>Wo sind meine Grenzen und wo meine Möglichkeiten? Welche Beziehungen habe ich zur Institution Schule, zu Kolleginnen und Kollegen, zu einzelnen Schülerinnen und Schülern?</p> <p>Jeder hat das Recht auf Unterschiedlichkeit und Einzigartigkeit.</p> <p>Humor und Selbstironie können vor Überforderung schützen.</p> <p>Überforderungen verantwortlich zurückweisen - Abgrenzungen artikulieren</p> <p>Mein Umgang mit Autorität</p> <p>Autorität durch Verantwortung</p>	<p>Mein Portrait</p> <p>Gesprächskreis zum Wochenanfang Morgenkreis</p> <p>Atemübungen Körperarbeit Imaginationsübungen Phantasiereisen</p> <p>Übungen zum Feedback</p> <p>Selbstbeurteilung</p> <p>Mein inneres und äußeres Geschehen in Masken, Figuren, Bildern Ich übe verschiedene Rollen aus: zu Hause, in der Schule, in Gruppen, in der Gemeinde, in Vereinen, unter Freundinnen und Freunden</p> <p>Rollenerwartungen Rollenkonflikte Situationen mit Techniken des Rollenspiels beschreiben und bearbeiten</p>	<p>Literatur: Manteufel, E./Seeger, N.: Selbsterfahrung mit Kindern und Jugendlichen München</p> <p>Stevens, J.O.: Die Kunst der Wahrnehmung Gütersloh</p> <p>Gudjons, H.: Praxis der Interaktionserziehung Bad Heilbrunn/Obb.</p> <p>Whitmore, D.: Kreativitätsspiele mit Kindern München</p> <p>Grundgesetz, Artikel 1</p>

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Belohnen und bestrafen heißt Macht ausüben.</p> <p>Autorität glaubhaft und verständlich ausüben und akzeptieren Wie können wir die Schülerinnen und Schüler auch zu den unangenehmen Seiten der Schule anhalten?</p> <p>Umgangsformen als Orientierungshilfe In Gesten, Gebärden und Sprache drücken sich Sympathie oder Ablehnung aus.</p> <p>Manipulation durch Autoritäten</p> <p>Ich werde älter.</p> <p>Menschen, denen ich vertrauen kann</p> <p>Ich nutze meinen Erfahrungsschatz.</p> <p>Neuralgische Punkte und Nahtstellen erkenne ich früher.</p> <p>Auseinandersetzungen meistere ich heute besser.</p> <p>Bereiche, in denen ich kürzer treten möchte</p> <p>Bereitschaft, Doppelbindungen zu durchschauen</p> <p>Frühere Beziehungserfahrungen beeinflussen unseren Umgang.</p> <p>Was stammt aus der Vergangenheit? Was richtet sich auf die Zukunft?</p> <p>Konflikte mit dem Selbst werden an anderen Personen aktualisiert.</p>	<p>Vorbilder für Fairneß, Partnerschaft, Engagement, Frieden Kritische Auseinandersetzung mit Stars und Idolen</p> <p>Auseinandersetzung mit Institutionen und Personen Kirche und Staat, Sekten, Kulte, politische Gruppierungen</p> <p>Wissen als Entscheidungshilfe</p> <p>Einen Rat annehmen können</p> <p>Ältere Menschen haben eine reiche Lebenserfahrung. Zeitzeugen hören und befragen</p> <p>Wenn Täter zu Opfern werden: Rollenspiele, Spiegelungen</p>	

Grenz- und Krisensituationen

Kinder und Jugendliche können existentiellen Bedrohungen und psychischen Krisen ausgeliefert sein. Sie werden beispielsweise durch Lebensereignisse ausgelöst oder spiegeln Wiederholungen besonderer psychischer Probleme der Kinder und Jugendlichen wider, die starke Affekte auslösen.

In der Folge davon können auch in der Schule Situationen entstehen, die Lehrerinnen und Lehrer an die Grenzen ihres pädagogischen Handelns führen und persönliche Krisen hervorrufen. Solche Vorgänge im Arbeitsfeld der Schule lassen Fragen entstehen, auf die keine vorgefertigten Antworten gefunden werden können. Je nach Art der Grenz- und Krisensituation werden wechselseitiger Beistand der Lehrerinnen und Lehrer an einer Schule, gemeinsame und persönliche Beratung geboten sein. Ein weiterführendes Verständnis dieser Situationen kann Lehrerinnen und Lehrer belastungsfähiger machen, neu motivieren und ihre Arbeitsfähigkeit an der Schule erweitern. Für einzelne Kinder und Jugendliche kann dieses Bemühen zu neuen Erfahrungen führen.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Wie ist es der Lehrerin bzw. dem Lehrer möglich, mit psychischen Auswirkungen von realen Traumata umzugehen? z.B. bei Unfall, schwerer Krankheit, tödlicher Krankheit des Kindes, Todesfall in der Familie,</p> <p>bei Erfahrungen von Verführungen, Mißhandlungen und Mißbrauch,</p> <p>bei Erlebnissen in Kriegs- und Krisengebieten, Lagererfahrungen,</p>	<p>Kollegialer Gesprächskreis, z.B. pädagogische Konferenzen oder Supervision, mit folgender Problemstellung: Wie kann das Erleben von existentiellen Ängsten zugelassen und wie kann mit ihnen in der Begegnung mit dem Kind umgegangen werden? Welche Inhalte und Formen gewinnt Pädagogik in der Lebensbegleitung eines todkranken Kindes? Welchen Beitrag können kollegiale Begleitung leisten?</p> <p>Problemstellung: Die Lehrerin bzw. der Lehrer zwischen Vertrauen, Verrat und Anklage Wie kann Vertrauen zwischen dem Kind, der Lehrkraft und den Eltern angebahnt werden? Wann sind entsprechende Institutionen, z.B. der Kinderschutzbund oder entsprechende Beratungsstellen hinzuzuziehen? Wie können Lehrerinnen und Lehrer als Personen erlebt werden, mit denen neue Erfahrungen der Klarheit und Eindeutigkeit, des Vertrauens und Schutzes, der Sicherheit und des Wohlbefindens gemacht werden?</p> <p>Wie wird die Schule für Erziehungshilfe als Lebensraum gestaltet, in dem Vergangenheit bewältigt, Gegenwart strukturiert und Zukunft geplant werden kann?</p>	<p>Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 7, Thema 5: Nachgeben - Sich durchsetzen Die Fächer Evangelische und Katholische Religionslehre enthalten in Grundschule, Hauptschule und Realschule einschlägige Lehrplaneinheiten. Dasselbe gilt für das Fach Ethik in Hauptschule und Realschule.</p> <p>Telefonseelsorge, Beratungsstellen</p> <p>Jugendbücher: Lindgren, A.: Die Brüder Löwenherz Mio, mein Mio Hamburg Klemm, M. u.a. (Hrsg.): Tränen im Regenbogen München</p>

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>bei Erfahrungen mit kriminellen Tendenzen und Handlungen,</p>	<p>Wie kann Schule als geschützter Ort erlebt werden, an dem Hoffnungslosigkeit ausgedrückt werden darf, aber auch neue Interessen entdeckt, angeregt und unterstützt werden? Wie können sinn- und haltgebende Beziehungen entwickelt werden? Wann sind Institutionsberatung, Sucht- und Drogenberatungsstellen in Anspruch zu nehmen?</p>	
<p>bei Trennung von bedeutsamen Bezugspersonen,</p>	<p>Können Lehrerinnen und Lehrer in der Schule Trauer, Schmerz und Schuldgefühle bei Kindern zulassen und damit umgehen? Können diese Gefühle in ihren vielfältigen Formen des Ausdrucks von Lehrerinnen und Lehrern wahrgenommen und verstanden werden? Können in der Schule Formen kindlichen Trauerns gefunden werden?</p>	
<p>bei Erfahrung von Verlassenheit und evtl. dadurch bedingter Verwahrlosung?</p>	<p>Kann während des Aufenthaltes in der Schule Pflege und Fürsorge übernommen bzw. die Eigenverantwortung unterstützt werden? Wie weit führen heil- und sozialpädagogische Gruppen- und Einzelarbeit an der Schule? Welche Formen von Therapie sind außerhalb der Schule angezeigt und zu vermitteln?</p>	
<p>Wie erlebt die Lehrerin bzw. der Lehrer die Auswirkungen psychischer Krisen bei den Kindern, z.B. Auswirkungen im Zusammenhang von Mangelerfahrungen in der psychischen Verarbeitung von Destruktionen und Aggressionen, von Übererregung, von Übergriffen, von Verwöhnung, von Kränkungen und Entwertungen, von ungenügender Struktur- und Symbolbildung?</p>	<p>Was kann durch Supervision noch verstanden und geklärt werden und welche Vorgänge und Zustände bedürfen langfristiger therapeutischer Begleitung? Wie weit reichen die pädagogischen Angebote der Schule für Erziehungshilfe, z.B. konstante Beziehungen und pädagogische Unterstützung, freies Spiel und Beratung?</p>	
<p>Kann zwischen eigenen Anteilen der Lehrerinnen und Lehrer und den Übertragungen der Kinder in Grenz- und Krisensituationen unterschieden werden, z.B. beim Erleben von Ängsten verschiedener Art, von Verzweiflung und Einsamkeit, von Erfolg- und Ausweglosigkeit, von Gewaltausbrüchen und Machtdemonstrationen, von Unempfindsamkeit und Unduldsamkeit, von Opfer- und Leidenseinstellungen?</p>	<p>Wann sind therapeutische Dienste und Einrichtungen oder seelsorgerische Angebote in Anspruch zu nehmen und wann endet menschliche Verfügbarkeit?</p>	

Auf sich achten

Im Lebensraum der Schule für Erziehungshilfe ist auf die Wechselwirkung zwischen seelischem und körperlichem Befinden zu achten, weil auch davon das Selbst- und Mitgefühl und die Bereitschaft zum Lernen und Arbeiten beeinflusst werden.

Schülerinnen und Schüler bedürfen auch in der Schule der Sorge und Vorsorge um ihr Wohlergehen. Sie lernen durch Erfahrung, diese zunehmend für sich selbst zu übernehmen, und müssen dann nicht mehr sich selbst und anderen gegenüber unempfindlich erscheinen, sondern können auch auf das Befinden ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler eingehen. Anderen kann die Fürsorge soviel Abhängigkeit bedeuten, daß sie sich gegen sie zur Wehr setzen oder in Unselbständigkeit verfallen.

Die Verbindung von Körperbefinden und Selbstachtung ist ein kontinuierlicher Prozeß, der von den Lehrerinnen und Lehrern behutsam unterstützt werden kann.

Es gehört zum Aufgabenbereich der Lehrerinnen und Lehrer, sowohl Unterricht schülerbezogen, flexibel zu planen und durchzuführen, als auch Emotionen und affektive Handlungen, Verweigerungen und Kränkungen zu verarbeiten. Sie sind dadurch körperlich und seelisch stark beansprucht, und deshalb ist es auch für sie erforderlich, auf den Erhalt ihrer Kräfte zu achten. Das gemeinsame Nachdenken über gesundheitsfördernde und gesundheitserhaltende Bedingungen in der Schule kann für sie Anregungen enthalten, ihren Weg zur persönlichen Bewältigung der Beanspruchung zu finden. Für die Schülerinnen und Schüler ist es eine bedeutsame Erfahrung, wenn ihre Lehrerinnen und Lehrer den affektiv bestimmten Verhaltensweisen standhalten und diese klären.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Fürsorge um die Gesundheit: Ist der Lernort Schule gesund?</p> <p>Die Botschaften von Krankheiten verstehen lernen</p> <p>Gesundheit und Krankheit als Element der Gestaltung von Schulsituationen</p>	<p>Ökologisch: z.B. Licht- und Klimaverhältnisse in den Räumen, Putzmittel, Werkstoffe, Lacke, Farben, Heizung Strukturell: z.B. Stundenplangestaltung Zwischenmenschlich: z.B. Offenheit, Rücksichtnahme, Korrektheit Erste Hilfe zur Linderung von Schmerzen und Unwohlsein anbieten Hausapotheke im Klassenzimmer</p> <p>Übersetzungen finden, z.B. in der emotionalen und inhaltlichen Ausgestaltung von Spiel-, Lern- und Gesprächssituationen Als Lehrerin und Lehrer für die Kinder präsent sein, z.B. vor Unterrichtsbeginn im Klassenzimmer oder an der Bushaltestelle des Schulbusses sein, um das Befinden einzelner Kinder wahrzunehmen</p> <p>Gemeinsames Kochen und Essen Schulfrühstück „Fitneßfrühstück“, z.B. vor dem Sportunterricht Wechsel von Spannung und Entspannung</p>	<p>Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 5, Thema 4: Haltung und Bewegung Klasse 7, Thema 4: Sport und Gesundheit Klasse 8, Thema 1: Suchtprävention Klasse 8, Thema 5: Ernährung und Gesundheit</p> <p>Bildungsplan Realschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 7, Thema 2: Gefährdung durch Suchtmittel Klasse 8, Thema 3: Gesund leben</p> <p>Literatur: „Gesunde Schule“ Beltz: Grüne Reihe Weinheim</p>

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Körper- und Kleiderpflege als Ausdruck der Selbstachtung und Achtung vor anderen</p>	<p>Bewegung und Ruhe Lernen und Spielen Übungen zur Entspannung und Stille Phantasiereisen Bewegungsübungen und Sport Einhalten von Pausen</p>	
<p>Genuß- und Suchtmittel im Lehrerzimmer und auf dem Pausenhof</p>	<p>Körpererfahrungen machen Selbst- und Fremdwahrnehmung erfahren Rollenspiele „Modeschauen“</p>	
<p>Wie können wir an unserer Schule für gesunderhaltende und gesundheitsfördernde Bedingungen sorgen?</p>	<p>Mitwirkung an der Entwicklung von äußeren Rahmenbedingungen der Schule und inneren Möglichkeiten, z.B. Fallbesprechungsgruppen, Gesprächskreise für die Kinder und Jugendlichen, für die Eltern Mitwirkung und Transparenz bei Entscheidungen und Maßnahmen im Interesse der ganzen Schule Übernahme von Mitverantwortung Bereitschaft zum Zuhören und Verstehen, zur Anteilnahme und Offenheit, zur Selbstkritik und zum Humor entwickeln Das rechte Maß für Nähe und Abgrenzung in zwischenmenschlichen Beziehungen finden Versuchen, den Beruf und das Privatleben in Einklang zu bringen Auf Ausgleich zur beruflichen Beanspruchung und auf Selbsterhaltung achten Persönliche Weiterbildungsmöglichkeiten suchen</p>	<p>Beachtung der Vorbildwirkung der Lehrerinnen und Lehrer Suchtberatung, Aktion Jugendschutz (ajs), Drogenhilfe, Anonyme Alkoholiker (AA), Rauschgiftdezernat, Arbeitsgemeinschaft Gesundheit, Gesundheitsamt</p>
<p>Gestaltung des Schulbereichs und der Klassenzimmer nach entwicklungsgemäßen Bedürfnissen</p>	<p>Lern-, Spiel- und Ruhezonen Kreativecken Beachtung taktiler, olfaktorischer, visueller und akustischer Eindrücke</p>	
<p>Eigenverantwortung bei sich und anderen wahrnehmen und stärken</p>	<p>Möglichkeiten der Veränderung im eigenen Umfeld prüfen Möglichkeiten in einer Therapie finden Möglichkeiten in Fortbildungen zur Erweiterung des persönlichen und unterrichtlichen Handlungsspielraums erkennen Persönliche Grenzen erkennen und akzeptieren</p>	

Zeitstrukturen - Zeitkultur

Das Bewußtsein von der Zeit ist individuell und subjektiv. Zu seiner Entwicklung tragen auch die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule bei.

Zeitstrukturen entwickeln sich in menschlichen Bezügen und sind somit fördernden und hemmenden Einflüssen ausgesetzt. Zukünftiges hoffnungsvoll und neugierig erwarten zu können, ist von der Regelmäßigkeit guter Erfahrungen abhängig. Sie bilden die Grundlagen für planendes, vorausschauendes Handeln. Frustrierende Erfahrungen im gegenwärtigen Erleben, die erträglich sind, rufen Erinnerungen wach, die das Zeiterleben von Vergangenen begründen. Es verbindet sich mit der Bildung von Vorstellungen und von Gedächtnis- und Denkstrukturen.

Es ist Aufgabe der Schule für Erziehungshilfe, in ihrem Alltag einen Rahmen zu schaffen, in dem Zeitkultur erlebt und Zeitstrukturen entwickelt werden können. In Beständigkeit und Regelmäßigkeit, im Erreichen von konkreten Vorhaben und im Rückblick auf ihre Verwirklichung erfahren sich die Schülerinnen und Schüler selbst in der Gestaltung und Planung ihrer Zeit.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Die präsenze, für die Kinder gegenwärtige, aufnahmebereite Lehrkraft</p> <p>Rhythmus und Konstanz der Handlungsabfolgen im Tages- und Wochenablauf zur Entwicklung von Antizipation und zur Erfahrung von Sicherheit im Tagesgeschehen Zeitpunkt - Zeitspanne</p>	<p>Vorbereitung des Raumes, der Plätze der Kinder Erwartung (Empfang) der Kinder am Morgen Unaufdringliche Beachtung von Veränderungen in Kleidung, Aussehen, körperlichem und seelischem Befinden Aufgeteilte Wahrnehmung zwischen Vorgängen unter den Kindern und dem Unterrichtshandeln zum Schutz vor körperlichen und seelischen Übergriffen durch die Mitschülerinnen und Mitschüler Einhaltung von Versprechungen und Ankündigungen</p> <p>Alters- bzw. entwicklungsabhängige Tagesgestaltung, z.B.</p> <p>Tagesbeginn mit Frühstück Stillephasen zum Zuhören und Betrachten Musikhören und Musikmalen Bildbesinnung Zeitlich dosierte, gleichbleibende Phasen von An- und Entspannung im Tagesablauf (korrespondierend mit Unterrichtsinhalten) entsprechend der Belastungsfähigkeit der Kinder (evtl. Entspannungsübungen, Bewegungsspiele, Spielpausen, Ruheräume) Strenge Einhaltung der Zeiten Tagesrückblick und Ausblick auf den nächsten Tag (z.B. mit Zeichnung, Skizze, Rätsel usw.) Wochenrückblick (mit Ausstellungen, Spielen, Vorträgen, Überraschungen)</p>	

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Wie macht die Lehrkraft dem einzelnen Kind klar, welches Bild sie von ihm hat und wie sich dieses Bild entwickelt?</p> <p>Gehen und Kommen, Bleiben und Vergehen, Verschwinden und Erscheinen, Warten</p> <p>Erinnerungen</p> <p>Generationenabfolgen</p> <p>Naturbeobachtungen als Veränderungen in der Zeit</p>	<p>Zur sinnlichen Wahrnehmung der Gedanken und Vorstellungen der Lehrerin und des Lehrers zu jedem Kind in der Klasse können kindgemäße Darstellungen entwickelt werden, z.B. „Lebensbaum“ für jedes Kind, der sich während des Schuljahres „be- laubt“. Auf jedem Blatt ist ein neuer Gedanke zum Kind festgehalten. Geschichtenbuch zum Klassenge- schehen und zu Vorgängen mit ein- zelnen Kindern usw.</p> <p>Versteckspiele mit Personen und Sachen Klassenspielsatz Klassenkugelbahn, verschiedene Kreisel, verschiedene Dauer- klangerzeuger, verschiedene Zeit- messer: z.B. Sanduhren, „Wasseruh- ren“, Kerzen, Öllampen als „Feuer- uhren“ Bewegungsspielzeug: Bälle, Kugeln, Wagen, Modelleisenbahn</p> <p>Nachts „denken“ wir auch: Traumge- schichten erzählen, malen, spielen, schreiben</p> <p>Ein Erinnerungsbuch anlegen für traurige und freudige Lebensgeschichten Geburtstagsfeiern als Erinnerung und Ausblick Lebenszeitenband / Lebensplan Erzählungen von früher Berufseintritt und Verabschiedung Alte Sachen, alte Bilder, alte Musik, alte Sprachen, alte Spiele, altes Spiel- zeug Kleinkindersprache und ihre Verän- derung Ein Geschwisterchen wird geboren und entwickelt sich.</p> <p>Spiel mit Puppen und Puppenstube</p> <p>Stammbaumdarstellungen (evtl. auch an Beispielen fremder Personen)</p> <p>Sonnenstand und Schattenwurf im Ver- lauf des Tages Mondphasen Wachstum einer Pflanze Knospe, Blüte, Frucht Wetterbeobachtungen Messungen der Körpergröße</p>	

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Zeiterfahrung und Bewegung	Gehen, rennen, fahrradfahren auf einer vorgegebenen Strecke Versuche mit Spieleisenbahn und -autobahn Versuche mit Pendel Aufgabenerledigung mit der Uhr Beschleunigung von Arbeitsabläufen Planung von Vorhaben auch unter dem Aspekt ihrer Zeitstruktur Schullandheim, Praktika Erlebnispädagogische Unternehmungen	
Erlebnisse und Erfahrungen lassen sich auch zeitlich ordnen.	Erlernen umgrenzter Fertigkeiten in einer bestimmten Zeiteinheit	

Verantwortung

Erziehung zur Verantwortung ist Teil des umfassenden Bereichs der Erziehung zu Normen und Werten. In einer offenen und am Einlösen individueller Ansprüche orientierten Gesellschaft kann ein allgemeiner Konsens über verbindliche gemeinsame Werte kaum noch vorausgesetzt und nur unter Anstrengungen hergestellt werden. Der Begriff der Verantwortung kann somit aus sehr unterschiedlichen Sichtweisen interpretiert und ausgestaltet werden.

Auch wenn Schule diesem Prozeß nicht allein begegnen kann, ist eine Auseinandersetzung mit dieser Aufgabe notwendig, will ein demokratisch verfaßtes Gemeinwesen nicht längerfristig seine eigenen Grundlagen gefährden.

Verantwortung für sich und andere, für Sachen und Inhalte zu übernehmen, ist zentrale Aufgabe für Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer. Erziehung zur Verantwortung ist daher nicht ein punktuell Ereignis sondern Unterrichtsprinzip. Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler suchen gemeinsam nach Wegen und Möglichkeiten, dem Erziehungsziel der Verantwortungsübernahme gerecht zu werden. Sie suchen nach geeigneten Inhalten, die in Verbindung dazu stehen, und erproben die Einlösung in unterschiedliche Situationen des Schulalltags.

Die Bereitschaft und Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, fördert soziales Denken und Handeln, führt aus Abhängigkeit zu größerer Ich-Autonomie und kann somit auch als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden werden.

Aufgabe der Schule für Erziehungshilfe ist es, Angebote bereitzustellen, die es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, schrittweise Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dabei sind Enttäuschungen, Rückschläge und Widersprüche zu erwarten. Sie gemeinsam zu verarbeiten, sich neue Ziele zu setzen und Handlungsalternativen zu erproben, kann als Anspruch und Herausforderung verstanden werden.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Der Verantwortungsbegriff im Wandel: Was verbinde ich mit dem Begriff der Verantwortung? Wo trage ich Verantwortung, wo möchte ich Verantwortung übernehmen?</p> <p>Verantwortungsbereitschaft: Was ist mir wichtig, was eher unwichtig?</p> <p>Verantwortungsbereiche in der Schule: Formale Klärungen und individuelle Ausgestaltungen Kontrolle und Freiwilligkeit</p>	<p>Wo tragen Schülerinnen und Schüler bereits Verantwortung? Noch nicht bemerkte Formen der Verantwortungsübernahme durch Schülerinnen und Schüler in oder außerhalb der Schule Wo und wie können Schülerinnen und Schüler Verantwortung konkret erleben?</p> <p>Im Unterricht Verantwortungsbereiche übergeben: Suchen und Anbieten von Situationen, in denen die Schülerinnen und Schüler sich selbst positiv wahrnehmen, z.B. über Arbeitsergebnisse Hilfestellung für andere anbieten können Ihre guten Seiten kennenlernen, z.B. Material für Unterricht mitbringen, Informationen besorgen, Kontakte anbahnen Schwächen akzeptieren Beziehungen zu Sachen und Personen aufbauen und pflegen</p>	<p>Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 5, Thema 1: Miteinander leben lernen</p> <p>Bildungsplan Hauptschule: Fächerverbindende Themen: Klasse 7, Thema 5: Nachgeben - sich durchsetzen</p> <p>Kunst Sport Theater Praktisches Handeln Pflege- und Wartungsaufgaben</p>

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Verantwortungsbereiche gemeinsam suchen: Wofür bin ich allein - sind wir gemeinsam als Kollegium verantwortlich? Unterricht, Lehrplan, Abschlüsse, Fortbildung, Schulprofil</p> <p>Verantwortung für sich und andere übernehmen: Was verstehe ich unter Verantwortung für mich selbst?</p> <p>Wie weit kann ich Verantwortung für andere übernehmen? z.B. für Kolleginnen und Kollegen, Eltern, Schülerinnen und Schüler</p> <p>Kann ich Beratung und Hilfe anbieten oder auch annehmen?</p> <p>Gehe ich verantwortlich mit Zeit um? Überfordere ich mich und andere durch Zeitansprüche, unterschiedliche Zeitplanung und Zeitstrukturierung?</p> <p>Grenzen der Verantwortung: Wo muß ich Verantwortung abgeben, teilen, zurückweisen?</p> <p>Verarbeiten von Überforderung und Handlungsohnmacht: Wie gehe ich und wie gehen wir an der Schule mit Mißerfolgen um?</p> <p>Hilfe brauchen, Hilfe suchen, Hilfe annehmen: Im Kollegium, in schulübergreifenden Formen</p>	<p>Mit Arbeitsmaterial und Spielsachen konstruktiv umgehen Arbeitsplatz strukturieren und in Ordnung halten Verantwortung für Klassenzimmergestaltung übernehmen Ordnen und entsorgen Soziale Dienste und Arbeiten für die Klassengemeinschaft übernehmen und erfahren Verantwortung für die eigene Gesundheit übernehmen</p> <p>Verantwortung schrittweise und zunehmend auf Schülerinnen und Schüler übertragen: Wo kann Verantwortung zugemutet werden, wo bedarf es der Entlastung? Verantwortung für Sprechen und Handeln übernehmen Zu Fehlern stehen, wiedergutmachen</p> <p>Aufbau einer gemeinsamen Gesprächskultur: Gefühle äußern Über seine Probleme reden Nein sagen können Mißerfolge angemessen verarbeiten Hilfe suchen Konsequenzen erleben - Konsequenz vermitteln</p>	<p>Ritualisierung von Zeitabläufen mit abschließender Bilanzierung Rückmeldungen geben und erbitten</p>

Selbständige Lebensführung

Die Vielgestaltigkeit des Lebens außerhalb der Schule und nach der Schulentlassung fordert eine ständige Ausrichtung des Unterrichts an lebensfeldbezogenen Aufgaben und Leistungen. Lebensvollzüge wie erwachsen werden, für sich selbst sorgen, selbständig wohnen, die Freizeit gestalten, soziale Kontakte eingehen und pflegen und eine Berufsausbildung wählen, sind dabei als langfristige Lernprozesse zu betrachten. Sie sind durch Entwicklungen und Erfahrungen innerhalb und außerhalb der Schule geprägt und während der gesamten Schulzeit unterrichtlich bedeutsam.

Die Erwartungen der Schülerinnen und Schüler an ihr Leben stehen häufig in Widerspruch zu den möglichen Einlösungen. Persönliche Ziele und Wünsche verändern sich auch über unterrichtliche Situationen und Erfahrungen. Lehrerinnen und Lehrer sollten deshalb prüfen, welche Gegenstandsbereiche den Jugendlichen bei der Lösung ihrer Alltagsprobleme nutzen und welche Wirklichkeit Schulleben und Unterricht abbilden.

Die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf ihre künftige Rolle als junge Erwachsene findet zu einem Zeitpunkt statt, an dem sich die Auseinandersetzung des Jugendlichen mit sich selbst und mit den realen Gegebenheiten seiner Mitwelt besonders schwierig gestaltet. Der Aufbau eines realistischen Selbstbildes ist eine wichtige Voraussetzung für ein situationsentsprechendes Verhalten mit Partnern, in Familie, Schule und Betrieb, aber auch im Umgang mit Personen des täglichen Lebens.

Tätigkeitsfelder, in denen hauswirtschaftliche und handwerkliche Fähigkeiten und grundlegende Arbeitstugenden gefördert werden, sowie Kontakte mit Gesprächspartnern aus der Arbeitswelt, Künstlern und ehrenamtlich Tätigen können den Jugendlichen helfen, mit den Anforderungen an eine selbständige Lebensführung vertraut zu werden.

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
Anforderungen im Alltag Wann ist man wirtschaftlich gesichert? Umgang mit Zeit Wie nutze ich meine Zeit? Umgang mit Geld Gesundheitspflege Wichtige Haus- und Familienarbeiten	Unterschiedliche Lebenswege kennenlernen Häusliche Aufgaben und Verpflichtungen Hausfrau / Hausmann Gesunde und preiswerte Nahrungszubereitung Zusammenarbeit mit Ernährungsberatern	Bildungsplan Hauptschule, Fächerverbindende Themen: Klasse 8, Thema 4: Jugend und Recht Thema 5: Ernährung und Gesundheit Fächerübergreifende LPE „Orientierung in Berufsfeldern“ Bildungsplan Förderschule, Oberstufe, Themengruppe: Wir werden erwachsen, S. 192 - 202 Themengruppe: Vorbereitung auf Beruf und Leben, S. 203 - 212
Selbstkonzept Was kann ich und was fällt mir schwer? Wie nehme ich Kritik an? In welcher Form äußere ich Kritik? Scheitern - Neubeginn Krisen - Chancen Bei wem finde ich Rat und Unterstützung?	Wohnungssuche Wohnraumgestaltung Unterschiedliche Wohnformen heute Umgang mit Behörden, Banken und Versicherungen Erwachsenenbildung Angebote der VHS und anderer Träger	Arbeitsmaterial: Hiller, G.G.u.a.: Durchblick im Alltag Berlin Storz, M.: Handbibliothek für Alltagsbetreuer. In: Schroeder, J., Storz, M.: Einmischungen Langenau / Ulm

Erfahrungen und Fragestellungen	Handlungsmöglichkeiten	Anmerkungen
<p>Vorstellungen</p> <p>Meine Wünsche und Ziele? Was wünschen meine Familie, meine Freunde, die Clique? Meine Möglichkeiten in der Arbeitsgesellschaft? Angestrebte Hobbys?</p> <p>Anforderungen in der Schule - Anforderungen im Erwerbsleben</p> <p>Bedeutsame Arbeits- und Verhaltensweisen in beruflichen Tätigkeiten</p> <p>In welchen unterrichtlichen Bezügen wird das Verständnis für Anforderungen in der Arbeitswelt gefördert?</p> <p>Sind anstrengende Routine, berufliche Abhängigkeiten, Witterungseinflüsse, Schmutz und Lärm als Teil des Berufsalltags schulisch vermittelbar?</p> <p>Welche Berufe geben ein repräsentatives Bild des verfügbaren Ausbildungs- und Arbeitsmarktes</p> <p>Hilfestellungen</p> <p>Individuelle Förderangebote an ausgewählten Lernorten Wie lassen sich zum Ende der Schulzeit die Erkenntnisse des Jugendlichen in den Feldern Schule, Arbeitsverwaltung und Jugendhilfe zu einem Beratungsprozess vernetzen?</p>	<p>Freizeitangebote am Ort Freizeiteinrichtungen</p> <p>Private Registratur</p> <p>Kontakte zu Meistern, Ausbildern, Übungsleitern in Vereinen und Mitgliedern von Initiativen Begegnungen mit Zeitzeugen, Schuldnerberatern, Vertretern von Mieterbund, Jugendgerichtshilfe, Sozialhilfe</p> <p>Bezahlte Aushilfstätigkeiten übernehmen</p> <p>Einblick gewinnen in berufsvorbereitende, berufsbegleitende und berufsbildende Maßnahmen der Arbeitsverwaltung</p>	<p>Broschüren der Stiftung Warentest</p> <p>Behinderte Jugendliche vor der Berufswahl. Handbuch für Schule und Berufsberatung</p> <p>Berufsvorbereitung als Teil der Lebensplanung von Mädchen und Jungen. In: Praxis Schule, Heft 5, 1993</p> <p>Hurschler, K., Odermatt, A.: Schritte ins Leben. Impulse für den Lebenskundeunterricht Zürich</p> <p>Methoden der Unterrichtsgestaltung: Werkstattunterricht Erkundungen von Betrieben und Institutionen</p> <p>Betriebs- und Sozialpraktika Expertenbefragung Simulationsverfahren wie Planspiel, Rollenspiel, Fallstudie</p>

ANHANG

Themenkreisbezogene Durchgänge durch den Lehrplan Evangelische Religionslehre

Klassenstufe (Grundschule)

Themenkreis	Grundlinien	1	2	3	4
1. Sich angenommen und geborgen fühlen	5. Sich selbst und andere wahrnehmen 2. An biblischen Geschichten erfahren, wie Gott Menschen begegnet 3. Vertrauen zu Gott 4. Von Jesus erzählen	1.5. (FTh 1) Ich bin einmalig 1.2. Josef und seine Brüder	2.3. Angst und Geborgenheit 2.4. Mit Jesus unterwegs	3.5. (FTh 4) Einander wahrnehmen - Einander helfen	4.5.1. (FTh 2) Voneinander lernen - Miteinander teilen 4.3.2. Erfolg haben - Versagen dürfen
2. In einer verlässlichen Gemeinschaft leben	1. Gottes Schöpfung wahrnehmen 3. Vertrauen zu Gott 5. Sich selbst und andere wahrnehmen und annehmen	1.3. Freude und Leid	2.1. Menschen, Tiere und Pflanzen brauchen einander	3.1. Die Welt und unser Leben - Gottes Geschenk an uns 3.3. Verzeihen macht einen neuen Anfang möglich 3.5. Einander wahrnehmen - einander helfen	4.5.2. (FTh 2) Frieden und Versöhnung
3. Orientierung und Sinn im Leben finden	2. An biblischen Geschichten erfahren, wie Gott Menschen begegnet 3. Vertrauen zu Gott 4. Von Jesus erzählen	1.4. Jesus wendet sich Menschen zu	2.4. Mit Jesus unterwegs	3.3. Verzeihen macht einen neuen Anfang möglich	4.2. Erhört werden und hören - Hanna und Samuel 4.3.1. Tod und Leben 4.5.2. (FTh 2) Frieden und Versöhnung
4. Gerecht miteinander umgehen	2. An biblischen Geschichten erfahren, wie Gott Menschen begegnet 5. Sich selbst und andere wahrnehmen und annehmen	1.2. Josef und seine Brüder	2.5. (FTh 9) Mein und Dein	3.5. Einander wahrnehmen - einander helfen	4.5.1. (FTh 2) Frieden und Versöhnung
5. Glauben und hoffen können	1. Gottes Schöpfung wahrnehmen 2. An biblischen Geschichten erfahren, wie Gott Menschen begegnet 4. Von Jesus erzählen 8. Ausdrucksformen des Glaubens 9. Kirchengeschichte	1.1. Dem Geheimnis der Schöpfung nachspüren 1.4. Jesus wendet sich Menschen zu 1.8.2. (FTh 10) Gott kann ich alles sagen	2.2.1. Abraham und Sara - Wagnis und Vertrauen 2.2.2. Jakob und Esau - Der Segen geht mit 2.8.1. Wir haben seinen Stern gesehen	3.2. Gott befreit und führt sein Volk - Mose 3.4. Jesus geht einen anderen Weg 3.8.1. Advent - Menschen warten auf den Retter 3.9. Frauen, die sich trauen	4.4.1. Jesus leidet und stirbt 4.8. Engel - Boten Gottes 4.9. Martin Luther
6. Gemeinschaft im Glauben suchen	4. Von Jesus erzählen 8. Ausdrucksformen des Glaubens 10. Andere Religionen und Weltanschauungen kennenlernen und akzeptieren	1.8.1. (FTh 4) Advent und Weihnachten 1.8.3. (FTh 3) Ostern feiern	2.8.2. In der Kirche sind alle willkommen 2.8.3. Erntedank feiern	3.8.2. (FTh 5) Christen kommen in einer Gemeinde zusammen 3.8.3. Kirche auf der ganzen Welt	4.4.2. Gott gibt neues Leben 4.10. (FTh 2 und 4) Muslime bei uns - Islam

Themenkreisbezogene Durchgänge durch den Lehrplan Evangelische Religionslehre

Klassenstufe (Hauptschule)

Themenkreis	Grundlinien	5	6	7	8	9	10
1. Sich angenommen und geborgen fühlen	1. Gottes Schöpfung sehen 2. Lebensgeschichten 3. Vertrauen zu Gott 5. Sich selbst und andere wahrnehmen 7. Frieden und Gerechtigkeit	5.5. Ich - Du - Wir 5.1. (FTh) Wir sind von Gott geschaffen	6.3. Du hörst mein Weinen 6.7. (FTh) Fremde Menschen - andere Menschen?	7.1. (FTh) Mich selbst entdecken	8.3. Was in mir steckt	9.5. Zärtlichkeit - Freundschaft - Liebe	10.5. Sich finden - sich verlieren - neu anfangen 10.6.1. Als Frau und Mann...
2. In einer verlässlichen Gemeinschaft leben	1. Gottes Schöpfung sehen 3. Vertrauen zu Gott 5. Sich selbst und andere wahrnehmen 6. Gebote Gottes	5.5. Ich - Du - Wir 5.6. (FTh) miteinander leben und lernen	6.5. Freundschaft 6.6. Immer die Wahrheit sagen?	7.3. Gewissen, Mut zu Entscheidungen 7.5. Diakonie: Ich kann anderen helfen	8.5. Leben gestalten: Arbeit und Freizeit 8.6. (FTh) Strafen - vergeben - neu anfangen	9.5. Zärtlichkeit - Freundschaft - Liebe 9.6. Leben in Familien	10.5. Sich finden - sich verlieren - neu anfangen 10.6.2. Ein Kind kommt
3. Orientierung und Sinn im Leben finden	1. Gottes Schöpfung sehen 2. An Lebensgesch. erfahren 3. Vertrauen zu Gott 4. Jesus kennenlernen 5. Sich selbst und andere wahrnehmen 7. Frieden und Gerechtigkeit 8. Ausdrucksformen des Glaubens 9. Kirchengeschichte	5.3. Jesus kommt aus Nazareth 5.1. (FTh) Wir sind von Gott geschaffen	6.1. Miteinander in der Schöpfung 6.4. Jesus erzählt Gleichnisse	7.5. Diakonie: Ich kann anderen helfen	8.8. Unser Glaube ist herausgefordert 8.1. Bebauen und bewahren 8.5. Leben gestalten: Arbeit und Freizeit	9.1. Gentechnik: Die Welt verbessern? 9.8. Was uns fesselt 9.9. Leben erhalten - um jeden Preis?	10.1. (FTh) Mit Technik und Wirtschaft... 10.7. Zusammenleben wagen
4. Gerecht miteinander umgehen	2. An Lebensgesch. erfahren 4. Jesus kennenlernen 6. Gebote Gottes 7. Ausdrucksformen des Glaubens	5.6. (FTh) miteinander leben und lernen 5.7. Kinder hier und anderswo	6.4. Jesus erzählt Gleichnisse 6.6. Immer die Wahrheit sagen? 6.7. Fremde Menschen - andere Menschen?	7.2. Amos: Ihr habt Gott vergessen 7.6. (FTh) Nachgeben - sich durchsetzen	8.2. Elija: Gott neu sehen 8.6. (FTh) Strafen - vergeben - neu anfangen 8.7. Leben in der einen Welt	9.2. Hiob: Wie kann Gott das zulassen? 9.4. Jesus fordert eine neue Gerechtigkeit 9.7. (FTh) Gerechtigkeit schafft Frieden	10.4. Jesus - einer von uns?
5. Glauben und hoffen können	1. Gottes Schöpfung sehen 2. Lebensgeschichten 3. Vertrauen zu Gott 4. Jesus kennenlernen 7. Frieden und Gerechtigkeit 8. Ausdrucksformen des Glaubens 9. Kirchengeschichte	5.2. David 5.3. Ich bin für euch da 5.4. Jesus kommt aus Nazareth 5.8.1. Bibel - Bücher des Glaubens	6.2. Hagar - Allein, doch nicht verlassen	7.4. Wunder Jesu: Menschen lernen hoffen 7.7. Mission: Voneinander lernen 7.9.2. Reformation: Martin Luther	8.1. Bebauen und bewahren 8.4. Passion und Ostern: Im Ende ein Anfang 8.9. Paulus: Alles für das Evangelium	9.3. Hoffnung über den Tod hinaus	10.2. Die immer neue Frage nach Gott 10.3. Mein Glaube verändert sich 10.4. Jesus - einer von uns? 10.9. Unbequeme Christen
6. Gemeinschaft im Glauben suchen	8. Ausdrucksformen des Glaubens 9. Kirchengeschichte 10. Andere Religionen	5.8.2. Christliche Feste im Jahreslauf 5.9. Viele Zeugen - eine Botschaft	6.8. Wir glauben nicht allein 6.9. Verdächtig - verfolgt - anerkannt 6.10. Mein Glaube - Dein Glaube	7.8. Kirche für uns? 7.9.1. Glauben und Leben Gestalten - Kloster 7.10. Vom Glauben und Leben der Juden	8.10. Muslime leben bei uns	9.10. Juden und Christen auf dem Weg zueinander	10.8. Orthodoxe Kirchen